

## MEDITATIONEN ANLÄSSLICH EINES 1989er RUSSLANDBESUCHES

\*

### INHALTSANGABE:

Anflug nach Moskau

Besichtigung Moskaus: S. 6

Besuch Kiews: S. 28

Aufenthalt in Leningrad: S. 42

\*

Während der Russland-Tournee 1989 machte ich mir erste handschriftliche Notizen, die auszuarbeiten ich bislang keine Gelegenheit fand. Doch bekanntlich ist aufgeschoben nicht unbedingt auch aufgehoben. Die erwünschte Gelegenheit bot sich, als heute, im Jahr 2009, ein zweiter Besuch Russland ansteht. Zu dem konnte ich mich nicht so recht entschliessen, bis meine Frau mich doch überreden konnte, und zwar deshalb, weil sie unter den Reiseangeboten eins ausgemacht hatte, das nach 'Stalingrad' führt, das zwar inzwischen ebenso wie Leningrad umbenannt wurde, jedoch als ein Begriff für eine historische Wende in den Geschichtsbüchern Würdigung findet, wohl so lange, wie es Geschichtsbücher gibt, bis zum Ende der Zeiten, die im Unterschied zum Naturprozess das menschliche Proprium als 'Geschichte' charakterisieren, als Schauplatz jener menschlichen Freiheit, die die Würde des Menschen entscheidend mitausmacht. Ich sagte mir also: bin zwar inzwischen 82 und bald schon 83jährig, nicht mehr ganz so fit auf den Beinen, doch ein Besuch 'Stalingrads' dürfte sich eignen, um die Meditationen meiner Reiseberichte zu bereichern. - Ich entsann mich meiner 1989er Reisenotizen, kramte sie jetzt hervor, um sie endlich auszuarbeiten, was in einem so etwas auch wie eine Reisevorbereitung ist, zumal da die Anfahrt wiederum mit einem Besuch der russischen Hauptstadt verbunden ist. So komme ich von der Vergangenheit in die Gegenwart, die sich nicht zuletzt mit dem Zukünftigen beschäftigt. Wenn die zweite Russlandreise in zwei Wochen über die Bühne gehen könnte, würde ich einen zweiten Reisebericht nachfolgen lassen.

2.4.1989:

In der Sowjetunion herrscht unerwartetes Tauwetter. M. Gorbatschow wurde Kremlherr, der allgemeinen Frieden ausgerufen hat unter den reformatorischen Stichworten: von Glasnost(Transparenz) und Perestroika (Umgestaltung)! Was uns bislang nicht einmal im Traume eingefallen, nämlich die Sowjetunion zu besuchen, ohne um Leib und Seele bangen zu müssen oder auch nur Reiseerlaubnis zu bekommen, das könnte plötzlich mühelos über die Bühne gehen. Das kann direkt traumhaft anmuten, und das im positiven Sinne, nicht dem eines Alptraums. Was wird es da in Zukunft in der Realität zu sehen und zu hören geben? Lassen wir uns überraschen! Verheissungsvoller Neuansatz ist jedenfalls gegeben. Meine Frau und ich beschliessen, die sich

bietende Gelegenheit beim Schopf zu fassen und kurzerhand nach Russland zu fliegen. Gedacht, auch gesagt und schliesslich auch getan. Kurz vor unserem abendländischen Osterfest starten wir. Der Flug geht von Düsseldorf aus nach Moskau

Vor Antritt der Flugreise werden wir kontrolliert, nach der altbekannten Devise Lenins: "Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser". Inzwischen wurde in Sowjetrussland soviel kontrolliert, dass das Vertrauen zu diesem Staat verloren ging. Ist halt nicht leicht, die gesunde Mitte zu finden und gar noch einzuhalten. Gott sei Dank, sind die Kontrollen bei uns noch gemäßigt. Sie stutzen auf, als sie in Mariannens Gepäck so etwas wie einen 'Dolch' vermeinen argwöhnen zu müssen, fassen aber dann schnell 'Vertrauen' auf unsere Friedfertigkeit, als sich herausstellt, es handle sich um ein stumpfes Käsemesser, mit dem kein Mensch umzubringen. Die Atmosphäre allgemeinen Friedenszustandes Gorbatschowschen Gepräges obsiegt. Im Vergleich zu seinen Vorgängern kann Gorbatschow schon anmuten wie ein Friedensfürst. Wenn ich meinen Bericht über unsere Russlandreise von Meditationen begleitet sein lasse, die nicht kritischer Bemerkung ermangeln, wie hätten wohl Stalins Häscher darauf reagiert, wären sie ihnen in die Hände gefallen? Für unsereins wärs wohl besser gewesen, von angeblicher Pressefreiheit besser keinen Gebrauch gemacht zu haben. Hätten sie in meinem Gepäck auch keine scharfe Waffe entdecken können - wer sich gewisse Freiheiten an Gedankenfreiheit herausnimmt, hätte erfahren müssen, wie da saurer reagiert worden wäre als auf den Fund irgendeines gewöhnlichen Messers oder meinetwegen selbst einer Pistole. -

Der Flug von Düsseldorf nach Moskau kann also platzgreifen. Wir kommen ins gewünschte Ziel, freilich mit zweistündiger Verspätung. Keineswegs landen wir auf dem vorgesehenen Moskauer Flughafen, sondern auf dem eines Vorortes. Unerwartet umgeschlagenen Wetters wegen. Kann ich meinen Augen trauen? Ich sehe tatsächlich bei der Landung --- Schnee. Den ersten in diesem Jahr. Der verfllossene Winter war bei uns in Deutschland ungewöhnlich milde ausgefallen, bar jeden Schneefalls.

Unsere Landung in Moskau kann nicht reibungslos, nämlich nicht fahrplanmäßig über die Bühne gehen. Da hat es doch die ganze Winterzeit keinen Schnee gegeben - und ausgerechnet jetzt, wo wir ihn eigentlich nicht gebrauchen können, kommt er, und wie! Ich bin an sich ein Schneefans, um freilich bei uns in Bonn selten nur zu meinem Vergnügen zu kommen - und nun soll er zwar kommen, der Schnee, als tolles Schneegestöber gar, doch ein Vergnügen wirds wiederum nicht. Der Pilot kann sich nicht entschliessen, in Moskau zu landen, jedenfalls zunächst nicht. So kreisen wir geraume Weile über Russlands Hauptstadt - ohne Fuss fassen zu können? So will es jedenfalls scheinen. Schmunzelnd sage ich meiner Frau: nun, da uns so überraschend Schneegestöber überkam, erleben wir gleich unser napoleonisches Moskau - müssen gar noch abdrehen, bevor wir landen können? Ich weiss nicht, wie das zugeht. Wie können wir uns über Moskau stundenlang im Kreis bewegen, ohne dass dem Flugzeug der Sprit ausgeht? Jedenfalls sind wir in der Winterfirische gelandet, wenn auch nicht unbedingt so, wies wünschenswert.

Als das Flugzeug auf der Rollbahn aufsetzt, rufe ich aus: erstmals in meinem Leben habe ich russischen Boden unter den Füßen, und dazu noch unter typisch russischen Winterbedingungen, bei Eis und Schnee! Schon finde ich Gelegenheit, einen Reisebericht meiner Vorstellungen zu entwickeln, einen, der mit Meditationen versehen. Sage mich: Eigenartig, wir waren bis kurz vor dem Ziel noch bei prachtvoller Sonnenschein dahergefahren. Gestern noch hatte es in der DLF-Vorhersage geheissen: Moskau + 4 Grad. Als ich vorhin bei der Durchsage hörte, in Moskau habe es heute 5 Grad Minus abgesetzt, hielt ich das für einen Hörfehler bzw. einen Versprecher der Durchsage. Doch ich hörte richtig. Er stimmt also doch, dieser jähe Umschwung von Tau- zur Frostwetter - hoffentlich nicht auch einmal von Gorbatschow den Milden zu Stalin II. den Frostigen! Im übrigen: Wartezeit ist geboten, viel Wartezeit, für mich daher Zeit genug, erste Notizen für den Reisebericht zu schreiben, während wir nach glücklicher Landung weisungsgemäß im Flugzeug noch eine Weile sitzenbleiben. Als ich meine Tagebucheintragung unterbreche, rausschauen will, sind die Kabinenfensterchen bereits vereist, ausserdem bricht mehr und mehr die Dunkelheit herein.

Jetzt neuerliche Durchsage: Auf dem hiesigen Flugplatz sei Passkontrolle. Das Übliche. Was nicht vorgesehen: wir möchten uns noch eine oder auch zwei Stunden gedulden; alsdann würde unser Flugzeug erneut starten und dort landen, wo's vorgesehen. Es soll wohl alles typisch zugehen, also nicht zuletzt episch, langgestreckt wie das Russenland. Geduld müssen wir schon aufbringen, wollen wir uns durch Wälzer wie Dostojewskijs Romane hindurchwühlen, wobei der Ertrag am Ende umso ertragreicher sein kann. Im übrigen, Dostojewskijs Werke belegen es: so episch es zugeht, so hochdramatisch, wenn's zur entscheidenden Entladung kommt. Immerhin sahen wir bereits: schier unendliche Weiten des Landes relativieren sich, wenn der Zeit- und Raumraffer 'Flugzeug' in drei Stunden in Moskau ist. .Freilich nicht ganz. Verspätung setzt es ab, stundenlange, erst vor der Abfahrt, jetzt danach. Und schon hat sie wieder ihr Recht, Russlands Epik und russische Ausdauer und Geduld und eben diese unsere Teilhabe daran.

20 h: endlich Durchsage, die aufatmen lässt; wir fliegen wieder los, um in 20 Minuten das Ziel erreicht zu haben, Tatsächlich setzt sich die Flugzeugmaschine auf der Rollbahn in Bewegung, schleicht sich voran - 20 Minuten lang! Neue Durchsage: Bitte, gedulden Sie sich nocheinmal für eine halbe Stunde. Vorher haben wir keine Starterlaubnis. Und so kann die Epik dieses meines Reiseberichtes weiterhin konkurrieren mit russischer Epik und Ausdauer. Doch allzu episch solls hiermit nun auch nicht werden. Finde ja ohnehin keine Leser. Die wollens meist kurz haben.

20 /45 h: neue Durchsage: es tut uns leid, wir müssen nocheinmal 45 Minuten warten. Humor ist, wenn wir trotzdem lachen, und genau das besorge ich. Auf Mariannens erstaunte Anfrage, warum ich lache, wo's doch eigentlich zum Weinen wäre, argumentiere ich: wären wir am Ziel, was täten wir? Würde es sich wirklich so gründlich unterscheiden von dem, was wir jetzt besorgen? Würde es etwa weniger dramatisch zugehen als jetzt, wo die Epik unser Los? Was besorge ich zurzeit? Ich sitze im Flugzeug, schaue ins Schneetreiben, denke nach über Gott und die Welt, greife wie

gewohnt zum Rosenkranz, bete für Verstorbene, die keine Zeit mehr totzuschlagen haben. Übrigens: Ginge es nach meiner ungeduldigen Marianne, starten wir auf Biegen und Brechen und könnten gleich schon selber - Arme Seelen sein, wo wir jetzt noch Zeit haben, für solche zu beten, damit die so bald wie möglich himmelwärts fliegen können.

Endlich angekommen, schauen wir auf die Uhr, sage ich mir: 24 Uhr, halb so schlimm! Wie oft breche ich daheim um diese Zeit von der Arbeit im Presseamt auf! Denkste! Die Uhren zeigen 2 Uhr, Hierzulande gehen die Uhren zwei Stunden vor. Andere Länder, andere Sitten, andere Urzeiten dann auch. Aber zuletzt läuft all unsere Zeitlichkeit aufs selbe hinaus.

Kein Zweifel, es muss sich bei unserer Wartezeit tatsächlich um Stunden gehandelt haben; denn nachdem wir doch glücklich gelandet sind, stehen wir da, zwar wie bestellt, aber leider nicht abgeholt. Sie wollten uns abholen und zu unserem Hotel begleiten, doch, so erläutern sie im nachhinein, nachdem wir bis zum fahrplanmäßigen Termin gewartet hatten, haben wir uns vom Flughafen verabschiedet - und unsereins steht nun da, muss sich versetzt fühlen wie auf einen anderen Wohnplaneten, ohne sich bei all diesen fremden Leuten auskennen und irgendwie irgendwo Quartier finden zu können. Doch Marianne ist beherzt. Vor dem Bahnhof steht ein Bus, in dem wir uns einfach hineinsetzen, auf gut Glück, in der Hoffnung - die denn auch nicht trügt - es ginge mit uns in Moskaus Stadtinnere. Dort finden wir dann auch zu unserer Moskauer Bleibe. Die Fahrt vom Flughafen bis zu unserem Hotel, wieder vergeht darüber eine Stunde. Wir müssen uns halt viel Zeit lassen, dürfen uns viel Zeit lassen. Mir bereitet die nächtliche Einfahrt nach Moskau hinein mehr als ein Reisevergnügen.

Als wir tief in der Nacht in unserem Hotel landen, wir - nach neuerlichem Warten, versteht sich - unser Zimmer beziehen, direkt an der Strasse gelegen, stutze ich auf ob eines mächtigen Gebildes, das in Schräglage zum Himmel langt. Was mag das sein? Bei Tageslicht besehen, bekommen wir nach einigen Stunden gewünschte Aufklärung. Das Gebilde stellt eine Rakete dar, die zu Sternenwelten hochröhrt. Das Denkmal lädt nicht von ungefähr dazu ein, mal nachzudenken. Es feiert nämlich den Sputnik-Erfolg der Sowjetunion, der erstmals in unserer Erdgeschichte in des Wortes voller Bedeutung Weltraumgeschichte insofern anbrechen liess, da im Zuge des Raketenzeitalters Weltraumeroberung möglich wurde, erstmal einen Erdmensch in den Weltraum versetzte, als Weltbürger sogar Weltallbürger werden liess. Setzen wir vorsichtig hinzu: da wurde Erdgeschichte 'erstmal' Weltgeschichte in der uns bekannten, in der Historie zurückzuverfolgenden Zeit. Was da im Laufe von Jahrhunderten oder einer Jahrtausenden voraufging, wissen wir nicht, jedenfalls bis heute nicht. Will keine Werbung machen, verweise jedoch zur Illustrierung des Gemeinen auf meinen in den 1950er Jahren konzipierten Faustroman. Lies auch mein Drama über Wernherr von Braun! Jedenfalls machte erstmals in der uns bekannten Erdgeschichte die Sowjetunion das Rennen als Weltraumpionier und liess die USA daher ebenfalls das Rennen aufnehmen und die erste Mondlandung glücken. Konkurrenzkampf ist nicht nur vernichtend, kann auch die Wirtschaft beleben und darüber hinaus die Erdgeschichte

aufleben lassen zur irdischen Weltgeschichte, will sagen zur Teilhabe der Irdischen an dieser. - Siehe da! Ganz in diesem Sinne - diesem hoffentlich sinnvollen Sinne heisst unser Hotel 'Kosmos'. Es ist ein Gebäude wahrhaft astronomischen Ausmaßes. Es fasst 6.500 Gäste, und das grösste dieser Art in Moskau 10.000. Es hat entsprechende Zimmerfluchten, die von aussen trotz ihres Charakters leicht langweilender Uniformität imposant anzusehen, wobei jedes dieser so 'gleichen' Zimmer gleich wohnlich und technisch komfortabel eingerichtet ist. Bleiben wir im Bilde, wäre zu fragen: ist unser Hotel seinem Namen 'Kosmos' entsprechend Mikrokosmos zum Makrokosmos, ist es daher mit dieser Vielzahl seiner wohnlichen Zimmer stellvertretend für die 'Zimmer', die die Wohnplaneten unseres Hotels Weltall darstellen? Mag sein. Freilich, gar so nah wohnen die Menschen der Wohnplaneten der grossen Weltenwohnung nicht beisamen. Schien die Strecke von München bis hierher nach Moskau nicht gerade langweilig, aber langgedehnt - sie war ein Blitzverfahren im Vergleich zu den Entfernungen, die Wohnplaneten voneinander trennen. War unsere Anfahrt nicht ohne Schwierigkeit, ein Kinderspiel war sie im Vergleich zu Ausfahrten in die grosse weite Welt, die unser Weltall ist. Die Entfernung im All scheinen unüberbrückbar - wobei die Weltenferne der bewohnten Planeten durchaus symbolisch stehen könnten dafür, wie Menschen eines Hochhauses wie unseres Hotel 'Kosmos' seelisch weltenweit auseinanderwohnen, einander unheimlich fremd sein können. So nah, so fern doch auch! Allerdings, Ich fühle mich inmitten der 9 Millionen Bewohner zählenden und mir zunächst völlig fremden Welt der Weltstadt Moskau, fühle mich wie in diesem Hotel 'Kosmos' zu Hause.

Ich habe über diesen 'Kosmos' in der Erstkonzeption meines Faust-Romans noch vor dem Sputnik-Abenteuer und danach in religionsphilosophischen Abhandlungen, zuletzt noch im vorigen Jahr gearbeitet über die Erscheinungen der Gottmenschmutter bei uns im norddeutschen Heede, die sich vorstellte als: "Ich bin die Königin des Weltalls". Dieser Titel wäre hochmütig närrisch, wäre diese Weltalkönigin nicht Mutter des Mensch gewordenen Gottes, also des Absolutunendlichen in Person, der Schöpfer unserer nur relativunendlichen Welt und dementsprechend über jenes Sitzen zur Rechten und zur Linken Christi zu bestimmen hätte, wonach es die Jünger gelüstete. Wenn die Sowjetunion ein Hotel 'Kosmos' nennt, ein entsprechend vielsagendes Denkmal dem vors Haus setzt, philosophiert sie damit auch, wenn auch heutzutage noch weniger religionsphilosophisch. Einer muss den Anfang machen! Philosophieren wir also um die Wette, auch wenn sich dabei die bange Frage stellen muss: Ist dieses unser weltläufiges Hotel Kosmos ein Mikrokosmos zum Makrokosmos mit seinen astronomisch zahlreichen Wohnplaneten, könnte ein solches Hochhaus welthaltigen Kalibers nicht Vollendung jenes 'Turmbaus zu Babel' werden, der zuschlechtert in sich zusammenbricht, so wie die 'Geheime Offenbarung' die Apokalypse andeutet? An Sprachverwirrung zwischen den Welten des Kosmos würde es nicht fehlen; Vorspiel dazu erlebt unsereins, muss er sich z.B. hier im fremdsprachigen Russland zurechtfinden, ohne einen Brocken russisch zu kennen. Der Zusammenbruch des Turmbaus zu Babel ist alsdann der Untergang der Welt, der eine Wiederholung des Kollapses

jenes paradiesischen Weltalls, das durch die Schuld der ersten babylonischen Turmbauer der Menschheit zu Grund bzw. zu Abgrunde gehen musste. Sagt der Völkerapostel: der endgültigen Wiederkehr des Weltallerslösers muss vorausgehen der Auftritt des Antichrist, bedeutet das in letzter Instanz eben, die christenmenschliche Hoffnung auf die Erfüllung der Verheissung der Wiederkehr des Mensch gewordenen Gottes in Jesus Christus, der sein prinzipielles bereits vollstrecktes Welterlösungswerk weltweit konkret werden lässt, diese hoffnungsvolle Verheissung sei nicht umsonst gegeben. Zu denken ist an den Profeten Jeremias, dem bedeutet wurde, er müsse eine alte Welt niederlegen, damit mit dem Neuaufbau begonnen werden kann. Das vollendet sich am Ende unserer erbsündlich befleckt gewordenen Raumzeitlichkeit.

Es ging also alles noch glimpflich über die Bühne - nur ist mir bei diesem Hin und Her meine Brille abhanden gekommen. Der einzige Hoffnungsschimmer ist das Fundbüro. Dieses ist von unten bis oben und zu allen Seiten vollgepackt. Der Leiter des Büro lacht, als Ich mich im Kreise drehe, mit dem Finger auf all dieses Investar weise und nachfrage: Ist das alles verlorengegangen und hier abgegeben worden? Wohl nicht - meine Brille bleibt jedenfalls unauffindbar. Nun muss, lese ich z.B. Reiseprospekte, Marianne mir mit ihrer Brille aushelfen. Das funktioniert zwar nur bedingt, aber ein unüberwindbares Hindernis ist nicht zu beklagen. Es gibt die Redewendung, wir seien bisweilen beflissen, alles durch die rosarote Brille zu sehen - also das eigentlich Wesentliche zu übersehen - aber dessen wollen wir uns hier nicht befleißigen, hoffen aber, hier nicht im Land der Bolschewisten, also der Roten, nicht rot sehen zu müssen. Brauchen wir wohl auch nicht; Gorbaschow ist ja gekommen. Finde auch gleich Gelegenheit, meine objektive Sehweise zu erproben, als nämlich eine Russin aus dem Hotel uns sagt: Seien Sie gegrüsst! "Sie kommen aus Westdeutschland, also "aus dem besseren Deutschland." Ich antworte: also das bessere Deutschland in Kultur und Politik möchten wir hier vertreten dürfen; aber eben deshalb müssen wir, wollen wir nicht alles durch die 'rosarote Brille sehen, doch schon Einschränkung geltend machen zu Ihrer Meinung, "wir kämen 'aus dem besseren Deutschland', weil wir aus dem sog. Wirtschaftswunderland kommen. Wir sind zwar keine Kommunisten wie die führenden Vertreter der so genannten Sowjetunion, aber wir wollen als Christenmenschen das wirtschaftliche Wohl- oder Unwohlergehen nun doch nicht bemühen als Gradmesser für unsere Güte oder Schlechtigkeit. Immerhin bemerke ich an dieser Art unserer Beurteilung, wie hiesige Erziehung sich auswirkt; schliesslich wurde den Sowjetbürgern jahrzehntelang gelehrt, das Materielle sei unser eigentlich Substantielles, alles andere nur oberflächlicher Überbau. Doch das sage ich nur vorsichtig; sonst meinen die guten Leute hier noch, ich sei gekommen, sie gelegentlich der Besprechung der deutschen Güte eines Besseren zu belehren Ich will mich zunächst einmal belehren lassen und nicht selber lehren, wozu mich ja keiner gerufen hat. Also muss ich es schon hinnehmen, als Vertreter des 'besseren Teils Deutschlands' geehrt zu werden.

Heute, am 3.4., können wir ergiebig Gelegenheit nehmen, uns in der Hauptstadt Russlands als Weltstadt umzutun und zuzusehen, wie unser Hotel 'Kosmos' typisch steht für Moskau. Wir besichtigen die Metro, indem wir in ihr eine zeitlang umherfahren. Wir Menschen graben uns wie die Wühlmaus in die Erde hinab, stossen gar hinab bis zum Erdkern, wenngleich wir es heute liebe mit hiesiger Metro halten, in der's so tief und untief doch nicht hinabgeht. Oder doch? Wühlmäusen gleich können auch unsere Avantgardisten und Bahn-brecher vorgehen, leider auch als Terroristen, die z.B. versuchen, U-Bahnen zu sprengen. Aber interessant gehts in dieser schon zu: Wir erfahren, sie verbinde als schnellstes Verkehrsmittel das Stadtzentrum mit den Randbezirken Moskau. Nicht gerade Archäologen und Erdkernergründer, aber ebenfalls beachtliche Leute wie die besten Architekten des Landes und die bedeutendsten Künstler hätten die U-Bahnstationen mit kostbaren Materialien wie z.B. Marmor, Glas und Bronze zu 'unterirdischen Palästen' gemacht, wem beliebt einer Eiszapfenhöhe gleich. Jede der mehr als 125 Stationen bediene sich anderer Motive, stimme in der Grundmelodie eine ganz eigene originelle Variation an. Gehts auch nicht allzu tief ins unergründliche Erdreich hinab, immerhin doch in eine bis zu 70 Metern. Täglich sollen hier 7 Millionen Menschen diese Untergrundbahn benutzen, wie es mir als Besucher unübersehbar in die Augen springt, in welcher erneut geradezu 'astronomischen' Vielzahl die Menschenströme die Rolltreppe hinab- und hinaufflutren. Jeder Einzelmensch ist grossartig wie ein 'Star', eben wie eine 'Sonne', und doch nur wie ein Tropfen in diesem Weltenozean. Jeder Einzelne ist stellvertretend für einen Wohnplaneten, der auch nur ein Funke im Weltenfeuer unseres 'Kosmos'. Ich überrasche mich dabei, wie ich in diesem Getümmel der Welt dieser Untergrundbahn - deren Bahnen wetteifern möchten mit kosmischen Geschwindigkeit all-über-all - wie ich spontan zum Rosenkranzring greife, um mit der 'Königin des Weltalls' Jesus Christus als Pantokrator anzurufen, Sie zu verehren in ihrer universalen Regierungsgewalt und mich als unscheinbarer Einzelmensch gleichzeitig und gleichräumig ihrer Leitung anzuvertrauen. Überweltliche haben die übernatürlich-überdimensionale Fähigkeit, jeden Einzelnen der Menschen so vor Augen zu haben wie dessen Allgemeinheiten und Gemeinschaften. Ich hoffe dringend, nicht umsonst zu beten; denn einmal mehr überfällt mich in der Welt eines solchen Untergrundes Angst. Hilflos wäre ich ausgeliefert, würde ich Kontakt mit unserer Reisegesellschaft verlieren, die wohl weiss, wohin des Weges zu gehen. man könnte vermeinen müssen, auf einem weltweit entfernten Wohnplaneten inmitten wildfremder Menschen sich ausgesetzt zu sehen, im Weltenozean ertrinken zu müssen, eben als Tropfen, wie ein Tropfen zu verschwinden. Da ist erfahrbar, wie das Geschöpf ohne seinen Schöpfer wie ein Nichts, aus dem heraus es ja geschaffen wurde. Solche Angst ist alles andere als überflüssig, erwägen wir, wieviele Menschen derart hilflos, tagtäglich verhungern zu müssen

Wir Menschen, so chaotisch wir sind, so kosmisch sind wir auch, Vollendung ja nicht nur alles Weltchaotischen, sondern eben auch dessen universal Kosmischen. So braucht es nicht zu verwundern, wollen wir unsere Umwelt möglichst kosmisch ausgestalten, in gewisser Weise so, als

wollten wir mit der Pracht des Gefunkels des gestirnten Himmels über uns konkurrieren: sei es in Palästen früherer Herrscher oder z.B. in dieser - Moskauer Metro. Diese ist, wie dargetan, recht kunstvoll ausgestaltet, also nicht nur technisch meisterhaft ausgebaut. Die einzelnen Stationen muten an wie jeweils ein Kunstwerk für sich. Es ist, als sei es da gelungen, die Welt der Arbeit ein wenig paradiesisch wieder werdenzulassen, indem wir solchen fabrikmäßigen Bahnhofsbetrieb zu einem Palast der Arbeit ausgestalten. Der Palast von früher als Palast nicht nur für eine hauchdünne Oberschicht sondern als Palast für alle, die arbeitenden Mensch wie Aristokraten? Schön wärs - bisweilen gehts so schön auch zu. Freilich, im allgemeinen fällt mir zunächst einmal auf, wie bescheiden die Menschen gekleidet sind, wie man mit allzu guter Kleidung auffällt, nicht unbedingt so positiv, wie es der famos Gekleidete bezweckt. Das Äussere spricht Bände, wie schwer die Menschen sich tun müssen, soll der Wohlstand eine zeitlang im grösseren allgemeinen Rahmen grosszügiger noch gelingen. Aber wie dieses Ziel nicht unbedingt bloss fata morgana, vielmehr lang- und manchmal sogar mittelfristig erreicht werden könnte, dafür erscheint mir diese bemerkenswert gelungene Metro wie ein Versprechen, ein vielversprechendes.

Als wir heraustreten aus der Metro: schöne Überraschung, schön nicht einmal ironisch gemeint: Schneegestöber hat eingesetzt, kräftiges. Möchte ich auch nicht in ihm versinken und ertrinken, ich liebe Schnee, komme in diesem Jahr unerwarteterweise doch noch zu meinen Schneerfreuden, zu vorgeschrittener Jahreszeit sogar, weitab der Heimat im für mich sonst fernen Moskau. So kann ich Meditationen von vorhin aus der 'Unterwelt' U-Bahn hier im 'Oberhaus' unserer Erde aufgreifen und weiterführen. Unsereins ist nur eine Flocke im Schneewibel - und doch kann in und mit mir diese Flocke zum Gestöber sagen: Was wärs du ohne mich? Es wird das urgewaltige Gestöber mir höhnisch entgegenrufen: Ich bin, was ich bin, auch ohne dich. Drauf ich: Aber wie, wenn mehrere der Flocken so sprächen wie ich, gar 1/4 als der einzelnen der Flocken oder die Hälfte gar, die absolute demokratische Mehrheit?! Und sagten es gar, wie es bei grundsätzlichen demokratischen Gesetzesänderungen vonnöten, von 75 und mehr Prozent? Armes, weil armselig gewordenes Schneegestöber, das in absehbarer Zeit bei gar 100prozentiger Verneinung ein garnichts mehr wäre - z.B. überhaupt nicht mehr jene scheinbar übergewaltige, entsprechend unwiderstehlich mitreissende Zeitströmung, die sie heute noch ist, etwa ala materialistischer Atheismus oder welch gottlose Teufelei auch immer!

Vormittags bereits besuchten wir Moskaus Zentrum und des 'III.Roms' versälarisiertes Zentralheiligtum, den Roten Platz als Moskaus Petersplatz, der hier im Zeichen des Naionalheiligen Johannes besser Iwansplatz hiesse. Die Besichtigung der russischen Hauptstadt führte gleich zu deren Hauptsächlichkeit, zu deren mit dem sogenannten, bereits im 17. Jahrhundert so genannten 'Roten Platz', von dem heutzutage im Internet zu lesen steht, er sei für die Russen ein "mythischer Ort", also eine Stätte religiöser Bedeutung. Erwägen wir, wie sich hier bereits seit Iwan III. wichtigste politische Ereignisse abspielten, wie heutzutage noch diese

Hauptstrasse verknüpft mit dem Sitz der Regierung, dem Kreml, ist das insofern auch typisch, wie hierzulande Religiosität und politisches Leben immerzu untrennbar miteinander verbunden waren.. Da braucht es nicht zu verwundern, wenn hierhin aus vielen tausend Kilometern Entfernung zu vielen Hunderttausenden die Menschen regelrecht herangewallfahrtet kommen, christlichen Pilgern oder solchen nach Mekka nicht unähnlich. Und für diese Verquickung bekommen wir bei unserem Besuch gleich einen besonders eindrucksvollen Beleg; denn hier widerfährt dem Leichnam eines weltberühmten Politiker indirekte religiöse Verehrung. Stalin war es, der als Nachfolger Lenins hier zu Platz für den einbalsamierten Leichnam Lenins eine klimatisierte Gruft mit Marmorhülle an die Kremlmauer setzen liess, nicht zuletzt zu seiner eigenen Selbstverherrlichung als getreuer Leninist. Freilich, da kam die Ironie des Schicksals, kam weltgeschichtliche Ironie dazwischen: Stalin, den Lenin in seiner letzten Verfügung ausdrücklich als Nachfolger verworfen hatte, setzte sich über dessen letzten Willen hinweg. trat die Nachfolge an - und so war es nur konsequent, wenn er sich bewusst über Lenins Verfügung auch hinwegsetzte, ihm nach seinem Ableben keine religiöse Verehrung zukommen zu lassen, erst recht nicht eine solche öffentlicher, weltöffentlicher Zurschaustellung. Stalin erwuchs aus dem Priesterseminar und blieb auch nach seinem Abfall vom Christentum priesterlich, leider grossinquisitorisch unchristlich. Lies dazu mein Stalindrama! Stalin, der nach seinem Tode 1953 neben Lenin sich pseudoreligiöser Verehrung hatte ausgesetzt sehen wollen, dessen daher ebenfalls einbalsamierte Leiche wurde durch seinen Nachfolger Chruschtschow aus eben diesem herausgerissen, wider des Toten, diesmal Stalins Willen! Als wäre Chruschtschow der Politiker gewesen, der diesmal Lenins letzter testamentarische Verfügung insofern nachkam, wie er wenigstens die Leichname voneinander trennte.

Aus historischer Zeit ist uns bekannt, wie die ägyptischen Faraone ebenfalls einbalsamiert wurden, jedoch ausdrücklich aus tiefreligiöser Gläubigkeit an ein persönliches Weiterleben nach dem Erdentod. Die Lenins und Stalins predigten von diesem Unsterblichkeitsglaube das Gegenteil. Doch für einen gläubigen Christenmenschen und auch Moslem und etlichen anderen sind diese blasiert aufgeklärten Rationalisten nur Irrlehrer. Würde jemand auf diesem Roten Platz sagen, ihm sei auf mystisch-mysteriöse Weise Stalin aus seinem Jenseits erschienen, gemeinsam mit Hitler, und das aus dem 8. Chor der gefallenen Engel, eng benachbart dem 9. Luzifers und Beelzebubs, hätte er solch Aussage vor kurzem noch getan, wäre ein solcher 'Mystiker' nicht ernstgenommen worden - oder doch, indem zuständige Instanz mit verräterischer Über- bzw. Unterkompensation reagiert hätte, ganz so, wie es zu Stalins Zeiten getan wurde und hoffentlich nicht morgen wiederum besorgt wird: er wäre apriori als reif fürs Irrenhaus, für die psychiatrische Anstalt erklärt worden. Freilich, das ist ein Beitrag zum Thema: Genie und Wahnsinn, von Wahnsinn, der wie Weisheit scheint, von Weisheit, die wie wahnsinnig. Extreme berühren sich halt. Das wäre ein Beitrag zur Aussage des Paulus, die chrisliche Weisheit vom Kreuz erscheine den Heiden wie Torheit. 'Torheiten' gibts, mehr als genug, fragt sich nur, wo jeweils wirklich. Denken wir z.B. an die

weltanschauliche und daraus resultierenden politischen Torheiten, wie sie Politiker a la Stalin und Hitler verbrachten, solche, die der Mehrheit des Landsleute als Weisheiten erschienen, die jeden, der sie anzweifelt, als Tor abqualifiziert hätten - wie es Strafgefangenen widerfuhr, die wegen ihrer weltanschaulichen und politischen Kontrahaltung als irrsinnig erklärt und in sog. Umerziehungslager' überführt und dort grausam gequält wurden, nur allzuoft bis zum Tode. Freilich, die Mitmenschen eine 'Hölle auf Erden' bereiteten, laufen Gefahr ewiger Jenseitshölle. Wir stossen hier auf die Basilius-Kathedrale, die als Wahrzeichen Moskaus gilt. Hier ist das Grab des nach jenes hl. Basilius, nach dem die Kathedrale benannt. Dieser Wanderprediger und 'Gottesnarr' hatte Zar Iwan dem Schrecklichen den Schrecken ewiger Verdammnis prophezeit. Das hätte der profetische Gottesmann gewiss auch Stalin, den noch einmal Schrecklicheren, angedroht, um ob seiner christlichen Weisheit als wahnsinniger Narr abgetan und wie Johannes des Täufers dem Märtyrertod ausgeliefert zu werden. Da bleibt das Gottesgericht abzuwarten, das unfehlbar sicher entscheidet, wer der Narr und wer der Weisheit des 'Narren in Christo'. Persönliche Unerblichkeit ist ein sinnvolles Postulat, das verweist auf jene ausgleichende Gerechtigkeit, die hienieden selten nur, und wenn, lediglich unvollkommen zu finden.

Wir bekommen Stalins Büste zu sehen, mit der über seiner Grabstätte seine persönlichen Gesichtszüge sempiternisiert, wenn's beliebt 'verewigt' wurden. Sie erscheint wie aufgespart für die eigentliche Ewigkeit. Sinnig genug, wenn Denker unserem geschichtlichen Leben als Prüfstätte für Jenseitsleben Sinn beimessen. Welche Illusion, welches pseudoreligiöse Opium fürs Volk und für dessen Verbrecher, wenn die 'glauben', mit dem Tode sei alles aus und vorbei, gäbe es keine Rechenschaftsablegung über stattgehabte Verwiltung, z.B. der politischen Macht, die im Falle Stalins im schier unbegrenzten Maß gegeben war. Es ist zu wiederholen: Ausgleichende Gerechtigkeit spätestens nach dem Tode, z.B. der grausam zu Tode Gequälten, muss es sinnigerweise schon geben, aber auch für die Quäler, z.B. für die, die keine Meinungs- und Religionsfreiheit duldeten, und wie zum Hohn auf echte und rechte Heilanstalten Andersdenkende in psychiatrische Kliniken einsperren und verhöhnten, damit Hohn ausgossen über wahre Gerechtigkeit. Gott aber ist die absolute Gerechtigkeit in Person. Und er lässt seiner nicht spotten.

Kommen wir vor Lenins Leiche zu stehen, fragen wir uns versonnen: wie, wenn dieser Tote plötzlich seine Einbalsamierung von sich abschüttelte, sich hochreckte, um wiederum eine letzte Verfügung zu erlassen, indem er nämlich von einem Augenblick zum anderen sprechend würde. Was käme da als Jenseitsbescheid wohl heraus? Nun, als erstes wohl: mein marxistischer Materialismus war eine Irrlehre. Es gibt nämlich - wie ihr an mir jetzt sehen könnt - ein Jenseits, und ich bin dort angekommen, ob gut oder schlecht, das müsste sich noch herausstellen, bekämen wir wohl auch von dem lebend gewordenen Toten zu hören. -

Hierzulande, nicht zuletzt hier zu Platz fehlt es nicht an 'Denkmälern' für verstorbene

geschichtliche Grössen aus Kultur und Politik. Wir grübelten schon des öfteren darüber nach, wie ein solches Denkmal mit seiner Namengebung wörtlich zu nehmen wäre, z.B. mal darüber nachzudenken, wie wir Menschen imstande sind, unsere Persönlichkeitszüge zu sempiternisieren, in Stein und Bild für die Nachwelt festzuhalten, was wir sehr wohl aus-deuten können als Fingerzeig darauf, wie unsere Kunst des Sempiternisierens unserer persönlichen Eigenarten symbolisch sein könnten für unsere persönliche Unsterblichkeit in der Überwelt. Ein Symbol ist umso symbolhaltiger, auf je realere Realität es sich bezieht - und ein Denkmal, vollendet als einbalsamierte Leiche, die an den sterblichen Überresten die individuelle Note des Verstorbenen festzuhalten versteht, ist ein solches Symbol, hin nämlich auf das Überleben dieser Persönlichkeit nach dem Tode.

Sie haben dieserorts ein ehemaliges Palais umgestaltet zu einer Lenin-Bibliothek. Sie birgt etwa 20 Millionen Bände und enthält 25 Lesesäle - auch das durchaus sinnig. In einem Buch und anderen schriftlich festgehaltenen Nachlässen überlebt ebenfalls der Verstorbene - hier sogar in seiner geistseelischen Eigenart. Damit kann der Hinweis auf persönliche Unsterblichkeit der Charakterzüge der Geistseele mit ihrer Astralleibhaftigkeit nocheinmal eindringlicher zum Ausdruck kommen, im Ausdruck eben jener Kraft, die uns zu Menschen macht, die sich nicht nur quantitativ sondern qualitativ grundlegend von der vormenschlichen Natur abheben. Ein solcher Wesenssprung kann uns symbolisch sein für den Sprung aller Sprung, für den Hochsprung nach dem Tode in jenseitige Umwandlung hinein.

Vorausgehend: unsere Studienfahrt führt uns noch in das Kiewer Höhlenkloster, das unter Wladimir dem Heiligen im 11. Jahrhundert gegründet wurde. Hier setzten die Mönche ihre Toten in den Kalksteinhöhlen des Klosters bei. Die spezifischen Klimaverhältnisse und die Zusammensetzung des Bodens führten ebenfalls zu einer Mumifizierung der Verstorbenen. So kommen wir auf unserer Reise von einer Mumie zur anderen, eine schliesslich vielsagender als die andere. Zurzeit beschäftigt uns Lenin.

Auf dem Roten Platz, als dem Zentrum Moskaus, bildet die Pforte des sog. 'Erlöser-Turms' den Hauptzugang zu dem von Mauern umgebenen Kreml, den wir ebenfalls aufsuchen können. Hier interessiert: Da sehen wir miteinemmale konfrontiert, die Kirche und die Gegenkirche samt deren Totenkult - und samt deren Erlösungsideal! Bis 1917 befand sich oberhalb der Pforte eine hochverehrte Ikone, vor der jeder Passant, gleich ob Russe oder Ausländer, gehalten war, die Kopfbedeckung abzunehmen. Die Revolutionäre nahmen sie nicht ab, wurden vielmehr des verräterischen Gegenextrems, indem sie diese Madonna als christliches Wahrzeichen entfernen liessen. Das war selbstredend eine Kampfansage, eine durchaus flammende. Nunmehr hatte die Verneigung des Hauptes der angeblich bedeutendsten Weihstätte des Sowjetstaates zu gelten, dem Lenin-Mausoleum.. Hier werden die Besucher aufgefordert, entblössten Hauptes am Schreine des Begründers des Sowjetstaates vorbeizugehen. Verneigt muss sich halt werden, fragt sich nur wie und vor wem. Ohne Religion lässt sich nicht leben.

Beseitigen wir die eine, springt in die Vakanz sofort eine andere, unglücklicherweise nicht selten lediglich die Ersatzreligion, die pseudoreligiöse, wie die Welt das z.B. im Hitler- und Stalinstaat erleben musste. Der Marxist Lenin schwärmte von einer Selbsterlösung, die es zuwege bringen soll, einen Himmel auf Erden zu schaffen. Was ihm nachfolgte, war die Hölle auf Erden, wie sie Stalin heraufführte. - Es gibt hier das Freiluftschwimmbad 'Moskau'. Das steht an der Stelle der 1932 abgetragenen Erlöser-Kathedrale, eines ehemals prunkvollen Domes des zaristischen Russlands. Atheist Stalin liess das Gotteshaus abreißen - so wie er nun selber aus seinem selbsterbauten Mausoleum herausgerissen wurde, unseligen Angedenkens wegen. Da steht Abriss gegen Abriss - welcher wird endgültig sein und welcher neu aufgebaut? Wo ist der ewige, der unüberwindbare Ewige Fels? Einem gläubigen Christenmenschen fällt die Antwort nicht schwer. Immerhin kann mir bei Gelegenheit dieser sich aufdrängenden Gegenüberstellung klarwerden: studiere ich philosophische Abhandlungen, z.B. die von Karl Marx und Engels, ebenfalls Lenins und Stalins, lässt sich das an wie eine akademische, nicht uninteressante Angelegenheit, die zu gebührenden Gegendarstellungen einlädt. Wie ganz anders jedoch, sehen wir uns verschlagen in die Praxis des Lebens, hier das der Politik, dahin, wo's in des Wortes voller Bedeutung nicht nur handfest, sondern hand-greiflich wie in der leninistisch-stalinistischen Sowjetunion wird, wo der Kampf zwischen Glauben und Unglauben sich gestaltet zu einem Kampf um Leben und Tod! Kommt da jemand mit philosophischen Argumentationen, wird er nur noch ausgelacht. Besagt das, akademisch und politisch verhalte sich wie harmlos und brutal? Keineswegs! Denn nicht zuletzt gilt das Christuswort: "an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", die Denker an jenen Früchtchen, die Politiker a la Stalin sind! Es ist natürlich, wenn die Bewegung von der Theorie zur Praxis geht, z.B. in der Naturwissenschaft von der Grundlagenforschung zur Erprobung im praktischen Experiment. Dem nicht unähnlich gehts zu bei Erörterungen kultureller Art. Schreibt Karl Marx, es gelte nicht, die Welt zu interpretieren sondern zu verändern, ist entgegenzuhalten: indem wir interpretieren, verändern wir bereits. Sagt Christus, wir müssten Rechenschaft ablegen über jedes Wort, gilt das erst recht für philosophische Grund- oder auch Abgrundwerke.

Da ist verheissungsvoll unser Blick auf die bereits erwähnte Basilus-Kathedrale im Süden hiesigen Roten Platzes. Unter Iwan dem Schrecklichen erbaut, überlebte sie bereits Jahrhunderte, um die Menschen zu lehren, wie irdische Überlebenskunst Übergang bildet zum Ewigen Leben der Überwelt. Diese Basilus-Kathedrale wird uns zur Bewunderung vorgestellt als das bedeutendste Werk russischer Architektur. Sie mahnt zur unerschütterlichen Treue dem einen einzigen Welterlöser gegenüber, zum Menschensohn, in dem Gott Mensch geworden. sagte dieser, niemand kommt zum Vater ausser durch mich, bedeutet das, alle Welt echt guten Willens darf teilhaben an seinem universal gültigen Erlösungswerk - ungültige Werke werden zerbrechen, so gesehen das Mausoleum ein bemerkenswertes Denk-mal. Die antichristliche Sowjetmacht hat diesen Roten Platz mit Geschichtssymbolik aufgeladen. Um sich selbst zu widerlegen, wie sich

herausgestellt. Seit der Oktoberrevolution 1917 fanden auf dem Roten Platz am 1. Mai und 7. November Aufmärsche der 'Werkstätigen' statt - um bereits nach Jahrzehnten der Vergangenheit anzugehören. Was keineswegs besagen soll, die nicht unerheblichen Partialwahrheiten des Marxismus und seiner politischen Jünger seien zu übersehen. Im Gegenteil. Konnten und können sie in mehr als einer Beziehung verführerisch wirken, so nur, weil sich ihre Irrtümer und Lügen hinter solchen Wahrheitswerten zu verstecken verstanden. - I

n Dramenwerken verwies ich mehr als einmal auf die geschichtliche Bedeutung der russischen Hauptstadt. Dazu zählt nicht als letztes, vor allem sogar: diese galt ab dem 14. Jahrhundert als Drittes Rom - dem einmal, so kann Zukunftsschau prognostizieren, die geschichtliche Bedeutung zufällt, eine entscheidende Rolle zu spielen in einem Dritten Reich, das im Vergleich zu seinem Zerrbild wirklich diesen Titel verdient. Es ist das Reich des Heiligen Geistes als des Gegensatzausgleiches zwischen Vater und Sohn, ein ausgeprägt christlich-marianisches und so auch christlich-johanneisches und so selbstredend auch eminent christliches Reich. Wenn eine christliche Kirche marianischen und johanneischen Gepräges ist, dann die russische. Zunächst einmal gilt für die Gegenwart: im bolschewistisch-atheistisch beherrschten Kreml stehen vier grosse Kirchen, nur noch zu musealen Zwecken. Doch die Vergangenheit wirkt stärker nach als nur museal - wie lange dauert es, bis die Gegenkirche nur noch musealen-akademischen Charakters ist? In der Vergangenheit hiess - das noch zu besuchende Reiseziel - Petersburg. In der Zeit der Gegenkirche wurde es umgenannt in Leningrad. - wie lange noch? Zurzeit springen in die Augen der Besucher die machtvollen Kathedralen und innigen Ikonen der einen Seite, auf der andererseits 'Heiligenbilder' der Lenin und Stalin - Stalins Bild ist bereits abgenommen worden. Da gilt weiterhin: Kampf den Ausbeutern ist die kommunistisch-stalinistische Parole - aber welcher denn? Wo ist die schrecklichste, die der alten Zaren oder die der neuen, der Roten Zaren? Solche Fragestellung drängt sich auf, als wir übergehen zur Besichtigung des inzwischen uralt gewordenen Regierungssitzes Kreml, der vom Zarensitz überwechselte zum Sitz der Oberhäupter der kommunistischen Revolutionäre, der Sowjetregierung - und gespannt sein lässt, wie es wohl mit der Zukunft dieses Regierungspalastes bestellt sein wird. Diese Frage an die Zukunft ist naheliegend auch, weil zurzeit der sowjetische Staats- und Parteichef Michael Gorbatschow residiert, jener Mann, den wir mit dem Titel kommunistischer Friedensfürst oder meinetwegen auch Friedenszar beehren können. Ihm verdanken wir es, wenn wir uns überhaupt entschliessen konnten, unbehindert hierher zu reisen, vor stalinistischer Bedrohung sicherzusein. Der Mann hat alles Zeug, geschichtliche Wende heraufzuführen, der friedlichen Zukunft eine Bresche zu schlagen.

Geraume Weile schlendern wir Touristen durch den Kreml, dessen Einzelheiten wir hier nur streifen können. Trägt der derzeitige Regierungschef Gorbatschow den Vornamen 'Michael', kann der Mann sich hier insofern gleich zu Hause fühlen, wie sie hier eine Erzengel-Michael Kathedrale unterhalten, die selbstredend in ihrer Ausgestaltung viel architektonische Vergangenheit auf dem

Buckel hat, auf die näher einzugehen nicht dieses Ortes sein kann. Versinnbildet wird diese Vergangenheit, als ich erfahre, in diesem Gotteshaus hätten sich Moskauer Grossfürsten und später die Zaren begraben lassen, mit ihren Gräbern also für einen gewissen Vergangenheitskult gesorgt. Das kann gleich klar werden, als wir zu stehen kommen vor dem Sarkophag Iwans des Schrecklichen, der unter den 46 Grabmälern eine herausragende Rolle spielt, nicht unbedingt eine rühmliche. Grabpflege hat es unsere Russen wohl besonders angetan, bis heute, bis zu Genosse Lenin, den wir als Mumie zu Gesicht bekamen. Allerdings gibts offensichtlich 'auch' Bestrebungen, die Vergangenheit aus dem Gedächtnis zu tilgen. Als Beispiel sei verwiesen auf die im Innenhof des Kremlpalastes älteste Kirche des Kremls: Der 'Erlöser im Walde', überkommen aus dem Jahr 1330 und älteste Kirche des Kremls. Diese ist 1920 der Spitzhacke zum Opfer gefallen. - Versonnen bleibe ich vor der Ikone des Erzengels Michael stehen, wobei mir unsere Studienreise auswächst 'auch' zu einer Pilgerfahrt, in deren Verlauf ich nunmehr Gelegenheit nehmen kann, für jene gedeihliche Zukunft zu beten, die 1917 in Portugals Fatima durch die Erscheinung der Gottmenschenmutter Maria speziell für Russland in Aussicht gestellt wurde. -

Der Grosse Kremlpalast zeigt eine majestätische Hauptfassade. Pompöse Treppenaufgänge führen uns zu Repräsentationsräumen und zu den Gemächern, die die Zaren bewohnten, wenn sie aus St. Petersburg nach Moskau kamen. Wir sehen: wollen wir keine Anarchie, muss es eine Regierung geben. Anarchie heisst ja 'ohne Herrschaft' bzw. Damschaft zu sein. Fragt sich allerdings, ob dann nicht so etwas wie die stalinistische Regierungszeit Anarchie in Hochpotenz war. Extreme pflegen halt gerne ineinander überzuschlagen. Wollen wir aus entstandemem Chaos heraus, rufen wir nach einer starken Regierung - und die entpuppt sich nur allzuschnell als schlimme Diktatur, die anarchistische Zustände heraufführt, schliesslich noch über die ganze Welt. Wir erfuhren das vor noch gar nicht so weit zurückliegender Zeit bei uns in Deutschland. Die Wahrheit ist halt in der möglichst kreativen Mitte zu suchen und gewiss auch zu finden.

Wir wechseln über zum Facetten-Palast. Er diente bereits als Audienz- und Thronhalle für Iwan III, der 1934 diente als riesiger Versammlungsraum für 3000 Delegierte, in dem die Sitzungen des Obersten Sowjets abgehalten wurden. Wenn etwas den unzerreissbaren Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart mit Speerspitze in die Zukunft hinein veranschaulicht, dann ein Regierungspalast wie dieser Kreml. Was die hiesige staatliche Rüstungskammer anbelangt zugehört diese zu den bedeutendsten Museen Russland, ja, wie uns stolz bedeutet wird, der Welt überhaupt, jedenfalls, können wir hinzufügen, der Erdenwelt. Obs auf anderen Wohnplaneten auch Waffenlager gibt? Vermutlich. Wir leben halt in einer Erbsündenwelt, in der alle zu leiden haben, jedenfalls mehr oder weniger. Siehe da, schon erweitert sich die Besichtigung der Rüstungskammer zu einer für unsere Unheilswelt nur allzu typischen Kriegsgeschichte. Bestanden die Sammlungen zunächst nur aus Waffen und Rüstungen, kamen später Beutestücke aus Feldzügen hinzu.

Wir kommen von dieser Rüstungs-Kammer in eine Schatz-kammer, die vom früheren Feudalleben

zeugen. Ideal wäre es schon, wenn unsere Regierungsgebäude so schlicht und bescheiden wie die Häuser der untergeordneten Bürger ansehnlich. Wo dem so wäre, hätten wir einen Beweis dafür, wie hier das Christuswort Bewährung fand: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist." - Der Kommunismus versprach uns solche famose Ordnung. Doch wir wissen, was wir von Wahlversprechen zu halten haben; nicht allzuviel. Wie pompös es auch bei unseren 'Kommunisten' zuzugehen pflegt, das beweist z.B. der Kongresspalast, der seine Namensgebung aus der Vergangenheit, nämlich 'Palast' durchaus verdient. Wir werden belehrt: Es handelt sich um einen supermodernen funktionellen Bau von Glas, Beton, Aluminium und Marmor. Er ist durchaus kostbar, so sehr, wie er viel 'gekostet' hat. Mensch bleibt Mensch, ob Zar oder Kommunistenboss - das kann verständlich machen, warum echte Christlichkeit uns schier Übermenschliches abverlangt. Immer wieder muss sich zeigen, wie unsere 'idealistischen' Reformer zwar Idealistisches sagen, aber Pragmatisten sind, die sofort die Paläste der abgehalfterten Größen selber besetzen und damit beweisen, wie ihr zuvor vorgetragene Idealismus nur Überbau ihrer Eigeninteressen war, ganz im Sinne einer Partialwahrheit der marxistischen Lehre. Freilich, solche eiskalten Asketen wie Robespierre können wir uns auch nicht wünschen.

Wie schon gesagt bzw. geschrieben: Die Mitte ist zu suchen, unbedingt auch zu finden. Das hat zu tun mit gelungenem Gegensatzausgleich, mit geglückter Dialektik' und deren Dreigang. Der Ein- und Ausgang zum Kreml führt durch ein 'Dreifaltigkeitstor'. Der Name ist gewiss nicht von kommunistischen Neueren erfunden worden - aber diese sind dem Dreifaltigen näher, als sie vermeinen, nämlich durch die Theorie ihrer 'Dialektik. Anderswo zeigte ich, wie das Urbild unserer dreifaltigen, nach Dreieinigkeit strebenden Dialektik die christliche Offenbarung über die göttliche Trinität ist, der dieses 'Dreifaltigkeitstor' gewidmet ist. Die Zukunft wird sicherlich im Zeichen des Heiligen Geistes als des Gegensatzausgleiches zwischen Vater und Sohn, zwischen Altem und Neuem Testament stehen. Zur Bewältigung dieser Zukunft wird die hiesige Christenkirche als eine betont christlich-marianische und christlich-johanneische Kirche eine entscheidende messianische Aufgabe zu erfüllen haben, jene weltmissionarische, wie sie hiesigen Christenmenschen denn auch immer schon vor Augen stand, durchaus zurecht. Alsdann bewährt sich hiesiges Patriarchat in Tatsache als das, als was es sich empfahl und heute wiederum empfehlen soll: als von der Messianität eines Dritten Rom! Dialektik ist Dreigang, die zu einem Heiligen III. Reich als einem Dreifaltigkeitsreich führen soll. Johanneische Christenheit ist wie geschaffen zum Ausgleich zwischen Peter und Paul, zwischen römisch-katholischer und evangelischer Protestantenkirche. Es heisst, dieser geistlichen Zukunft nach Kräften in die Hände zu arbeiten. Als mauerumschlossenes Dreieck erhebt sich der Kreml über dem Moskwa-Fluss. Er kann anmuten wie ein Vorbild zur verheissenen Heiligen Stadt des Neuen Himmlischen Jerusalem, von der ausfließt das Heil der Welt

Es ist Eis und Schnee. Vermeine, gleichwohl sicher auf ,meinen Füßen gehen und stehen zu

können, Scheefans, der ich bin. Aber ausgerechnet mich erwischt des Winters Tücke, mich als einzigen sogar: ich gleite aus, schlage der Länge nach in voller Breite hin. Hilfreich ausgesteckte Hände helfen schnell auf. Schmunzelnd sage ich: Ich bin also im Kreml des Regierungssitzes des Michael Gorbatschow zu-Fall-gekommen, und das ausgerechnet angesichts der St. Michaels Kathedrale. Doch der Schaden bleibt begrenzt. Mein Blick fällt auf das Stadtwappen Moskaus, Darin findet sich ein Bildnis des hl. Gregor, der den unheiligen Drachen erlegt. . Ich nehme mir vor, unverzüglich eine neuntägige Andacht zu ihm zu eröffnen, und zwar für den gegenwärtigen Kemll-Chef Gorbatschow mit dem prachtvollen Vornamen Michael. Möge er nicht ausgleiten auf seinen neu eingeschlagenen, sicherlich verheissungsvollen Kurs!

Zurzeit sehen wir zunächst einmal auf eine Reihe von Wolkenkratzer an den Ufern des Moskwa-Flusses. Als seien sie die modernen riesigen Kathedralen. Sie sind im Baustil einheitlich-uniformen Typs. Schrieben wir, indem wir die Welt interpretieren, verändern wir sie auch. Dafür nun ein Beweis: So ein Hochhaus ist ein Haus vom letzten 'Hoch-Hinaus' der platonischen Ideen- und Typenlehre. Hier ist zu studieren, wie Ideen ihr generelles Eigenwesen haben, eben ihren Typ, Ideen, die ihr Typisches aus sich entlassen - wie frühere Kathedralen vor allem Aus-druck religiös-idealen Eigenwuchses sind. Was der Idee, des Wesens, es will auswachsen, existentiell sich veranschaulichen und verkörpern, wie der Mensch seine Seele und deren Geist. Wir können wesentlich werden mit dem, was unserer Existenz apriori als Bauplan zueigengegeben, uns eigentümlich ist. Wir bewegen uns im Vorgegebenen, so auch im Ideenkosmos innerhalb unseres Materiekosmos, im Weltseelischen und Weltgeistigen unseres Weltenkörpers. Ideen und Ideale sind in ihrer Immaterialität statisch sowohl als auch dynamisch, entlassen aus sich Zeit- und Raumströmungen, die, die z.B. hiesige russische Archtekten beeinflussen. So verhält es sich ebenfalls mit dem 'Historischen Museum' auf dem Roten Platz. Die Eigenwesen der Vergangenheit sind dort an-wesend, um dem Betrachter erneut lebendige Gegenwart werden- und damit zukunftssträchtig werden zu können. Wir können den Eigenwuchs ideellen-wissenschaftlichen und idealen-kulturellen Lebens immer wieder Revue passieren lassen, können verfolgen, wie Ideengehalte mit ihrer Seele und ihrem Geist und ihrem Körper ein organisches Ganzes bilden. Das zeigt sich im normalen-praktischen Leben, z.B. angesichts dieser Hochbauten, die heutzutage jenes generellen, universellen bzw. globalen Zuschnitts, der unsere Industriewelt ausmacht, die die Erdenmenschheit mehr und mehr vereinheitlicht, die Entfernungen zwischen Ländern und Kontinenten entfernen lässt, daher sich ein unbedarfter Normalbürger mittelprächtigen finanziellen Eigentums wie unsereins von einem Tag zum anderen z.B. hier in Russlands Hauptstadt wiederfinden kann. In drei Stunden waren wir bereits in Moskau, überflogen auch die 'Mauer von Berlin', die heutzutage noch Welten trennt, Landsleute sich als Fremdlinge gegenüberstehen lässt. Luftraum jedoch kennt keine 'Mauer'. Leben wir in einer Welt wie der unseren, möchten wir die Erdennähe solcher von der Politik dahingesetzten 'Mauer' überspringen, bzw. kurzerhand

überfliegen. Immerhin ist bereits ein Anfang gegeben, wenn es selbst unsereins schon gelingen kann, solche Mauer zumindest 'überfliegen' zu können. - Das Gemeinte gilt cum grano salis für unser kulturelles Leben, das sich ebenfalls mit einer Trennmauer wie der von Berlin Ausdruck gibt. darauf verwiesen wir eben noch, als wir darüber nachdachten, wie philosophische Auseinandersetzung mit materialistischen atheistischen Denkern keineswegs eine Angelegenheit von Wolkenkuckucksheim. - So gilt hic et nunc: Dieser berühmte Rote Platz ist in seiner Geschichte, nicht zuletzt seiner architektonischen Geschichte mit dem Regierungssitz des vor uns liegenden Kreml verbunden, organisch herangewachsen, wie er ist. Wir werden belehrt: Im Jahre 1156 erbaute der russische Fürst Juri Dolgoruski eine kleine Holzfestung an der Moskwa, an der Stelle des heutigen Kreml. Architekturpläne sind etwas Ideelles, um zentriert zu sein um Ideales, das im politischen Leben nur allzuleicht zum Idolhaften abarten kann, so wie das Ideeneich analog ist unserer Materiewelt, also Kosmos ist wie Chaos.. Solcherart gesehen setzt uns z.B. das ganze Stadtbild Moskaus ins Bild über ihre Ideengeschichte, die ihren Zeitströmungen Ausdruck geben, somit ebenfalls über Entwicklungsgesetze, die in ihrer Immaterialität die Materialität und Vitalität unserer Geschichte entscheidend mitprägen.

In solche Reflexionen fügt es sich, sehen wir uns hier in Moskau verwiesen auf ein Museum der Geschichte und Rekonstruktion Moskaus. Wir sehen anhand von Stadtplänen, Modellen und Bildern die Geschichte der Hauptstadt verdeutlicht. Und die ist wahrhaftig nicht nur eine Geschichte der Welt der Politik, durchaus eine solche auch der Welt der Kultur und der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation. Davon bietet Zeugnis nicht zuletzt die im Süden gelegene Lomonosow-Universität. Vor der Stirnfassade erinnert ein Denkmal an den bedeutenden russischen Universalgelehrten, der dieser Universität den Namen gab bzw. diese sich gerne seines Namens erinnert und ihn mit diesem Denkmal verewigt sehen möchte. Tatsächlich erstreckt sich die Erinnerung an diese Persönlichkeit schon über Jahrhunderte hin, deutet also auf Unsterblichkeit. Wir erfahren: auf seine Anregung hin wurde 1755 die Moskauer Universität gestiftet. Die Sowjets haben versucht, ihren Lenin an dessen überräumlicher und überzeitlicher Geltung teilhaben zu lassen. Besagte Universität kam daher gelegen auf den heutzutage so genannten Lenin-Bergen. Selbst wenn dieser Name einmal wieder geändert werden sollte, unsere Grössen werden gerne 'geschichtliche' Grössen genannt, weil sie in die Geschichte und deren Erinnerungskunst eingingen, fragt sich nur 'wie', wie löblich oder wie unrühmlich. Eintrag ins Geschichtsbuch ist nicht immer erstrebenswert. Zunächst handelt es sich um ein Bauwerk des Ausdrucks menschlicher Kunst und Wissenschaft, die es nun in der Tat mit dem Streben nach überräumlicher Überzeitlichkeit zu tun hat. Es entstand ein Bauwerk gigantischen Ausmasses, das, so recht symbolisch fürs Wachstum unserer Kulturen, unentwegt ausgebaut wurde und wird. Sie belehren uns, das Zentralgebäude verfüge inzwischen über 31 Stockwerke und erreiche mit seiner Spitze - als Ausdruck von Spitzenleistungen - eine Höhe von 240 m.; vier Seitenflügel haben jeweils

17 Stockwerke, die Breitseiten des Gesamthauses erreichten eine Länge von 450 m. Damit des Staunenswerten nicht genug. Weiterhin verweisen sie uns darauf, in diesem Gebäude seien 148 Hörsäle, eine Aula mit 1500 Plätzen, zahlreichen Laboratorien, Wohnzimmern für Studenten, Leseräume untergebracht. Ein Museum fehlt ebenfalls nicht. Während die geistesgeschichtlichen Fakultäten in den alten Gebäuden am Stadtzentrum verblieben, habe man sechs Abteilungen der Naturwissenschaften in den modernen Bau verlegt. Alles in allem können wir hier ein Bauwerk durchwandern, das so recht ein Sinnbild des Kosmos der Wissenschaften, also eines lebhaft gewordenen Ideenkosmos mit dessen astronomisch vielfältigen Anlagen, die Zeit unserer Weltgeschichte und deren Wissenschaftsgeschichte ausbaufähig sind. Analogie zur Relativunendlichkeit unseres Materiekosmos ist relativunendlichen Gehaltes der ideal weltseelische und ideell weltgeistige Kosmos, dessen praktische Auswirkungen - als Spiegelbild unserer Ideen und Ideale - nur allzuleicht des Chaos werden können, nicht selten auch werden. In dessen Unerschöpflichkeit ist für uns hienieden kein Ende zu finden, wie zum Symbol erst recht der 'Anschauung Gottes', zu deren Ergründung es der Absolutunendlichkeit der Ewigkeit bedarf. Eine Universität wie diese mutet mit ihren Stockwerken an Stockwerken an wie ein Mikrokosmos zum Makrokosmos Weltall, in diesem Falle zur Welt-Kultur als Weltallkultur, die zur Katholizität, zur möglichst all-, eben weltallumfassenden Zusammenschau auffordert. Das ist, wie betont, zuletzt eine Ewigkeitsaufgabe. Bleiben wir zunächst im bescheideneren, also im Erdweltraum, können wir heutzutage feststellen, wie die Kulturen der Kontinente und deren Völker nach Globalität streben, um die sich nicht zuletzt diese Universität bemüht zeigt. Fassen wirs nocheinmal kleiner und bescheidener, ist zu sagen: diese Universität ist ein Mikrokosmos zum Makrokosmos, der das riesengrosse Russland ist, nocheinmal kleiner und immer noch aufs Grossartige hin gesehen: sie ist ein Mikrokosmos zur wahrhaftig nicht kleinen Haupt- und Weltstadt Moskau, die ihrerseits als Konzentrat des Landes dieses Landes krönender Mikrokosmos ist. In meiner in den 1960er Jahren konzipierten Abhandlung übers Sternensymbol verwies ich darauf, wie Mikro- und Makrokosmos jenen Gegensätzen zugehören, die von Natur aus aufs Ausgleichsstreben hin angelegt. Sie sind Pole der Natur eines Seins, eines weltnatürlichen Seins, , daher es in der Ordnung unseres Seins liegt, dieser Polarität immer und überall zu begegnen, um dabei auch im Ideal- und Ideenreich nach der 'Sphärenharmonie' zu streben, die allerdings analog ist der Aufspaltung unserer Materiewelt in Kosmos und Chaos bzw. eben in Sphärenharmonie und Sphären Disharmonie, eben in einen erbsündlich angekränkelten Kosmos, der ebenfalls Chaos genannt werden muss, Kosmoschaos bzw. Chaoskosmos. Das Gemeinte ist für einen gläubigen Christenmenschen hochrelevant, da dieser unzerreissbare Polarezusammenhang von Mikro- und Makrokosmos uns aufgipfelt in der Einschätzung der Bedeutung unseres winzigen, reichlich weltabgelegenen Mikrokosmos Erde für den Makrokosmos Weltall, einer weltalleinmaligen Bedeutung, die aus der Menschwerdung Gottes auf unserem Erdenstall sich ergibt. Da besagte Gegensätze, hier die von Erde und All, des durchgehenden Seins einer Natur, kann von einem Mikrokosmos Erde das

Gesamt durchdrungen werden, was in unserem theologischen Fall natürlich bzw. übernatürlich nur mit Hilfe des Mensch gewordenen Gottessohnes möglich ist. Des eingedenk ist mit Genugtuung zu verfolgen, wie wir hier in Moskau und überhaupt allüberall in Russland, bei unseren Besichtigungen von einem christlichen Heiligtum aufs andere stossen, nicht als letztes, vornehmlich sogar hier in Moskau, obwohl hierzulande jahrzehntelang antichristlicher Kommunismus mit Kirchenbauten nichts zu tun haben wollte, im Gegenteil. - Wie nun Moskau eine altehrwürdige Kulturstadt auch, darüber können wir uns sozusagen am laufenden Band informieren lassen, allein schon hiesiger Namengebungen wegen.

Wir finden Gelegenheit, im Bolschoi Teater, das weltbekannte Opern- und Ballett Ensemble zu besuchen. In seinem Aufbau bietet es uns ein Meisterwerk klassizistischer Formgebung, die Truppe umfasst mehr als 100 Solosänger, an die 200 Chorsänger, das Orchester wird bestreut mit 250 Musikern und 250 Tänzerinnen und Tänzer. Dieses Bolschoi-Theater gilt als das schönste und bedeutendste unter Moskaus 30 Theatern. Es ist faszinierend, die Tanzkünstlerinnen zu verfolgen. Ich werde erinnert an meinen Faustroman, der die daherwirbelnden Weltkörper als Ausdruck der Sphärenharmonie bedenkt. Der Weltentanz hat seine Zielstrebigkeit, erreicht z.B. das Ziel, die Weltsysteme als Tanzfiguren auch als Ideenfiguren, als gehaltvolle Idealgestalten vorzustellen. Der Mensch vollendet mit seiner Tanzkunst, vollendet solcher, wie sie uns hier geboten wird, diesen Weltenreigen. Im Menschen wird der Animalkörper vollends zum durchseelten und duchgeistigten Leib. Hier wird uns anschaulich verkörpert, wie nicht nur der Leib die Seele mitgestaltet, sondern auch anima forma coproris. Der Mensch ist hienieden allein der Selbsteinsicht fähig, z.B. als einer jener Psychologen, in deren Kunst vor allem die Russen Meister sind. Indem die Seele übergeht zur Selbstanschauung, der Geist zur Selbsterkenntnis, sucht der Mensch sich zu spiegeln. Vollends das Theater ist uns ein Spiegelsaal, z.B. hier und heute, wo der Mensch mit seiner Tanzdarbietungen uns vorgestellt wird als Krone der Schöpfung, soweit diese ein einziger Tanzball, ein Ballet - freilich leider auch seine Teufelskreise zieht. Der Mensch ist Ebenbild Gottes - aber als dessen Zerrbild ebenfalls des Teufels. Wir haben die Wahl, ob wir uns im Ewigen Leben wiederfinden dürfen in den eigens so genannten 'himmlischen Chören' oder eingereiht uns sehen müssen dem Teufelsreigen höllischen Pfeifkonzerts. - Selbstredend erinnern wir uns anlässlich des Besuches dieses Opernhauses gerne jener hochbedeutenden Komponisten, die Russland der Welt geschenkt hat. Wie unser eigenes Heimatland Deutschland zählt Russland zweifellos zu den führenden Musikvölkern unserer klassischen Welt.

Des Gedenkens an die Welt der Kultur gibts hier in Moskau die Hülle und die Fülle, worauf im einzelnen näher einzugehen nicht dieses Ortes sein kann. Einige Hinweise müssen genügen: Auf dem Swerdlow-Platz stossen wir auf die vom Bildhauer Kerbel aus einem Granitblock herausgemeisselte Büste des Philosophen Karl Marx, der wohl selber nicht ahnte, vor allem in

Russland Furore zu entfesseln. Am Sockel lesen wir die Parole aus dem seinerzeitigen Kommunistischen Manifest: "Proletarier aller Länder vereinigt euch!". Nicht zuletzt des Karls Marxens Weltinterpretationen zeigen, wie mit ihrer Hilfe, weil mit Hinweis auf eben diese die Welt verändert werden kann. Gibt es Denker, die mit Hinweis auf Partialwahrheiten der Lehre Karl Marxens auf den Verchristlichung drängen, können wir diesen 'Interpretationen' garnicht genug politischen Erfolg wünsche. Karl Marxens Auswirkungen beweisen, wie solcher Wunsch nicht unbedingt utopisch sein muss. Stossen wir auf dem Dzershinkij-Platz auf das 1959 geschaffene Standbild von Dzershinkj, sehen wir uns verwiesen auf den ersten sowjetischen Innenkommissar; sinnigerweise begrenzt im Nordosten das Gebäude des Komitees für sog. Staatssicherheit diesen Platz. Ich bekreuzige mich! Wer sichert uns vor sowjetischer Staatssicherheit, soweit diese stalinistischer Willkür? Wer sichert uns vor solchen Auswirkungen der Forderung des Postulats des Karl Marx nach "Diktatur des Proletariats"? Unsägliche Revoluzzerexzesse sind die Gegenreaktion zu hyperkonservativer Sturheit; beide sind gleich schuldig für damit verbundene geschichtliche Tragödien. Dramen, die solche Tragödien zur Darstellung bringen, sind als Dichtungen Kulturwerke. Von Filofenkultur gings aus - führte zu einer politischen Paxis, die wiederum unser Kulturschaffen auf den Plan rufen. Da is unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Es gilt, Ideen und Ideale, die die Zeitströmungen heraufführen, Entwicklungstendenzen, die mit geschichtlicher Notwendigkeit zur Auswicklung drängen, früh und gründlich genug zupasszuein, damit spätere Dramen nicht allzu tragisch sein müssen. - Es ist schon bemerkenswert, wie uns ein Stadtbummel wie dieser filosofisch werden lässt, so als wanderten wir mit Plato durch die Säulenhallen der Akropolis. Übrigens heisst hiesiger Mittelpunkt, der Kreml als Herzstück Moskau, wortwörtlich 'Festung' bzw. 'Akropolis. Wandern wir also während unseres dreitägigen Moskaufbesuches weiter! Siehe da, unsere Schritte werden nochmal so beschwingt, als wir nun vorbeikommen am Moskauer Konservatorium, das den Namen des gleich berühmtesten der russischen Komponisten, den P.I. Tschajkowskij trägt. Schon das Gedenken an seine Rhythmen verleihen unserem Gang etwas Tänzeldes. Wir werden erinnert ans bereits erwähnte Bolschoi-Theater.

Weiter gehts - jetzt auf der Strasse, die nach dem 1936 verstorbenen Dichter Maxim Horki benannt ist. Vorbei gehts am Moskauer Künstler-Theater. Wie Kunst und praktisches Leben ineinander übergehen können, kann uns klarwerden, als wir in der Mitte des heute so genannten Sowjet-Platzes das Denkmal als Reiterstandbild des Stadtgründers . Dolgorukij zu sehen bekommen. Schon stehen wir vor einem Puschkin-Denkmal. Nunmehr sind wir konfrontiert mit Verlagsgebäude der Izwestija-Tageszeitung. Diese bietet gleich eine Schlagzeile, die die einschlagendste sein könnte: Eine Leuchtschriftenanlage auf dem Dach informiert über politische Aktualität. So eine Zeitung mit ihren Kommentaren zeigt erneut, wie die Grenzen zwischen Kultur, hier nicht zuletzt die der Soziologie, und Politik flüssig sind. Ein politischer Kommentator kann auf seine Weise eine Grösse sein, die 'auch' eine kulturelle, als solche die Politik mitzubeeinflussen pflegt, freilich oft

parteiisch verzerrter Weise. Jedenfalls suchen wir im vormenschlichen Bereich vergebens nach so etwas wie politische Berichterstattung und Kommentierung. Unsere Politiker können es sich nicht erlauben, 'geistlos' daherzureden - freilich sind jene, die 'Sofisten', mit Vorsicht zu geniessen. Immerhin streckt in Sofist Sophia, Weisheit. Lügenhafte Sofistereien können auch nur überzeugen, wenn sie sich möglichst weisheits-voll tarnen. Es taucht jetzt das grosse Lichtspielhaus Rossija vor uns auf. Es kämen die 2.500 Personen, die es fasst, in des Wortes voller Bedeutung nicht auf ihre Kosten, wenn es nur banal und nicht auch mehr oder weniger auch kulturell Gehaltvolles zu bieten hat. Gleiches gilt für das jetzt zu betrachtende Operetten-Theater. Auch sog. leichte Muse ist Muse, die übrigens keineswegs spurlos auch an unsere Tiere vorübergeht. Tierpsychologen können uns da Interessantes berichten. Zu bewundern ist nunmehr das Stanislawskij-Theater, von dem sie sagen, die Qualität seiner Opern- und Blaettaufführungen bräuchten sich vor denen des Bolschöj-Theaters nicht zu verstecken. Wenn etwas mit Kulturleistungen zu tun hat, dann das nunmehr vor uns auftauchende Petrowskij-Kloster aus dem 17. Jahrhundert. Die marxistische atheitische Lehre muss darauf hinauslaufen, Gotteshäusern die Berechtigung abzusprechen - ihrer angeblichen Sinn-losigkeit wegen. Religion aber bewegt Menschen seit Menschheitsgedenken, und Religiosität ist ebensowenig auslöschar wie der Impuls zum menschlichen Kunstschaffen, wie beide ja auch Hand in Hand zu gehen pflegen. Das beweist z.B. der Leichenkult um den atheistischen Marxisten Lenin, der im Gegensatz zu Stalin solche im Religiösen verwurzelte Verehrung nicht wollte, sie aber so bekam, wie der religiöse Hang, erfliessend aus angeborener Religiosität - die bekanntlich bei russischen Menschen sondern stark ausgeprägt ist - sich unweigerlich Bahn bricht; wie überhaupt diese religiöse Veranlagung und Begabung Quellgrund aller Kulturen und sinn-voll nur ist, gibt es im Sinne der Religion jenes persönliche Weiterleben nach dem Tode, das uns z.B. Lenins einbalsamierte Leiche nahelegt. Lenin war weitaus rationalistischer als der aus dem Priesterseminar kommende Stalin. Im Vergleich zu dem war er ein Aufklärer, Produkt europäischen Rationalismus, dessen Humanismus die Religion ablehnt, mi seinem Wissenschaftskult aber unter der Hand selber zur Religion wird, deren Fortschrittsgläubigkeit eschatologische Züge trägt. Allerdings überwiegt im westlichen Humanismus der Hedenosmus. Die Bolschewisten wie die Nazis verunglimpften die 'bürgerlichen Werte', heutzutage unsere westlichen Werte genannt, als zersetzend, als Produkt einer morbiden Moral, die so unmoralisch, wie hemmungslosen Eigennutzes ist, eines - heutzutage so genannten - 'Raubtierkapitalismus. "Der Westen hat bereits alles gesagt, was er zu sagen hatte", schrieb 1920 der russische Schriftsteller Michael Bulgakow und beharrte 'ex oriente lux', aus dem Osten kommt das Licht. Die Kommunisten und nicht zuletzt die Nazis - lies dazu meine diesbezüglichen Dramen - bekämpften solche substanzlose 'Aufklärung', freilich nicht mit Hinweis auf die verdrängte christliche Offenbarung, aber ihre Lehren waren eindeutig pseudoreligiös, so gesehen sie ebenfalls wie die Aufklärung eine dem Christentum kryptoreligiöse Absage gaben, also wiederum, leider nur zerrbildlich, die Unausrottbarkeit des Religiösen im Menschen bewiesen. Diese Absage des

Christlichen setzt sich in der Geschichte fort, zuletzt durch islamische Fundamentalisten mit direkter Berufung auf Religion, die sogar Weltreligion, um in diesem Sinne - der gewiss nicht nur Unsinn - 'westliche Werte' zu verneinen. Dieses Mischungsverhältnis von Wahrheit und Irrtum muss die Entscheidung zwischen diesen Gruppen schwer machen. Bleibt in diesem Zusammenhang unbedingt noch festzuhalten: es ist ausserordentlich gefährlich, auf pseudoreliöse Weise christliche Offenbarungswerte zu versäkularisieren. In meinen Dramen weise ich auf, wie das zu solchen Teufeleien verführt, wie sie der Irrwahn der hitleristischen Pseudoreligion bot, nicht minder der stalinistische. Indem sie ihrem Wahn Millionen Menschen aufopferten, wurden sie des Teufels, der, It Christus, Menschenmörder von Anbeginn,

Jetzt bekommen wir es bei unserer Besichtigungsfahrt zu tun mit dem Nonnenkloster "zur Geburt des Herrn", nach dem seinerzeit diese Strasse benannt war - Entscheidungen für Strassenbenennungen sind Ausdruck oft von Weltanschauungskämpfen, die hier zeigen, wie das Ringen hin und her geht.

Auf fällt uns jetzt das Gebäude einer altrussischen Versicherungsgesellschaft, das inzwischen in den Wolkenkratzer am Smolensker Platz verlegt wurde. Die Hochgeistigkeit der Plato und Aristoteles fand vollendeten Abschluss nicht zuletzt in der Hochgeistigkeit der Rechenkünste der Hochfinanz, um damit anzuzeigen, wie uneingeschränktem Rationsmuskult zu begnügen ist, soll unser Wirtschaftsbetrieb nicht zum Götzendienst abarten. So ist es in Zukunft nötig, auf eine kreativen Mitte zwischen Kapitalismus und Sozialismus hinzuarbeiten. Ein jetzt auftauchendes Polytechnisches Museum lässt daran denken, wie aus unserer kulturellen Hochschätzung des Geistprinzips die Zivilisationswelt unserer Techniken erwuchs. Stossen wir jetzt auf ein Museum der Geschichte und Rekonstruktion Moskaus belehrt uns das einmal mehr, wie unser Zeitgefühl und deren Begrifflichkeiten dreifaltig sind, unzerreissbar wie eben Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Diese Erfahrung führt zur Hochschätzung von Museen gleich diesem. Wie unsere dreifaltige und nach Dreieinigkeit strebende Zeit ebenbildlich ist zur Ewigkeit, von der her wir kommen und wohin wir sterben, daran lässt jetzt denken die Dreifaltigkeitskirche in Nikitniki, eine Kirche bewundernswerter reicher Innenausstattung. In unserer Gegenwart gibt solch ein Gotteshaus zu Ehren des dreieinigen Gottes in Permanenz Hinweis auf die Vergangenheit, hier auf die Art der Sakralbauten im 17. Jahrhundert. Möge im Sinne der dreifaltigen Zeit von dieser unserer Gegenwart mit Rückblick auf Vergangenheit Ausblick auf Zukunft verheissungsvoll ausfallen dürfen! - Selbstredend darf nicht unbeachtet bleiben das im Südwesten der Stadt gelegene Puschkin-Museum für Bildende Künste. Wir erfahren: hier finden sich neben einer Fülle von Kopien auch viele hervorragende Originalwerke aus verschiedenen Kulturkreisen und verschiedenen Jahrhunderten, findet sich also wiederum die für uns Menschen bezeichnende Hang zur Pflege der Vergangenheit ausgedrückt. In diesem Puschkin-Museum finden wir gleich vereint: das Bestreben nach menschheitlicher Globalität, der Zusammenschau eben der Kulturkreise, und das über unsere Zeiträume hinweg. Es gibt nicht nur Rassen- und Klassenwahn, es gibt ebenfalls

die Erfahrung tieferinnerlicher Zusammengehörigkeit der Menschen, des Wunsches einer Verbundenheit von Anfang bis Ende - was sich natürlich ins Relativunendliche ausweiten müsste, wollten wir in unsere 'Kunstsammlungen' gleich dieser die Wohnplanetenkünste ferner und fernster Welten miteinbeziehen. Der Mensch, so nationalistisch er zu sein pflegt, so sehr fühlt er sich ebenfalls als Weltbürger, als Kosmopolit, was zusammenhängt mit dem naturgemäßen Einssein der Gegensätze von Konkret und Generell. Wir sind eine Einheit in der Vielheit und stehen gemeinsam vor dem Welten- und Menschheitsschöpfer.

Was nicht fehlen darf, denn auch nicht fehlt, ist ein Tolstoi-Museum, das der Erinnerung an den grossen Dichter dient und so ebenfalls Hinweis ist auf die kulturelle Bedeutung Russlands, die naturgemäß bei solchen Künstlern wie Tolstoi sichtbar wird, so wie eben Allgemeines seiner Konkretheit bedarf, eine allgemeingültige Kultur der kulturschaffenden Persönlichkeiten. Ein Land, das seine Kulturträger nicht ehrt, hat sich selbst aufgegeben. - Sinnig genug, wenn auf der rechten Seite ein Puschkin-Museum steht, das nicht mit dem ebenfalls als Puschkin-Museum bezeichneten Museum für Bildende Künste identisch ist. Puschkin gilt als 'Sonne der russischen Literatur', also als Star unter Staren, als primus inter pares. Gleichen Rang nimmt Tolstoi ein - und solche Grössen nebeneinander könnten nur allzuleicht zwei Eichen gleichen, die zunahe beieinander stehen und deren Äste feindselig ineinander schlagen. Anders im Totengedenken der Beiden hier! Als seien es Bäume aus dem Paradiesesgarten, der nichts Feindseliges mehr kennt. - Bemerkenswert ist ebenfalls das Wohnhaus Tolstojs, in dem der Dichter seine Wintermonate zu verbringen pflegte und einige seiner bedeutenden Werke schuf, sie einer Nachwelt hinterliess, die sich nun gleich uns beeilt, dieses Wohnhaus und dessen von früher erhalten gebliebenen Einrichtungen zu besichtigen. Warum drängen sich hier und anderen Orten dieser Art die Besucher? Sie möchten sich in ihrer jeweiligen Gegenwart möglichst intensiv mit der Vergangenheit und deren Prototypen a la Tolstoi rückverbinden, um von solch gegenwärtiger Kontemplation aus Zukunftsschau gewinnen zu können. Doch besagtes Bestreben geht tiefer noch, und zwar angeregt durch die religiöse Veranlagung und Begabung der Menschen, die ein solches Museum so besuchen wir trauernde Angehörige einen Friedhof und dessen Gräber. Sterbliche Überreste - und das sind auch Einrichtungen aus dem Wohnhaus des Verewigten - sind wie Reliquien, die ahnungsvoll betrachtet werden, dienen wie eine Brücke ins Jenseits, als Mittel zum Zweck des Jenseitskontaktes. Diese Überbleibsel waren Eigentum des Verehrten, waren irgendwie wie ein Stück von ihm, standen ihm so nahe, wie wir als Besucher ihm nahekommen wollen, näher als anderswo und anderswie möglich, wenn mir nicht gerade ein Verstorbener erscheint, wie z.B. Hamlets Vater seinem Sohn. Die frühere Wirkungsstätte eines Menschen atmet Geist und Seele des Verstorbenen, jener Geistseele, die zur Überwelt wechselte, mit der wir bei einer Besichtigung kontakten. Das ähnelt unserer Denkmalpflege, die verstorbene Menschen mit ihren individuellen Gesichtszügen in Erinnerung ruft, in zeitlebige Erinnerung, welche Zeitlebigkeit analog ist der Ewigkeit ewigen Lebens. Lebendiger Kontakt mit Verstorbenen hält

Totengedächtnis lebendig, dient dem religiös verwurzelten Ahnenkult, wie dieser dazu angetan, in seiner Sempiternität symbolisch zu sein fürs Ewige. - Wenn es bisweilen irgendwie und irgendwo in einem Hause 'spukt', zeigt das, wie Übernatürliches, z.B. als Poltergeist, seine natürliche Grundlage hat, die aber das Überweltliche in seiner Eigenart nicht ausschliesst, vielmehr durch diese Vollendung findet. 'Spukhaftes' freilich ist des Dämonischen, Zerrbild echter und rechter Erscheinungen Verstorbener, allem voran der der Gottmenschenmutter, die zwar verstorben, aber in ihren Marienerscheinungen wiederkommen kann, um die verheissene endgültige Wiederkehr ihres Sohnes vorzubereiten, deren Vorläuferin zu sein. .

Ziehen wir weiter unsres Besichtigungswegs stossen wir auf das 'Neuen Jungfrauen-Kloster', von dem wir hören, es sei der zweitwichtigste sakrale Baukomplex nach dem Kreml; näherten wir uns auf dem Mowska-Fluss dem Kloster, genossen wir einen besonders eindrucksvollen Blick auf Türme und Pforten, auf gläsern goldene Zwiebeltürmchen und Kuppeln und auf die hohe Gartenkultur des Parks - was alles andeutungsweise auch uns Touristen zu Fuss sichtbar wird, nicht zuletzt der grosse, entsprechend unübersehbare Glockenturm der Anlage. Was wir uns mit solchen Kunstwerken an Bauwerken schaffen, das ist eine Analogie zum Neuen Himmlischen Jerusalem der Neuen Schöpfung, das seinerseits denkenlässt an die Verheissung Christi vor seiner Himmelfahrt: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten!" Ein Gotteshaus wie dieses kommt uns wie gerufen zu solch andächtiger Kontemplaion. Ganz in diesem Sinne werden wir ineinem erinnert an Russlands weltberühmte Ikonenkunst; denn, so erfahren wir, die Geschichte des Klosters sei eng verbunden mit der Geschichte Russlands überhaupt; denn hier befand sich die Mutter des Gottmenschen Jesus Chrisus von Smolensk, eine der höchstverehrten Ikonen Russlands. Ich schlage die Brücke zu unserer eigenen Wohnung in der Umgebung Bonns, wo wir als Mittelpunkt unseres Wohnzimmers eine Ikone dieser artigsten Art aufgehängt haben. - Wir stossen auf einen bemerkenswerter Friedhof, auf dem zahlreiche Gräber der kulturellen Elite Russlands beigesetzt sind, u.a. Tolstoi, dessen gut erhaltenes Wohnhaus zu besichtigen war. Nunmehr kann sich uns dieses Bild runden. Nicht unerwähnt bleiben darf die St.-Nikolaus-der-Weber Kirche. Wir können der Reiseführung nur beipflichten, macht sie uns darauf aufmerksam, wie das Gotteshaus leuchte in Grün, Gold und Rot, wie es besticht mit seinen fünf Kuppeln und dem Glockenturm, geradeso als wäre es 'dem Märchenbuch entnommen." Das Märchen hat ja in der Tat nicht als letztes religiöse Verwurzelung. Das Fantasivolle, alltagsmäßige Sprengende, das Mächen- und Sagenhafte ist ja Analogie zu jenem Übernatürlichen und Überdimensionalen, das die Überwelt des Religiösen als 'Wunder' in Erscheinung treten lässt. Religion ist kein Märchen, aber das Märchen ist religiös.

Der Tourist kommt zu stehen vor einem Standbild des Malers Rjepin. An dieser Stelle endete 1788 der leidenschaftliche Aufstand der Leibeigenen und Kosaken gegen die Zarin Katharina II. Der Anführer Pugatschow wurde hier in einem eisernen Käfig zur Hinrichtung geführt - was erinnert an das Schicksal anführerischen Rebellen im deutschen Bauernkrieg. Der Vorgang hier in Moskau

spielte in der Zeit der Grossen Französischen Revolution. Der Unterschied: hier wurden die Revolutionäre hingerichtet, in Paris die, denen der Aufstand galt. Hingerichtet wird dabei also, so oder so, fragt sich nur, wer jeweils die Oberhand gewinnt. Es geht dabei also um Tod oder Leben. Wann Purgatschow zum Ziele kam gleich den Jakobinern in Frankreich? Die Frage ist leicht zu beantworten. Befinden wir uns doch in Moskau, in der Hauptstadt des Landes, das 1917 durch die Oktoberrevolution erschüttert wurde. Diesmal wurde auch hier der Zar liquidiert, nicht umgekehrt der Rebell. Freilich, das Ende vom Lied, von diesem Revolutionsgesang war Stalins Herrschaft, die als Schreckensherrschaft in die Geschichte eingehen muss. Stalin wurde der neue Zar, der an Brutalität den alten übertraf. Revolutionen sind Geburtswehen sich bahnbrechender neuer Zeitläufte, zumeist martervolle Schweregeburten. Geburtswehen gehören wohl zum Schicksal unserer Erbsündenwelt. Ein Saum vom Paradiesesmantel verblieb uns, daher der Geschichte bisweilen Klassik gelingt, in der Politik solcher gelungenen Gegensatzausgleiches. In dieser Gegenwart, da wir vor historischer Stätte stehen, wir also den Blick zurückwerfen in die Vergangenheit, ist ein Blick in die Zukunft gewiss angebracht, hoffentlich einer, der hoffnungsvoll, entsprechend verheissungsvoll sein darf, einer, der den Ausgleich der Weltgegensätze von Kapitalismus und Sozialismus gelingen lässt. Zurzeit hat in hiesiger Sowjetunion ein Michael Gorbatschow die Regierung inne. Er hätte an sich alles Zeug, Gehöriges zu einer Synthese beizutragen, an deren Gelingen der Weltfriede hängt, an deren Scheitern der universale Krieg.

Relativunendlich ist unsere Welterschöpfung - und eine Stadt wie Moskau, die gar noch Hauptstadt, kann anmuten wie ein Mikrokosmos zu diesem Makrokosmos, wie ein entsprechendes Spiegelbild. So könnte sich unsere Besichtigung dieser Stadt ins schier Relativunendliche hinein erstrecken, so als könnten wir kein Ende finden, das wir aber finden müssen, da wir nur für drei Tage hier Gäste sein können. Aber wir nehmen halt mit, was wir erhaschen können - und schon sehen wir uns konfrontiert mit einer neuen Überraschung, der der Tretjakow-Galerie, die wir denn ja auch bei aller gebotenen Eile nicht übergehen und übersehen können, da wir erfahren: hiesige Gemäldesammlung sei auf dem Gebiet der russischen Malerei die - sag und schreib es auch - bedeutendste der Welt. Klarer Fall, wie es sich hier um eine echte 'Sehens-Würdigkeit' handelt, eine, die jenes 'Sehen' würdig, das naturgemäß fürs Ansehen von angesehenen Gemälden angebracht. Doch das ist leichter gesagt als getan. Birgt die Galerie doch Zehntausende von Kunstwerken, eine, die Überblick zu bieten versteht über Jahrhunderte hinweg, über Kunstwerke vom 12. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart, um uns dementsprechend wiederum mit der Welt der Vorfahren rückzuverbinden und die Bildnisse Beitrag leisten lassen auch zum 'Ahnenkult', zur Verehrung von dessen Künstlern wie derer, die der Künstler malerisch festhielten und der der Erinnerung des Publikums feilboten. . Wir treiben Philosophie- und Kunst- und andere Geschichten, um an einer Stelle wie dieser damit gleich fortfahrenzukönnen. . Wir können uns dabei die Atmosphäre vergangener Jahrhunderte und damit damaliger Zeitströmungen vergegenwärtigen,

können studieren die variationsreichen Entwicklungen unserer Weltseele und Weltgeistigkeit und deren Ideal- und Ideengeschichte, damit auch den leibhaftigen Realismus verflossener Zeiten und Räume, wir können uns also versetzen in jenes Leib-Seele-Geist-Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, das im Menschen seinen Kulm erreicht, nicht zuletzt in unseren genialen Dichtern und Malern und führenden Politikern, die, mit Hegel zu schreiben, als 'Geschäftsführer des Weltgeistes' ihres Amtes walteten, damit auch als 'Geschäftsführer' in dem uns geläufigen ökonomischen Sinne. Daran ist zu denken, als wir den Pioschtschad Wosstanja, den Platz des Aufstandes passieren,, der an die Kämpfe von 1905 und 1917 erinnert, als streikende Arbeiter hier ihre Barrikaden errichteten. - An Gegenwartsbezug, der freilich auch schon Vergangenheitskontakt, fehlt es in der Galerie selbstredend nicht, da sie uns Bilder aus der Zeit des Bürgerkrieges und des Grossen Vaterländischen Krieges in des Wortes voller Bedeutung 'ins Bild setzen'. Erst recht spitze ich die Ohren, als wir darauf aufmerksamgemacht werden, wie die grösste Bedeutung hiesiger Ikonensammlung zukommt. Wir haben bei uns zu Hause in unserer Bonner Wohnung zwei Ikonen, zuerst eine bereits erwähnte über die Jungfraumutter Maria, ausserdem eine über den Erzengel Michael mit gezücktem Schwert, vor der ich gerne meine Andacht verrichte. Aber mit solcher Ikonensammlung kann unser Daheim nun doch nicht konkurrieren. - Was Proprium unserer modernen Zeit- und Raumströmung, und zwar wörtlich genommen als Welt-Raum-Strömung, darauf verweist uns das Moskauer Planetarium, dessen Darbietungen reichen bis hin zu sowjetischen Erdsatelliten, Hinweis also sind darauf, wie wir Erdenbürger dabei sind, die Wiege unserer Erde zu verlassen, um uns wie ein Kleinkind zu ergehen in Gehversuchen auf umliegenden Planeten. Wie wir dabei gut daran tun, unsere Erdhaftung nicht zu verlieren, darauf verweist uns der Zoologische Garten mit seinen mehr als 3000 Tieren verschiedener Gattungen. Geradezu andächtig verweile ich eine geraume Weile auf der Dostojewskij Strasse vor dem Spital, in dem dieser bedeutende Mann 1821 das Licht der Welt erblickte, dem einen Strassennamen zuzubilligen nun wirklich angebracht ist. Gelegenheit zu andächtiger Frömmigkeit ist naturgemäß gegeben vor dem Neuen Kloster des Erlösers, bemerkenswert allein deshalb, weil es sich um Moskaus ältestes Kloster handelt, entsprechend als altehrwürdig verehrens-wert.

Vieles noch gäbe es zu sehen in den äusseren Stadtvierteln, deren Besuch wir vielleicht später . einmal bei einer neuen Russlandreise uns genehmigen könnten. Im übrigen gleicht Moskau einer weiterhin kräftig expandierenden Stadt, als wolle es einen Mikorkosmos abgeben zu den expandierenden, entsprechend neu erstehenden Welten über Welten im Weltall. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, können wir in dieser Relatunendlichkeit kein Ende finden, das wir aber auch mit unseren Erkundungen so finden müssen, wie eben jedes Einzelmenschen Erdenleben einmal ein Ende zu finden und getrost nachwachsenden Generationen Fortsetzung der Expansionen überlassen kann. Das kann einem gläubigen Christenmenschen aber auch

verheissungsvoll klingen; denn unsere weltliche Relativunendlichkeit ist nur Abbild jener Absolutunendlichkeit, die nach dem Ableben unser harrt. Dieses Abbild sagt aber auch: können wir in unserer Relativunendlichkeit keinen Abschluss finden, gilt das erst recht für ihr Urbild, die Absolutunendlichkeit in ihrer Ewigkeit, zu deren Ergründung wir eben unbedingt ein ewiges Leben benötigen, von Gottes Gnade sicherlich auch gewährt bekommen. ,

4.3.1989: morgens einstündige Busfahrt zum Flughafen. Erneut eindrucksvolle, eben an Eindrücken reiche Stadtdurchquerung! Kurz vor dem Ziel fällt mir ein moderner Grossbau auf, weil dieser besonders imposant und auch geschmackvoll wirkend gebaut ist. Gefragt, was das sei, will die Reiseleiterin nur zögernd mit der Sprache herausrücken: Es sei das Gebäude des --- Staatssicherheitsdienstes. Gott bewahre uns und Gorbatschow sei vor einer Neuauflage der stalinistischen Schreckensherrschaft, innerhalb derer ebenso wie früher bei uns in der Hitlerdiktatur freie Meinungsäusserung verboten, ihr sogar nicht selten die Todesstrafe drohte - wie wir aber auch bewahrt bleiben mögen vor Entartungen der in der Substanz artigen, von Gorbatschow jetzt ausgerufenen Demokratie. Wird wohlthuende Liberalität liberalistisch, bricht binnen kurzem chaotische Anarchie aus, die prompt nach dem sog. 'starken Mann' rufen lässt. Und schon muss gelten: der Teufel, den Christus austrieb, kehrt zurück, und das mit sieben anderen Teufeln, von denen, Christi Warnung zufolge, jeder einzelne schlimmer ist als der zuerst ausgetriebene. Das gereinigte Haus kann nur allzu schnell wieder versaut werden, und prompt sind die letzten Dinge schlimmer als die ersten. Sitzt eine infernalische Diktatur einmal fest im Sattel und kann die Waffe der Geheimdienste schwingen, ist dagegen nichts mehr zu machen, zunächst jedenfalls nicht. Der Handlanger des Teufels darf regieren. Gott wurde Mensch und sagte, er sei gekommen, die Werke des Teufels als des Weltdiktator zu zerstören. Aber er fand bislang entschieden zuwenig Christenmenschen, die ihm bei diesem welterlösenden Befreiungswerk zu Hilfe sein wollten und wollen. Gnade setzt aber die Natur voraus, die sie vollenden will, auch die der von Natur aus gutwilligen Menschen. Von Natur aus ist unser Weltall zum Untergang bestimmt, worauf vollendend aufbaut die Übernatur. Im Zusammenwirken beider kommt es zu jener Apokalypse, wie sie die Geheime Offenbarung andeutet, an deren Ende die endgültige Wiederkehr unseres gottmenschlichen Weltallerslösers steht. Wann diese gnadenreiche Wiederkehr platzgreift, darüber hat der Menschen Freiheit naturgemäß Mitbestimmung, Möglichkeit wie sie hat zur Mitwirkung oder zu deren Unterlassung, die die Wiederkehr Christi verzögert.

Als wir in Kiew einfahren, stossen wir nach Überquerung der Brücke auf ein hochragendes Denkmal. Es erinnert an den hier so genannten 'Grossen Vaterländischen Krieg', der nicht zuletzt dieser Stadt schreckliche Wunden schlug, teuflische Verwüstungen sie zu einer 'Hölle auf Erden' werden liessen, ein Abbild der eigentlichen, der Hölle in der ewigen Hölle. Das

Denkmal trägt den Titel "Mutter Heimat". Mein erster Eindruck: Es handle sich um eine christlich-religiöse Statue, nicht unähnlich der auch in dieser Stadt zahlreich vertretenen Basiliken. Es ist ja in den Evangelien die Rede von weiss gewandeten Engeln flammender Gestalt, z.B. jene, die die militärische Bewachung vor dem Grab des Auferstandenen hilflos und niedergestreckt werden liessen. So bekommen wir ebenfalls am Ortseingang solche engelhaftige Gestalt mit lang herabwallendem Gewandt, hochgestrecktem Schwert und Schild zu Gesicht, so als sei's der unbesieglige Erzengel Michael höchstpersönlich. Davon freilich konnte bei den atheistischen Erbauern dieses Monumentes keine Rede sein. Gleichwohl kamen sie an der religiösen Symbolik nicht vorbei, wie pseudoreligiös gewesen der Kult um Lenin, vollendet um Stalin. Ich entsinne mich, wie Goethe seinem Intimus Eckermann gesprächsweise äusserte. er hätte sich zu Ende seiner Faustdichtung christlicher Symbolik bedient, obwohl er selber nicht an die Realität bzw. Überrealität glaube, auf die deren Gehalte hinverwiesen. Aber es wäre ihm nichts anderes eingefallen, weil er nichts besseres zur Hand gehabt hätte. - In der nachfolgenden politischen Praxis können wir studieren müssen, wie neuheidnischer Humanismus sich auswirkt, wie das Christuswort gilt: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, nicht zuletzt an solchen wie Stalin und Hitler. Symbole können nur echt symbolisch bedeutungs-voll sein, beziehen sie sich auf echte Realität. Nach der verlangen wir. Finden wir sie nicht im Guten, finden wir sie prompt im Negativen, vergeifen uns am Gözendienst.

Ich muss leise auflachen, als wir vor unserem Hotel 'Dnjeper' ankommen. Von unserem Zimmer aus haben wir erneut Aussicht auf ein interessantes Bauwerk, diesmal eins zu Ehren Lenins. Das grossgebaute Leninmuseum ist benannt eben nach dem Zentralheiligen der Gegenkirche. Im Laufe der noch nachmittags platzgreifendn Stadtrundfahrt werden wir aufmerksam gemacht auf eine wirkliche Heiligengestalt, deren Denkmal ebenfalls auf Bergeshöhe thront und jüngst erst anlässlich der Jahrtausendfeier der Einführung des Christentums hierzulande renoviert wurde: des hl. Wladimir mit dem Kreuz in der Hand, hinunterschauend auf die Stelle im Tal am Bach, wo die ersten der hiesigen Christen getauft wurden. - Übrigens: Lenins Vornamen war auch 'Wladimir'. Er hielt nicht das Kreuz in der Hand, mit Hinweis darauf Kaiser Konstantin dem Grossen bedeutet wurde: "In diesem Zeichen wirst du siegen". Auf den Endsieg kommst an. Und der ist der christlichen Restschar verheissen.

Fahren wir also jetzt mit dem Bus nach Kiew hinein, wobei die Reiseleiterin Gelegenheit nimmt, über die Stadtgeschichte zu dozieren, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. - Ich hatte vor Antritt unseer Russlandreise bedeuert: Wir fahren immer nur mit dem Flugzeug, nicht mit Bahn oder Bus und gewinnen wenig Einblick ins eigentliche Landesinnere. Während der Anfahrt zur nunmehrigen Einfahrt nach Kiew bekomme ich nun doch einen kleinen Geschmack davor, wie eine solche Fahrt ins Landesinnere sich gestaltet, nicht zuletzt wie mühsam. Geht die Fahrt doch über weite, die Relativunendlichkeit unserer Welt widerspiegelnde Strecken, vorbei an Feldern und Wäldern über Wäldern. In diesem Zusammenhang erfahre ich: die Russen, obwohl diese 70% der

Bevölkerung der UdSSR ausmachen, bewohnen nur 0,7% des Landes, sind also flächenmäßig wiederum Mikrokosmos zum Makrokosmos der zumeist unbewohnten, gewiss nicht unbewohnbaren Welten. Ich überrasche mich, wie ich bei aller hochgespannten Erwartung schläfrig werde, nur noch schlafwandlerisch daherefare, der Einerleiheit nun nicht nur der Autostrase, sondern auch der Felder und Wälder wegen. In Feld und Wald ist alles miteinander so ähnlich, wie die Technik in ihrer Welt alles miteinander identisch werden lässt, eben so, wie es ihrer begrifflich-formalen Herkunftsweise entspricht. Auch da ist ein Werdegang von der Anschauung zum Begriff, wobei diese Welten schon auch ineinander übergehen, um ein mehr oder weniger organisches Ganzes zu bilden. Die Analogie zeigt sich in vielerlei Hinsicht, zeigt sich z.B., wenn wir uns vergegenwärtigen, wie für ursprüngliche Menschen ein Urwald Inbegriff des Schreckens und seiner gefährlichen Raubtiere sind, während wir es heutzutage in unserer Zivilisation mit dem eigens so genannten 'Raubtierkapitalismus' zu tun haben. Der Vergleich drängt sich erst recht auf, halten wir uns die Tragödie um das hiesige Atomkraftwerk Tschernobyl vor Augen, dessen nur allzu folgenreiche Auswüchse uns Menschen gefährlicher noch sind als die urwäldnerischen Raubtiere der Vergangenheit. Der Mensch und dessen Werke sind eben die Krönung der Welterschöpfung, aber dieser Gekrönte muss sich schwer inachtnehmen, sich nicht als Krönung alles Raubtierhaften auszutoben und wie ein Menschenungeheuer von Tyrann die ihm 'untergebene' Schöpfung zu unterjochen und schliesslich noch, wie von den Stalins und Hitlers und deren zu erwartenden raubtierhaften Nachfolgern millionfach verbochen, regelrecht auszurotten.. Die ursprüngliche Anschauungswelt der Wälder und Felder ist jedenfalls heutzutage entscheidend mitgeprägt von der technisch-rationellen Begriffswelt, wie diese ihrerseits ihre Herkunft aus dem Bereich des Anschaulichen aufblitzen lässt. Bei der Einfahrt in die hochtechnisierte Grosstadt Kiew kurven wir denn auch wiederum geraume Weile an modernen Hochbauten vorbei, deren Charakteristisches eben das ist, was individuell originell Charakteristisches nivelliert, nämlich ihre begrifflich-uniforme Einerleiheit, wemns beliebt ihr 'Kommunistisches'., ihr entsprechend Gleichmacherisches und Gleichgeschaltetes. Nicht zuletzt der verabsolutierte Rationalismus der europäischen sog. Aufklärung trieb u.a. zum nivellierenden Kommunismus hin. Es braucht nicht zu verwundern. wenn kommunistische Regierungen auf Technisierung ihrer Länder aus sind, wobei sich Schulterschluss zeigt mit dem - unbedingt auszugleichenden - Gegensatz des Kapitalismus, , der auf seine Weise ebenfalls Frucht des Mathematisch-Rechenhaften ist. Gegensatzausgleich tut not, ist auch möglich, was wir studieren können, wie unsere Intellektualität an Technikwelt nicht nur das Nivellierende, sondern auch das miteinander Verbindende herstellt, daher uns z.B. dieser Russlandbesuch ermöglicht wurde, wir imstande sind, in einer Woche mit Moskau, nunmehr Kiew und nachfolgend Leningrad drei neuralgische Punkte aufzusuchen. . Moderne Technik globalisiert, lässt unsere Erdenwelt mit ihren Ländern und Rassen - wenngleich noch nicht mit ihren Klassen - zusammenwachsen. Dementsprechend gibts auch in den Museen modern geratene Kunstwerke zu besichtigen, die Produkt eigens so genannter 'abstrakter Kunst.' Wohin der Blick auch fällt,

gewahren wir, wie heutige Zeit- und Raumstörung sich ihren ganz eigenen Aus-druck gibt, wie da natur- bzw. seinsgegebene Gesetzmäßigkeit am Werk, die ihrerseits analog göttlicher Vorsehung, die die Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten schuf und unsere menschliche Freiheit, die sich innerhalb ihrer Determination bewähren oder, was zumeist der Fall, versagen kann.

Am Mittwoch, 5.4. kommt es zu einem Gipfel unserer Besichtigungen, zur Besichtigung des berühmten Kiewer Höhlenklosters. Es war das älteste und religiösbedeutendste Kloster Russlands. Es war? Nun, es war einmal, um bestimmt wiederzukommen! Zunächst freilich muss gelten: der stattliche Klosterbau steht als stolzer Bau noch da, als einer, an dem seiner Erhaltung wegen unentwegt gearbeitet wird, um freilich als das, wozu er eigentlich unter Wladimir dem Heiligen im 11. Jahrhundert gegründet wurde, als das, wozu er eigentlich da ist, nicht mehr seines ursprünglich vorgesehenen Amtes walten zu können. Klosterbesucher gehen ein und aus, massenweise, nur nicht als andächtige Pilger. Die Aufklärung hat uns wie ein solches Kloster säkularisiert, die Kirche in ein altherwürdiges Museum umgewandelt, als entsprechend nur noch musealen Wertes. Die erhabenen und imponierenden Bauten dienen dem kommunistischen Marxismus als einträgliche Einnahmequelle. Die Rechnung ging weithin auf. Touristen zeigen sich interessiert. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich uns, wie eine Klosterkirche gleich dieser, einer, die als Mikrokosmos zum Makrokosmos stellvertretend steht für die Felsenkirche Christi überhaupt, verweltlichen kann. Was alles zeigt sie? Alles das, was heute an dem ehemaligen Gotteshaus zu weltlichen Zwecken zur Verfügung steht. Aufklärung ist ein Produkt des Intellektualismus. Und dessen Geisteswelt berührt sich mit dem materialistischen Utilitarismus kapitalistischen 'Raubtierkapitalismus'.

Doch wir brauchen nicht zu verzagen. Die Reiseleiterin berichtet, neuerdings dürften sechs Mönche in dem grossen Klosterkomplex wieder ihres gottesdienstlichen Amtes walten, freilich mehr so nebenher, regelrecht versteckt, nur für Eingeweihte sichtbar, nur für wirklich gläubige Kirchenbesucher auffindbar. Wir z.B. bekommen sie nicht zu Gesicht. Das ist also alles, was von dem stolzen Klosterbetrieb von ehemals übrigblieb? Nun, es könnte übriggeblieben sein, was bei all dem früheren Kirchenwesen wirklich echt christlich gewesen sein mag, um heute beispielhaft zu stehen für das, was die Heilige Schrift als "Kleine Herde" und "Restschar" eschatologischer Endzeit vorstellt. Jesus Christus hat es gesagt: "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde.". Nun, da das wahre Wesen der Christlichkeit der Kirche stärker offenbar wird, weil es vor aller Öffentlichkeit, die um Falle unseres Höhlenklosters die Weltöffentlichkeit ist, demonstrativ ins Abseits gestellt, ins Verborgene abgedrückt und mundtot gemacht wird, nun wird an dieser Katakombenkirche des atheistisch regierten Ostblocks offenbar, wie es mit der Kirche in Wirklichkeit immer schon bestellt gewesen ist, auch und in gewisser Weise sogar zurzeit ihres glänzenden Scheins, ihrer mittelalterlichen Weltmachtstellung, die zustande gekommen durch die Verquickung von Kirche und Staat, welche Einheit von Politik und Religion in verblüffender

Parallele steht zu einem Gottesstaat islamischer Art und auch Unart, was nicht zuletzt bei der sog. Kreuzzugsbewegung zu Tage kam. . Dabei zeigte sich die unheimlich grosse Partialwahrheit der - zurzeit hier in Russland vorherrschenden - kommunistisch-marxistischen Irrlehre, Religion und Kirche seien nur Überbau wirtschafts- und machtpolitische Faktoren. In meinem 1981 konzipierten Mohammed-Drama verweise ich auf diese Vernetzung von Politik und Religion, die, im fundamentalen Unterschied zum Ursprung des evangelischen Christentums, beim Islam von Anfang an gegeben, was sich bis heutigen Tags durchgehalten hat, z.B. bei Selbstmordattentäter, die, gleich einem geistlichen Oberhaupt wie Osama Bin Laden, in politischer Bekämpfung des Kapitalismus gleicherweise auch religiös motivierte Märtyrer werden, um dabei in gewisser Weise in Tuchfühlung zu geraten mit der Lehre des Karl Marx, die in kryptoreligiöser Weise des Messianismus ist, selbstredend eines bloss politischen Messiasstums; wobei bei solchen Gemengelagem der religiöse Absolutheitsanspruch die politischen Weltmachtansprüche so potenziert, wie es umgekehrt der Fall ist. Da handelt es sich nur bedingt um eine bloss Überkompensation wirtschaftlicher Belange, nicht nur um Religion als Mittel zum Zweck jenes politischen Messiasstums, von dem sich Christus nicht entschieden genug absentieren konnte, besonders klassisch anlässlich seiner Eucharistie-Offenbarung in Kafarnaum, zu deren Beglaubwürdigung das Wirtschaftswunder der Brotvermehrung voraufgegangen, das aber die Zuhörer in Kafarnaum zum egoistischen Selbstzweck missdeuten wollten. Das Wirtschaftswunder der Brotvermehrung war Mittel zum Zweck der Bekräftigung des Eigenlichen, des christlich-religiösen Zentralgeheimnisses, aber die Zuhörer dieser Offenbarung wollten es umgekehrt, wollten es damals bereits islamisch halten.

Staaten pflegen sich nur auf die Weise zu behaupten, in der sie entstanden sind, daher sie lt. Augustinus vorwiegend 'Räuberbanden' sind, um darüber an ihrem verbrecherischen Unwesen zerscheitern zu müssen. Wie verhält es sich nun mit dem Ideal des christlich-augustinischen Gottesstaates, der schliesslich zunächst und vor allem die Kirche sein sollte? Sie entstand aus dem Heil, aus dem weltallerlösenden Kreuzestod des Gottmenschen auf Golgata, nachfolgend aus der apokalyptischen Not der Katakombenkirche. Und nur aus dieser Art und Weise ihrer Entstehungszeit kann sich die Kirche als echt christliche Kirche weiterhin behaupten, neue Kraft und Stärke gewinnen, um zubesterletzt zum Endsieg der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi findenzukönnen. Solche Katakombenkirche bildete jahrzehntelang die verfolgte Kirche des Ostblocks, für die unser Kiewer Höhlenkloster beispielhaft ist. Möge es auch in einem zu erhoffenden Aufschwung wiederum beispielhaft stehen dürfen!

Beachten wir noch in diesem Zusammenhang: Als Christus dann im Abendmahlssaal in die eucharistische Tat umsetzte, worauf seine Eucharistie-Offenbarung in Kafarnaum vorbereitet hatte, da betonte er ausdrücklich: das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt, das ist mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird "zur Vergebung der Sünden". Da verwies er auf jenes blutbesprichte Sühneopfer, das einzig und allein das verlorengangene Paradies zurückgewinnen

lassen konnte. Die Notwendigkeit des Sühneopfers ist evangelisches Urgut, entsprechend unverzichtbar, auch wenn modernistisch-liberalistische Theologen vermeinen, sich darüber so mokieren zu müssen wie die Mehrheit der damaligen Zuhörer in Kafarnaum. Und wie sehr solches Erlösungswerk vonnöten, das beweist auch, und vor allem sogar, die Welt des Religiösen, die der Fluch der Verbannung aus dem Paradiese besonders hart getroffen hat, daher es bezeichnend war, wenn mit Hilfe von solchen Theologen das einzig genügsame Erlösungswerk auf Kalvaria in Szene gesetzt wurde. Nach stattgehabter Weltallerlösung hat die Welt - zwecks Miterlösung - an den Folgen der Erbsünde noch zu leiden, wie sehr, das beweist uns wiederum besagte religiöse Welt, die von solchen Konflikten wie den geschilderten zu leiden, diese also noch, z.B. durch oftmals grausige Selbstzerfleischung, auszutragen hat. -

Es ist aufschlussreich zu erfahren, wie dieser machtvolle Höhlen-Klosterbau aufruht auf dem, was seines Namens ist: auf einem Kloster, dessen erste Zelle einer der hiesigen Höhlen war, die die Mönche seinerzeit ausgemacht hatten. Daraus entwickelte sich dieser hochragende Überbau, der nun in unseren Tagen mit seinem bescheidenen und verborgegehaltenen Klosterwesen zurückkehrt zu seinem eigentlich urchristlichen Ursprung, um aus dieser erneuten Verwurzelung mit dem urevangelischen Quellgelände zu neuer Kraft und Stärke ausreifen zu können, daher zuletzt im guten Sinne offenbar wird, was zuvor verborgen gewesen.

Als wir dann durch die Höhlengänge des Klosters gehen, mich zunächst ob dieser Enge Angst befällt kommt mir spontan die Erinnerung an Roms Katakombenwelt und damit an die Zeit der Frühkirche als der Märtyrerkirche.

In dem deutschen Wort Angst steckt Enge. Dieser ursprünglichen Bedeutung wurde ich im ersten Augenblick inne. Es ähnelt die Enge dieser ängstlichen Beklemmung der Erfahrung, die ich unlängst machte, als ich erstmals in meinem Leben in einem Aufzug hängenblieb und darin eine gute halbe Stunde verharren musste. Die Enge, der ich mich plötzlich ausgeliefert sah, stimmt ängstlich, wobei ich der aufgekommene Angst durchs Rosenkranzgebet erfolgreich begegnen konnte, wobei ich mich nachher der Freiheit der Befreiung aus angstvoller Enge besonders erfreuen, wie ein Vorspiel erfahren konnte wie der Lichtblick Ewigen Lichtes, der uns nach dem Absterben unserer irdischen Höhlenwelt erwarten darf. . Warum überfiel mich Angst in der Enge des steckengebliebenen Aufzugs? Weil sie zutiefst Todesangst ist. Die Fantasie des in Not geratenen Menschen arbeitet fieberhaft und malt sich aus, wie man langsam aber sicherund dabei gewiss qualvoll ums irdische Leben kommen könnte, kämen wir aus der beklemmenden Enge dieser Höhle nicht heraus. All unsere Ängste in unserer schon von Plato so genannten 'Weltenhöhle' sind Vorspiel zu ihrer Vollendung in der Todesangst. Wir haben Angst, wenn uns das irdische Leben enger und enger wird, alle Lebensenge und -einschränkung, Entbehrung und Not sich zusammenballt in der Todesnot, wo uns nicht nur im symbolischen, sondern im wortwörtlichen Sinne 'die Luft ausgeht', die 'Höhle' in ihrer Enge uns erdrückt, nicht mehr freigibt, der verschüttete

Bergmann nicht mehr freigegeben wird, umkommt wie z.B. der Matrose in einem tödlich getroffenen und auf Meeresgrund abgesackten Unterseebot. Da können wir uns schon vorstellen, wie befreiend es wirkt, wenn der Mensch als Astronaut und späterer Weltreisender befreit aufatmet, ist er der Enge der angstvoll stimmenden Erdenwelt entronnen, schwingt er sich aus ins schier Relativunendliche - um freilich genauso sterben zu können bzw. zu müssen wie der heillos in der Erde verschütt gegangene Mensch. Wir erfuhren im Weltall schon mehr als einen tödlichen Unfall. Und nun kommt zu dieser Erfahrung und deren Kontemplationen im Höhlenverlies des Höhlenklosters von Kiew eine besondere Einzeltheit hinzu, die sich zwanglos einfügt in unsere eben angestregenen Kontemplationen über Tod und Sterben. In diesem ältesten Kloster Russlands setzten nämlich die Mönche ihre Toten in diesen Kalksteinhöhlen bei. Die spezifischen Klimaverhältnisse und die Zusammensetzung des Bodens führten zu einer Mumifizierung der Leichen. Die Gräber sind in Nischen untergebracht. Wir können bis heutigen Tags solche konservierten Leichname aufbewahrt sehen, in den Höhlen selbst mit einem Tuch bedeckt, im Oberbau unter Glasverschluss frei und offen. Schlagartig werde ich erneut an meinem Besuch des Beinhauses von Frankreichs Verdun erinnert, um dortige Meditationen fortsetzen zu können. Lies meinen Einakter!. Die Mumien sind mit einem Altartuch bedeckt, mehr als einmal ist aber eine unbedeckte Hand zu sehen, die ausgestreckt. Andächtig lege ich meine eigene, hienieden noch lebende und tätige, sogar noch zum Gebetshalten fähige Hand auf die Glasscheibe in Richtung der Hand des ehrwürdigen toten Bruders in Christo, was ja als Totenverehrung einem Händehalten zum Gebet gleichkommt. Das kommt einer Bitte z.B. um ein Fürbittgebet gleich, das dieser Verstorbene mir aus jenseitigem Läuterungsort oder von seinem bereits gewonnenen Himmel aus zukommen lassen möge. Bei der Leiche des künstlich mumifizierten Atheisten Lenins würde ich es nicht so halten, geschehe bei der Stalins. Anders hier, wo zu sagen: wie oft haben zu irdischen Lebenszeiten die Hände dieses Mönches sich zum Gebet gefaltet, wurden darüber wie Dürers Gebetshand, hochgehalten zum rettenden Erlöser, angstvoll ausgereckt wie bei Petrus, als er auf dem See vor lauter Kleinmütigkeit unterzugehen drohte. Herr, ich ertrinke, hilf mir gegen meinen Unglauben, so ruft der Sterbende aus in seiner Todesnot. Und wenn er vor dem Retter der Welt zum Gericht erscheint, wird er wie Petrus erfahren, wie beseeligend das ist, wenn der Herr über Leben und Tod uns aus dem Schiffbruch unserer irdischen Existenz herausrettet und zu seinem Ewigen Leben hinaufzieht, wenn unsere Hände also nicht umsonst als betende Hände nach Rettung tasteten. Sinnig genug also, wenn wir den Leichnam noch einmal ausstellen mit des Menschen Händen, wie sie zum Gebet gefaltet. So greife ich also mit meiner betend ausgestreckten Hand nach der dort noch nach Jahrhunderten erhaltengebliebenen Hand, so als legte ich meine Hand in seine Hand, als wollte ich mit diesem Handschlag sagen: halte mich an der Hand und führe auch mich und unser ganzes Land zum Heil, das Du gewiss schon gefunden hast, bitte für uns bei Gott - wie ich meinerseits eines verstorbenen Menschen Hilfe mit in die eigene Hand nehmen kann und möchte, wenn er noch jenseitiger Läuterungsstätte einsitzen muss

und ihm durch meine Handreiche geholfen werden kann. Das könnte übrigens hier in manchem Einzelfall vonnöten sein; denn bei einem Grossteil der Bestatteten handelt es sich um frühere Fürsten, nur zu einem verschwindend geringen Prozentsatz um Bauern, um frühere Leibeigene, um solche Arme, die Christi Bergpredigt seligpreist, also vorstellt als der ewigen Seligkeit besonders nahestehend.

Übrigens, hier ist Natur, die die Gnade zu vollenden zu belieben vermag. Es blieb z.B. eines der verstorbenen Seherkinder der Marienerscheinung von Fatima ebenso wie Bernardette von Lourdes nach dem Tode ebenfalls unverwest, obwohl die natürlichen Voraussetzungen wie in dieser Höhle fehlten. Die hier im Höhlenkloster mumifizierten Leichen, erst recht jene, die auf wunderbare Weise als Leichen die Verwesung überstanden, sind nicht zuletzt Hinweise auf die verheissene Auferstehung des Fleisches, also jenes Animalleibes, der den Menschen sich vom Engel unterscheiden lässt, jenes Sinnenleibes, der natürlicherweise zum Wesens des Menschen gehört, der damit bei der Auferstehung des Fleisches am Jüngsten Tag auf übernatürliche Weise zu seiner natürlichen Wesensvollendung finden darf. Die Bezugnahme auf Fatima ist wohl deshalb auch angebracht, wie dort 1917 vorhergesagt wurde: Am Ende würde Mariens unbeflecktes Herz triumphieren, Russland würde sich bekehren und der Welt eine Zeit des Friedens gewährt werden. Hoffen wir das Bese in diesem verheissenen Sinne!

Manches bliebe noch an dieser Stelle zu kontemplieren. Wir sahen: die Enge der Höhle erinnert uns an den Ursprung unserer Angst, die mit der Todesangst aufgipfelt. Wir müssen sterben, wie wir zuvor geboren worden sein müssen, um leben und sterben zu können. Dabei ist beachtlich: Anfang und Ende reichen sich die Hände. Die Geburt ist gemeinhin keine einfache Angelegenheit, ist schmerzvoll für die gebärende Mutter und angstvoll für das Menschenkind, das zeitlebens von einem Geburtstraume gequält sein kann. Der Mensch ist heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis zufolge Mensch von Anfang an, und gleich anfangs ist es ihm betimmt, ängstlich zu sein, vom Mutterschosse an, vollendet im Akt der Geburt als den Beginn des Absterbens der Verbundenheit mit dem Schoss der Mutter. Die Angst hängt zusammen mit der Enge des Geburtsskanals, der solcherweise Mikrokosmos ist zum Makrokosmos der Weltenhöhle als Mutterschoss, als Schoss der Mutter Erde, bereit zur Geburt, die als Weiterleben nach dem Erdentod 'Wiedergeburt' uns werden, uns das Licht des Ewigen Lichtes werden kann und sol. Sinnig genug, wenn just in diesem Höhlenkloster Mönche, Äbte, Nachfolger der Apostel mit ihren mumifizierten Leichen ihre irdische Predigtätigkeit über den Tod hinaus fortsetzen, dabei uns lehren: Die erhalten gebliebenen Leichen sind Fingerzeig auch auf die verheissene Auferstehung des Animalleibes, die Leichen der Geistlichen, die es ja auch sind, die zu ihren irdischen Lebzeiten gläubigen Christenmenschen ein letztes Sakrament, das der Sterbesalbung bereithalten, um sie möglichst fitzumachen zur 'Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist', wobei daran zu erinnern, wie es im Wesen jedes Sakramentes liegt, Wasser vom Strom des Lebens inmitten des Paradieses und

somit Lebensstrom von der ewigen lebendigen Lebensschwungkraft des Heiligen Geistes und somit der Teilhabegewährung am absoluten Leben des Dreieinigen Gottes zu sein. Das Sakrament der Letzten Ölung ist so gesehen bereits selber das, wozu es verhilft, um entsprechend wirksam sein zu können; es ist bereits das eigentliche Leben, zu dem hin wir Zeit irdisch-weltlichen Lebens unterwegs sind. In gewisser Weise ist ebenfalls zu sagen: Mache ich mich auf den Weg zum Ziel, hat die Zielsuche bereits einen entscheidenden Schritt 'auf den Weg gebracht', fand ich um den richtigen Weg. Auf solchem Wege bin ich bereits im Ziel, um auf ihm immer zielvollender werdend zu können, wie das Ewige Leben als das Ziel unseres Lebens jener Weg ist, auf dem ich für alle Ewigkeit weiter meiner Weges gehen darf. In diesem Sinne sagt Blaise Pascal: Ich würde Gott nicht suchen, wenn ich ihn nicht bereits gefunden hätte. Die Priester, die uns als Weg-führer solche Handreichungen geben, hier in der Klosterhöhle strecken sie uns noch Jahrhunderte nach ihrem Tod die mumifizierten Hände entgegen. Damit gelingt in dieser Höhle ebenfalls Handschlag mit vorgeschichtlicher heidnischer Vergangenheit. Sie belehren uns, wie die Forschung in diesen heutigen Klosterhöhlen Urmenschen lebten. Das Christentum vollendet heidnische Frömmigkeit in ihren positiven Aspekten, nicht zuletzt denen des Totenkultes und dessen Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode, wie sie klassischen Ausdruck fand in der ägyptischen Urreligion und deren mumifizierten Faraonen.

Wir können nunmehr zurückblenden zu vorausgegangenen Erwägungen, die darauf verwiesen, wie menschliche Kunst in Bild und Grafik persönliche Wesenszüge eines Zeitgenossen/in zu sempiternisieren vermag, dazu angetan sind, den Glauben an persönliche Unsterblichkeit als Vollendung der Relativunendlichkeit zu beglaubwürdigen. Das Gemeinte kann auch herauskommen, als wir anschliessend das Kiewer Sofienkloster besuchen. Dort verweisen sie uns auf den Totenschädel des Fürsten Januslaw, des Sohne des hl. Wladimir, Er wurde aufgefunden in einem riesigen Sarkofag. An sterblichen Überresten war er als derjenige welcher auszumachen, eben als er selbst zu identifizieren. Er hatte gehinkt, war zweimal verwundet worden, was nicht in den Kleidern stecken sondern eben in des Wortes voller Bedeutung 'in die Knochen gegangen' war. Beachtlich, wie es einem russischen Forscher unserer Tage gelang, ein Verfahren zu entwickeln, aufgrund dessen aus dem Totenschädel das frühere Antlitz des Verstorbenen mit einer Treffsicherheit von 98% rekonstruiert bzw. wiederbelebt werden kann. An entsprechenden Skizzen mangelt es nicht. Und schon fand sich ein Künstler, der mit der ihm eigenen Seelenintuition anhand dieser Skizze ein Portrait schuf, das des Wesensbildes des vor Jahrhunderten Verewigten, das dessen persönliches Proprium festhält, dessen unverwechselbare Individualität innerhalb unseres allgemeinmenschlichen Wesens, was heutzutage Fotografien auf Grabsteinen Verewigter unschwer leisten können. Damit ist uns Symbol über Symbol für die Realität persönlicher Ewigkeit an die Hand gegeben, wobei daran zu erinnern, wie ein Symbol umso bedeutungsvoller, auf je realere Realität es sich bezieht.

Ich erfahre auf dem Klosterlande der Sofienkirche - in der es mit uns hoffentlich dem Namen gemäß, also weisheitsvoll zugeht - erfahre: garnicht weit von hier, etwa 80 km entfernt läge das verunglückte Kernkraftwerk Tschernobyl, das apokalyptisches Verderben weit in die Lande, bis hin zu uns ins Abendland ausspie. Bei all unserem technischen Hochstand bzw. gerade dessetwegen könnten wir über Nacht zu jenem Urmenschentum zurückfinden müssen, das seinerzeit die Höhlen des Höhlenklosters schon bevölkerte, zu jenen Höhlen, die uns, wie gezeigt, heutzutage zum Totengedenken und ans Weiterleben nach dem Erdentode solcherat gemahnen können wie jene Totenschädel, die frühere Mönche sich in ihrer Klosterzelle oder wie hier in ihrer Klosterhöhle aufzustellen pflegten, ganz im Sinne des alljährlich zu Aschermittwoch auf die Stirn uns Christenmenschen eingezeichneten Aschenkreuzes. Wir erfahren darüber hinaus, wie es Mönche gab, die sich in der angstvollen Enge einer dieser Höhlenzellen regelrecht einsperren, nämlich anketten liessen. Da haben wir das passende Symbol zu unserer Realität: die Welt als Höhle, die auch ein Gefängnis, in apokylptischen Notzeiten direkt ein Zuchthaus ist, zu der göttliches Strafgericht uns Erbsünder verurteilte. Ist Leibeigenschaft früherer Zeiten auch abgeschafft, mehr oder weniger versteckte Sklaverei bleibt fortbestehen. Zaren hatten ihre Leibeigene, Rote Zaren ihre Knechte, kapitalistische Ausbeutung gibt es hienieden allüberall, Freiheit macht unsere Menschenwürde aus, deren Freizügigkeit begrenzt., wie's mit unserer Menschenwürde nicht immer allzuweit her. Gleichwohl haben zu deren Bewährung bisweilen freie Mitentscheidung, wobei zu beachten, wie Freiheit sich in armseligen Zwangslagen besonders bewähren kann, in dem nämlich, wie christlich demütig oder wie verzweifelt hochmütig wir diese Lage zu ertragen bereit uns zeigen. Büsser wie hiesige Mönche sind in ihrer freiwilligen Armut dafür prototypisch.

Was die St. Sophien-Kathedrale anbelangt, gilt die als das hierzulande kulturhistorisch bedeutendste Bauwerk, darüber hinaus als eines der bedeutendsen der Erdenwelt. Unsere Besichtigung wird zum Geschichtsunterricht, dem wir entnehmen: Sie wurde durch Jarosla dem Weisen im Jahre 1037 als 'Tempel des Salomon' erbaut, im Laufe der Jahre mehrmals umgebaut, um 1707 unter Peter den Grossen ihre jetzige Gestalt gewonnen zu haben. - Diese hochbedeutende religiöse Kunstschöpfung erfährt ihren Rang nicht zuletzt in Bildnissen, die auf Vollendung menschlichen Antlitzes verweisen. Dabei greift die Kunst als christlich religiöse Kunst von unserer weltlichen Relativunendlichkeit ins Absolutunendliche hinaus; mit ihr beweist der Mensch, wie er um sein Ewiges weiss, wie er auch ein ein wenig ahnt, wie das sich gestaltet, findet er nach dem Erdentod seine wunderbar prachtvolle Teilhabe an Gottes Absolutunendlichkeit. Hier gibt der Mensch seiner Ahnung anschaulichen Ausdruck darüber, wie engelhaft, wie Madonnen-haft, wie Christus-ähnlich,, wie christlich er bereits hienieden und vollends in der Ewigkeit werden kann.

In diesem Zusammenhang ist recht interessant zu erfahren: Diese Kathedrale wurde als

vielkuppelige fünfschiffige Kreuzkirche mit offener Galerie nach byzantischem Vorbild errichtet, speziell nach dem der Hagia Sophia in Konstantinopel, deren Namen sie ja auch als Kiewer Sophien-Kathedrale übernommen hat. Nach der Entchristianisierung des ehemaligen Konstantinopels konnte das byzantische Christentum seine felsenstarke Unzerstörbarkeit beweisen, indem es nach Russland ausreiste, woselbst Moskau als Drittes Rom, weil wiederauferstandenes Konstantinopel ausgerufen werden konnte, um gewiss auch entsprechender Zukunft entgegengehen zu dürfen. Genau diese Neuauflage der Hagia Sophia exzelliert durch einen enthusiastisch stimmenden christlichen Bilderdienst, wobei unter diesen hervorragenden Bildwerken das übergrosse Mosaik der 'Betenden Gottesmutter' hervorzuheben ist, und in der Zentralkuppel das Mosaik des allherrschenden Chrisus, des Pantokrators, als den ihn bereits St. Paulus charakterisierte. In der Hagia Sophia von Byzanz wurden diese Bildnisse übertüncht - hier nun ist die Tünche abgefallen, ist der Gekreuzigte nun doch glorreich auferstanden!. Daran kann ich mich nicht genug sattsehen. Der Islam ist ein Zurück zum Alten Testament, damit von dessen bilder- und entsprechend lebensfeindlichen Puritanismus. Dieser Puritanismus hatte gewiss eine zeitweilige Bedeutung, als es galt, den Monotheismus abzuheben von einer bildersprühenden Heidenwelt, die 'auch' dämonischen Götzendienstes war; aber Christus war der Bahnbrecher, der den alttestamentarischen Monotheismus in Einklang brachte mit hochberechtigten Partialwahrheiten des adventistischen Heidentums - um nicht zuletzt deshalb als des Kreuzestodes für würdig bzw. als dafür unwürdig genug betrachtet zu werden. Er war ein Opfer jenes Hyperkonservatismus, der in der Geschichte unendlich viel Unheil angerichtet und z.B. den stur-starren Konservativen, nicht zuletzt den von Priestern, auf eine verderbliche Stufe stellt mit dem blutrünstigen Revoluzzer. Extreme und deren Extremisten schaukeln sich eben einander hoch, was auch ein Beitrag zur Dialektik der Hegel und Marx. Wenn die Protestanten es ebenfalls mit dem unchristlichen Puritanismus hielten, waren sie - ungewollt - Bahnbrecher des europäischen Rationalismus und dessen technischen Errungenschaften, jener, die allerdings beweisen, welche unheimliche Gefahren in der Hypertrophie der Wissenschaftstechnik lauern, solche, die sogar im Atomzeitalter zum Selbstmord der Erdenmenschheit führen können, wohl auch führen werden, wenn der göttliche Weltenschöpfer da nicht auch noch ein Wörtchen mitzureden hat, Christus als "das Wort, das Fleisch geworden.", um als Gottmensch auf unser Menschentum entscheidenden Einfluss zu gewinnen, als das menschgewordene "Wort" immerzu sich das letztentscheidende Wort vorzubehalten. Doch unsere Freiheit hat Spielraum, bisweilen grossen. Und wie das sich auswirken kann, beweist das nicht weit von hier gelegene Tschernobyl, dessen fatale Auswirkungen uns ein Menetekel sein müssen.! Absage an islamischen Fundamentalisten und dessen radikale Rückwärtsbewegung zum altjüdischen Testament ist bereits aus blossen Vernunftgründen - wie sie z.B. unsere Lebensphilosophen ermittelten - erforderlich. Erinnern wir uns ebenfalls: wie vorhin gezeigt, sind moderne Wissenschaftler in der Lage, aus Totenköpfen das Menschenbild des Verstorbenen ziemlich naturgetreu herauszuarbeiten. Wir

sehen an diesem Beispiel, wie unnatürlich und direkt menschenfeindlich es ist, ausgerechnet im Namen der Religion bildliche Darstellungen z.B. von Menschen zu verbieten. Wie mir diese Kiewer Sophienkathedrale nahelegt, waren zu deren Ausgestaltung bedeutende Künstler am Werk. Pfitzner hat einmal gesagt, Kunst kommt von Können und nicht von Wollen, sonst gibt es Wust. Bildende Kunst zu schaffen ist uns in der Wiege mitgegeben, so angeboren wie unser Hang, in den Spiegel zu schauen, jener Selbstanschauung fähig zu sein, wozu nur ein menschliches Ich-Selbst begabt ist, nicht z.B. mein Haushund, der sich selber anbellt als einen Rassegenossen, wenn er auf eine Pfütze trifft und sich gespiegelt findet. Selbst Menschengestalter Plato verstieg sich zu der Forderung, die Künstler seien des Landes zu verweisen. Da gilt wie überall: um der möglichen Entartung willen die gute Art zu verteufeln, ist selber eine neue Entartung, und eine nicht zu knappe. - Wenn also hier in der Sophienkathedrale Christus und seine Mutter überaus plastisch ins Bild gesetzt sind, ist das konsequente Fortführung der Menschwerdung Gottes, die nicht zuletzt dazu dient, das Göttliche uns menschlich anschaulich werdenzulassen. Auch das liegt in der Konsequenz dieser Problematik: Puritanistische Bilderfeindlichkeit verführt in ihrer Entbilderung zur Aufgabe der christlichen Offenbarung über die Menschwerdung Gottes, enwurzelt vom Bedürfnis des Menschen nach Anschaulichkeit. - Mit alldem soll keiner maßlosen Prachtentfaltung das Wort geredet werden. Angelus Silesius ist uneingeschränkt beizuflichten, dichtet er: vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll; bevor er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll. Wir sollen uns Idealbilder ständig vor Augen halten, nicht zuletzt in solchen Heiligenbildnissen, wie wir sie in der Sophienkirche bewundern können. Die Idee, das Ideale ist dem Wortsinn nach das Bild, das Wesensbildnis.. -

Übrigens: all diese Veranschaulichungen des unseres Selbst, sind, wie gezeigt, Hinweise aufs Überleben zuguterletzt in der persönlichen Unsterblichkeit, was alles sich vollendet, sogar unüberbietbar trefflich, in der persönlichen Note der Schöpfer unserer Kirchenmusik. Zum Glück haben evangelisch-protestantische Christenmenschen wie Bach und Händel in ihrer tiefen Gläubigkeit überspitztem Puritanismus ein heilsames Schnippchen geschlagen. Auch hier in Russland fehlt es gewiss ebenfalls nicht an solchen begnadeten Kirchenmusikern. Auch hier gilt, was Geltung hat für religiöse Bild-Werke: Sie bleiben in des Wortes voller Bedeutung 'im Rahmen' menschlich-weltlicher Kunstfertigkeit, um in einem kraft unserer geistseelischen Unendlichkeitskraft mit ihren idealistischem Ausdrucksvermögen aus diesem Rahmen herauszufallen, indem sie Absolutunendliches spürbar werden lassen. Zu erinnern ist auch daran, wie der Weg von der Anschauung zum Begriff führt, in der kirchlichen Welt zu der unserer Theologie, um die wir uns selber hier ja ebenfalls mühen. Kirchenlehrer sind unverzichtbar, schon allein um den Lehrern der Gegenkirche gegenhalten zu können. Kann hienieden nur der Mensch seine persönlichen Wesenszüge bildlich und nachfolgend z.B. wissenschaftlich-psychologisch fürs hienieden überzeitlich und überräumlich Gültige festbannen, so kann erst recht nur der Mensch, er hienieden

allein, sein persönliches Wesen in jenem Karisma andeuten, wie es übernatürliche Verklärung oder auch aussernatürlich höllisch-teuflischer Verzerrung eigen ist. Der Mensch, der im zeitlos gültigen Kunstwerk durch Bilder und Töne durchdauernder persönlichen Färbung seine persönliche Unsterblichkeit analogisieren kann, vermag auch vermöge der Wechselwirkung des einander Analoges, deren Teilhabe im übernatürlich himmlischen Glanz oder höllischer Finsternis anzudeuten, was er nur kann, weil gilt: was immer erkannt werden kann, kann erkannt werden nach Art und Weise des Erkennenden.

Bemerkenswert ist ebenfalls die hiesige Klosterkirche St. Michal, nordöstlich der St. Sophia Kathedrale gelegen. Die Inneneinrichtung verblieb in ihrem originalen byzantischem Stil. Was nicht zuletzt aufstutzen lässt: Vor dem Eingangsportal der Kirche befindet sich eine Gedenkstätte für die Millionen Opfer der grossen Hungersnot von 1932-34, die durch den Diktator Stalin über die Ukraine verhängt wurde, als die Landwirte sich dessen Kollektivierungsbestrebungen nicht einschränkungslos fügen wollten. Diese infernalische Unterdrückung des erbarmungslosen Diktators - der wie Robespierre seine engsten Mitarbeiter liquidieren liess - setzt eine Erinnerungsstätte ins Bild über eine 'Hölle auf Erden', die eben aussernatürlich Höllisches symbolisiert, dessen 'Realität schliesslich der Teufelskerl Stalin selber zum Opfer fallen musste.

Abends bekommen wir ein folkloristisches Ballett grossartiger Darbietungen geboten. Erneut erinnern die Kunstfiguren des einzelnen Tänzer/innen wie der Tanzgruppen an kosmisch-astronomische Gebilde. Sie drehen sich im Kreise, wirbelartig; die Tanzgruppen schreiten in- und durcheinander, ohne in Tuchfühlung zu geraten, geradeso wie ein fremdes Planetensystem oder Weltsystem, das das unsere durchschweift, wobei es keinen Zusammenprall absetzt. Da wird mit solchen Kunstfiguren und deren Hinweis auf des Kosmos Relativunendlichkeit jene Unendlichkeit angedeutet, die immerzu im Grossen wie im Kleinen analog ist der Absolutunendlichkeit, von deren Gnaden Relativunendlichkeit leben muss, wie jeder menschliche Tanz, erst recht solch ein kunstvolles Ballett Mikrokosmos, der den Makrokosmos krönt und Sinnvollendung geben kann, die ausklingt in religiöser Sinnggebung. Das Kiewer Ballett ist voll unbändiger Kraft, berstend vor Vitalität, dabei unermesslich seelen- und geistvoll. Es ist, als seien sie auf der Bühne ausser Rand und Band, und doch ist alles randvoll gebündelt durchgeformt. Der Gehalt ist umso gehaltvoller, je kraftvoller die Gestalt, die Gestalt wirkt umso mächtiger, je gehaltvoller sie ist. Das Publikum geht mit, lässt sich hinreissen, spielt solcher als eine Art Theater im Theater selber mit, indem es spiegelt, was es sieht; es ist bald selber ausser Rand und Band, weiss sich vor Begeisterung nicht zu lassen. Da können wir nur staunen. Gehen wir über die Strassen, schlängeln uns durch die Menschenschlangen, schauern wir immer wieder davor, wie teilnahmslos wir zusammen- und aneinander vorübergehen, wie trist jeder Einzelne anmutet. Zumeist wenn er in der Welt seiner Arbeit steht und schuftet. Hier aber kennen wir die Menschen nicht wieder, sagen uns: Mein Gott,

was doch alles in uns Menschen steckt, wie jeder und jede zwei Gesichter hat, ein alltägliches und nun hier dieses sonntäglich festliche, das uns aufleben und das Leben als Übergang zum wahren und wirklich vollendet Ewigen Leben erfahren lässt. Das Leben ist nicht nur tristes Leben, sucht zielstrebig nach Lebensfreude, wie der Apostel des zur christlich-geistlichen Vollendung denn auch sagt: freuet euch, wiederum sage ich euch: freuet euch! Paulus ist schliesslich der Apostel, der ins Jenseits entrückt war und Dinge sah, denen keine menschliche Spachkunst gebührend Ausdruck geben kann. Freilich, bloss profane Kunst ist nicht genug, findet sie nicht sinnigen Ausklang im Religiösen,

Schier ungebärdig sind einzelne Kapriolen, von Tänzerinnen und Tänzer, die dabei regelrecht über sich selbst hinauspringen, als wollten sie über sich hinaustanzen, mit den Kapiolen der Weltraumgebilde wetteifern, um darüber gar noch engelhaft beflügelt unbeschwert, übermenschlich werden zu können, alles nach Maßgabe der Kunst, Menschen Unendliches tangieren zu lassen, was in diesen Kombinationen von Musik und deren Tanzgebäuden besonders gut gelingen kann.

Einige Szenen enthalten leicht diskrete erotisch-sexuelle Anspielungen, was den Kritiker den Einwand zur Hand haben lassen könnte, das von uns angesprochene ekstatische Ausser- und Übersichsein sei im Sinne S. Freuds nichts als überkompensierte Sexualität. Wie es überkompensierte Sexualität geben mag, so auch unterkompensierte seelisch-geistige Kapazität, was in dem Wort Woll-Lust zum Ausdruck kommt. Wir können aber nur über- oder unterkompensieren, was realiter vorhanden ist. Ein rein animalischer Sexualaustausch ist dem Menschen sowenig möglich, wie er seine Geistseele aushängen kann. So ist bei Erotik und auch bei menschlichem Sexualaustausch geistseelische Energie mitbeteiligt, was zu Extasen führen kann, die auf ihre Art übertierisch sind, durchaus auch künstlerischer Natur, zu einer Art Unendlichkeitserfahrung führen, die bei Musik und Gebärde z.B. eines Ballets wie das uns hier beschäftigende gegeben ist, bei Darbietern sowohl als auch beim Publikum. Daraus dürfte sich erklären, warum sexuell-erotisches Erleben und seelisch-religiöse Erfahrung wie verschwiistert erscheinen können, was zu dem Trugschluss verführen könnte, Sexualität und Religiosität seien identifizierbar. Religionsphilosophisch gesehen ist solche Nachbarschaft sinnig: wenns um sexuelle Fortpflanzung des Menschengeschlechtes geht, erwacht ganz natürlich und organisch zwanglos religiöser Frommsinn, wie es Goethe in seinem bekannten Ausspruch andeutet: "Wir nennens Frommsein." Wo nun Religiosität erwacht und mit im Spiel ist, nicht zuletzt im Liebesspiel, ist immer auch Sinnfrage lebendig. Sinnig genug, wenn die erwacht und positiv bejaht wird, geht es um des Menschen Fortpflanzung - oder auch das Gewissen sich besonders lebhaft regt.- Entsprechend dem pausenlosen Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis besteht dieses naturgemäß zwischen Trieb- und Seelenergie. Art und Grad der Triebhaftigkeit eines Menschen langt hinab in die Tiefen der Seele und der Höhe des Geistes, wie umgekehrt. Dementsprechend ist es mit kulturellem Schaffen bestellt, ebenfalls mit religiös-mystischen Erfahrungen.

Was mir sonst noch in die Augen springt: Marianne hat Vorliebe für hiesige ukrainische Puppen und sich eine solche gekauft: eine grosse Mutter, die aus ihrem Schoss neun Kinderpuppen ihrer Art entlässt, alle gleich, gleich bunt auch. Als der Vorhang zum Ballet sich öffnet, Tänzerinnen und Tänzer aufgestellt und sprungbereit zum Tanz zu sehen sind, flüstere ich spontan Marianne zu: Sie sehen aus wie deine Puppen, veranstalten uns nunmehr ein Puppenspiel, ein Spiel, das deinen Puppen Leben gibt, dabei so musikalisch-tänzerisch bewegtes Leben, um uns ein wirklich 'dramatisches' Puppentheater dahinzulegen. - Die Weltgeschichte als Puppentheater? Nein, soweit das heissen soll, wir seien als Menschen nur willen- und freiheitslose Puppen, ja, soweit das bedeutet, wir seien unbeschadet unserer Freiheit von vielen Notwendigkeiten eingeschränkt, mitbestimmt, wenns beliebt 'gegängelt: von Zeit- und Raumströmungen, geschichtlichen Gesetzmäßigkeiten, nach Entscheid unserer Freiheit und nach Maßgabe dieser von Engeln oder Dämonen im Hintergrund.

6.3.1989: 5. und 7. Tag: Flug von Kiew nach Leningrad! Bekanntlich sind nicht nur aller bösen, sondern auch aller guten Dinge drei. Es bewegt sich unser Reiseprogramm in einer Art Dreieck: Moskau, Kiew, nunmehr Leningrad. Berauschend erneut die Fahrt mit dem Flugzeug. Davon hätten noch Vorfahren um die Jahrhundertwende nicht zu träumen gewagt, einfach weil ihre Fantasie nicht darauf verfiel, wie engelähnlich werden und im Raumraffertempo Riesenstrecken zu bewältigen vermögen, erst recht per Raumschiff. Innerhalb von acht Tagen starten wir vielmal, ganz nebenher, in Analogie dazu, wie wir uns langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher von der Rollbahn hochheben, alsdann umliegende Ortschaften bereits unter und so auch hinter uns lassen, bald schon hoch über den Wolken schweben, als seien wir in einem Wolkenkuckucksheim zu Hause. Das Flugzeug kann erscheinen wie ein Seelenvogel aus früheren frommsinnigen Märchen, wie wir in diesem technischen Kunstwerk 'Flugzeug' oder auch Weltraumsatellit ein Symbol jener Geistseele erblicken können, deren Produkt sie denn auch sind. Ich erinnere mich meiner Meditation von gestern abend anlässlich von deren Tanzdarbietungen, die beseelt von dem Wunsch, sich über sich selbst hinauszubewegen, sich selbst, wie nunmehr im Flugzeug, zu überfliegen, über sich hinaus zu schnellen, was unschwer zu erkennen als Vorspiel zu jenem Seelenausflug aus Bruder und Schwester Leib, den wir nach dem Erdentod antreten, dann, wann die Geistseele mit ihrer Astralleiblichkeit sich hinausschwingt über des Animalleibes Vergänglichkeit, himmel- oder höllwärts, jenachdem. Analogien zu beidem gibts genug, nicht zuletzt in der Geschichte Leningrads. Gerne lassen wir uns überraschen, lesen wir im Reiseprojekt: "Leningrad, bekannt als 'Venedig des Nordens' gehört zu den schönsten Städten Europas. Breite Boulevards, gesäumt von prachtvollen Gebäuden im barock-klassizistischem Stil, grosszügig angelegte Plätze und stille Kanäle. geschmückt von künstlerischen Brücken, gehören zum heutigen Leningrad ebenso wie ehemals zu dem im frühen 18. Jahrhundert von Zar Peter dem Grossen gegründeten St. Petersburg. Auch im Winter, wenn Eisschollen auf der Newa treiben, erhalten wir

einen besonders schönen Eindruck von der nördlichsten Millionenstadt der Welt."

Wir werden belehrt über die Geschichte der Stadt, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. Dieses nur: Der Gründer der Stadt, die jahrhundertlang Russlands Hauptstadt, ist Zar Peter der Grosse, über den ich ein Drama schrieb, darin nicht zuletzt heraus hob, wie dieser Zar eine zeitlang nach Holland ging, um sich in der Schiffsbaukunst kundig zu machen, dabei Gewicht darauf legte, sich unbekannterweise unters gemeine Volk zu mischen, der als unbekannter Zar den Meinungsforscher spielte, indem er sich als Zimmermann handwerklich betätigte. Später entstand im Gedenken daran die Oper ZAR UND ZIMMERMANN. Der Zar betätigte sich als - Proletarier, als wolle ausgerechnet er die Revolution zur 'Diktatur des Proletariats' vorbereiten, wobei er ein Vorspiel lieferte, zu dem danach jener Lenin eine Aufführung inszenierte, zu deren Gedenken die Stadt bis heute Len-Grad heisst. Zumal dessen Nachfolger Stalin spielte dann als Prototyp der proletarischen Kommunistenwelt so den Zaren, den Roten Zaren, wie sein Vorgänger Peter der Grosse den Proletarier. Sagt der Volksmund: "Was er webt, das weiss kein Weber", können wir hinzufügen: auch kein Zar, der den Zimmermann spielt.

Glücklich angekommen in Leningrad werden wir befördert zum Hotel, direkt am Finnischen Meerbusen gelegen. Ich staune auf ob des pracht-vollen, mit allem fürstlich-kapitalistischem Raffinement ausgebauten Luxushotel in einer Stradt, die als Ursprungsort bolschewistischer Revolution in Leningrad umbenannt worden ist. Da sind Marmor, Springbrunnen in der Halle, Fernsehen und Radio in jedem Zimmer usw., konfrontiert mit einer gegenüberliegenden Arbeitersiedlung, die allerdings auch nicht des Luxus entbehren. Da gibts schon Ansätze zu einer in Zukunft zu erstrebenden kreative Mitte zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Allerdings steckt hier noch manches in den Anfängen. Die Verpflegung in diesem Luxushotel ist nicht unbedingt nach meinem Geschmack, ist mehr Null-acht-fuffzehn als erstklassig. Zuhause koche ich mir besser, so bescheiden ich da auch koche. Ich mag keinen Fisch, den es hier regelmässig als ersten Gang gibt, das Fleisch des Hauptgerichts ist Steak, das ich ebenfalls nicht esse, erst recht nicht, wenn es innerlich noch roh. Der Pudding hat eine Haut, die mich erbrechen lässt. Diese Speisen mögen ja als famose Delikatessen gelten, doch für meinen Geschmack ist halt weniger deliktat. Über Geschmack soll bekanntlich nicht zu streiten sein, was nur bedingt stimmt, aber bedingt schon. Der sinnliche Essengeschmack steht in Analogie zum künstlerischen; und da kanns schon kritisch werden, gehts um Kulturelle und dessen Filosofisches, gar ums Religiöse. Da lässt sich nicht alles als unverbindliche Geschmackssache abspesen. - Zunächst einmal gilt: Zumeist mundet mir Hotelessen nicht, weder daheim noch hier im fernen Russland. Ich könnte mir unschwer vorstellen, wie nebenan in den Arbeiterreihenhäuser für meinen Geschmack mundgerechter gekocht wird als hier im feudal-kapitalistischen Nobelhotel. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, es bekommt nicht alles, was einladend scheint, auch wenn es zunächst gut schmeckte.

Nachdem wir unser Gepäck verstaut haben, versäumen wir nicht, uns ans nahegelegene Meer zu verfügen, wo wir uns nach Tagen der Kälte und des Schnees der belebenden Sonne erfreuen können. Wiederum kann meditiert werden über unsere Welt der Relativunendlichkeit als Analogon zur überweltlichen Absolutunendlichkeit. Wie zu solcher Betrachtung einladen die himmelragenden Berge, so nicht minder das in unabsehbare Weite und Breite ausladende Meer. In allen Höhen und Tiefen und Weiten wie Breiten erfahren wir spiegelbildlich die Ewigkeit, um entsprechend frommsinnig gestimmt zu werden; denn was einander analog, steht miteinander in Wechselwirkung, regt einander an.

Leningrad mit seinen heute Millionen von Einwohnern war ursprünglich ein Sumpfgebiet, gleicht jedoch dem Storch, der aus dem Sumpf den Nachwuchs bringt. Die Stadt verdankt ihr Entstehen im Jahre 1703 Peter I., der als so erstklassig gilt, Peter der Grosse genannt zu werden. Bei unserer Stadtbesichtigung kommen wir zu stehen vor einem Denkmal des grossen Peter. Mit diesem Denkmal symbolisiert die Grösse der Massigkeit die grosse Qualität, die zu Peters des Grossen Ehrennamen verhalf, dann auch die Qualität des Meisters, der dieses Kunstwerk schuf. Auf einem 1600 Tonnen schweren Granitsockel, der die Form einer Meereswoge hat, bäumt sich sein Pferd des von Puschkin besungenen 'Ehernen Reiters'. Mit diesem Denkmal hat die Stadt, die ihm ihren Ursprung verdankt und die die 'Burg Peters' genannt wird, ihrem Begründer ein ausgezeichnetes Denkmal gesetzt. Der 'Zar und Zimmermann' hatte den Ehrgeiz, mit dieser neuen Hauptstadt Russlands ein 'Fenster zum Westen' aufzustossen.

Als wir in unserem Hotel an der Ostsee angekommen, ich an der Küste stehe, erscheint mir das Meer wie eine überdimensionale Glasscheibe, eben wie ein 'Fenster', von dem aus ich von unserem Hotelzimmer aufs Meer hinausblicken kann, aufs Meer, das anmuten kann wie der Mikrokosmos zum Makrokosmos unsres Weltenozeans. Das Bild rundet sich, als wir von dem riesengrossen Fenster des Speisesaals unseres Hotelts am Abend verfolgen können, wie die blutvolle Sonne ins Meer zu versinken scheint, dabei dieses überdimensional grosse Fenster prächtig vergoldet, geradeso, als wäre das Meer ein - Kirchenfenster. Alle Meere unserer Erdenwelt zusammengenommen bilden die Fenster eines einzigen Domes, wobei des Wortes zu gedenken: 'Glück und Glas, wie leicht bricht das!', z.B. wenn uns schlimme Überschwemmungen überkommen. Die Erde ist ja zu 2/3 mit Meer bedeckt, wie unsere Erde eher Wasser als Erde zu heissen verdiente, obwohl auf ihrer paradoxerweise immer wieder über Wassermangel geklagt werden muss. Die Erde als Erbsündenwelt diente immer schon, seit Plato, als Höhlengleichnis. Sie ist eine Mauer vor ihrem Schöpfer, aber eine durchlässige Mauer, eine mit Fernstern, die Ausblick bietet auf Gottes Überwelt. Zunächst einmal segelt Odysseus zwischen Sküllä und Karübdis, in Permanz ausgeliefert den verführerischen Sirenenklängen der Kirke. Peter der Grosse wollte seinem Land ein 'Fenster' zum Westen' eröffnen, cum grano salis ähnlich unserem Michael

Gorbatschow von heutzutage es will, als wäre der 'Goldene Westen' das Gelobte Land, das der Heiland ist. In Wirklichkeit ist hienieden jedes Land gleicherweise heiles wie Unheilsland, zumeist schwer unterscheidbar miteinander vermischt. Dafür ein Beispiel: als wir Sonntagnacht vom Moskauer Flughafen ins Quartier befördert wurden, umgellte uns fortwährend westliche Jazz-Musik. Sie glaubten, uns damit zu delectieren. Ich jedoch sagte leise aufstöhnend zu meiner Frau: warum verschonen sie uns nicht mit diesem Katzenjammer?! Am nächsten Tag beobachteten wir in Moskau, wie russische Jugendliche ihren Spas daran hatten, solche bislang ihnen vorenthaltene Musik öffentlich auf der Strasse feilzubieten, wie aber besorgte Mütter dastanden und missbilligend die Köpfe schüttelten. - Damit soll nichts über solche Darbietungen gesagt werden. Demokratische Fairness verbietet, den eigenen Geschmack absolut zu setzen. Wers hören will, solls hören, so wie ich meinerseits mich nicht gezwungen sehen möchte, das anzuhören, was ich nicht hören will.

Wenn heutzutage der Kommunismus mit und durch Gorbatschow einen ersten Knacks wegbekommen haben sollte, wäre zu fragen: und wann bricht der Kapitalismus zusammen, soweit dieser eine Scheinwelt? Ob ein im guten Sinne liberal und demokratisch gesonnener Regierungschef wie Gorbatschow sich mit seiner Regierung zur erforderlichen kreativen Mitte der Weltgegensätze durchsetzen kann? Das wäre dringend zu wünschen. Aber wenn dabei mehr der Entartung als der artigen Art eingeschmuggelt wird, dann kanns nicht gutgehen. Daran genau könnte Gorbatschow scheitern. Die Extreme kippen nur allzuleicht ineinander über. Der Diktatur folgt Liberalität, die leicht lliberalistisch ausschweifend wird, diese in ihrer Anarchie als Gegenschlag ein strammeres Regiment heraufbeschwört. das wiederum stalinistisch wird, entsprechend anarchistisch.

Freitag, 7.4.89: morgens Stadtrundfahrt. Wir erfahren: Ste. Petersburg, heute wohl nur noch vorübergehend Leningrad genannt, liegt auf 60 Grad nördlicher Breite in einer ehemals sumpfigen Niederung, wo die Newa in den Finnischen Meerbus einmündet, und das Flussdelta 101 Inseln entstehen liess. Davon seien heute 63 Insel bewohnt und überbrückt. Da liegt nichts näher als der Brückenschlag zu unserem ersten, dem Moskauer Hotel 'Kosmos': die Galaxien des Kosmos und die zahl-reichen, astronomisch zahlreichen Sionnensysteme darin sind ja Welten-Insel, die wenigsten wohl überbrückt, zu uns Erdbewohnern steht der Brückenschlag noch aus. . Aber was nicht ist, kann ja noch nach hiesigem Vorbild werden. Wir sehen jedenfalls an diesem hiesigen Insel-Beispiel, wie Mikro- und Makrokosmos sich unenwegt spiegeln, um zuletzt auf Wechsel- und Ergänzungsverhältnis angelegt zu sein In der alles verbindenden Mitte steht der Mensch gewordene Gott, verehrungswürdig, wie er uns dieser Tage in Kiews St. Sophienkirche im Sinne des Völkerapostels als Pantokrator vorgesellt wurde.

Beachtenswert in diesem Zusammenhang: der ursprüngliche Stadtkern liegt auf der Hasen-Insel, wo Peter der Grosse 1703-1710 die Peter-Pauls-Festung erbauen liess. Diese ist die kleinste der hiesigen Inseln, aber trotzdem oder gerade deswegen diente sie als eine Art Uratom, das als

Mikrokosmos den Makrokosmos aus sich entliess.

Sie nennen das auf Pfählen errichtete Leningrad 'Venedig des Nordens, wie könnten ebenfalls den Vergleich ziehen zu Amsterdam, von dem Peter der Grosse als Zar und Zimmermann sich inspirieren liess, woselbst er Lehrling und Geselle gewesen, um in St. Petersburg selber Meister zu werden, der den Lehrherrn bemeistert, indem er ihn noch übertrumpft. Allerdings stehen solche auf Pfählen erbaute Städte beispielhaft für unsere Welt, die 'auf Krücken geht' Gott sei Dank können wir an Erscheinungsorten der Gottmenschenmutter Krücken über Krücken gehen, die auf stattgehabte Heilung unserer oftmals hochbedürftigen Krückenexistenz verweisen.

Unser Bus pausiert auf einem Halbrund, von dem aus umfassender Blick auf die St. Peter-Pauls-Festung als hiesiger Stadt Urzelle, vergleichbar dem Verhältnis Kreml-Moskau.. Neben uns steht neben der Newa eine grosse Säule, auf der grosse Menschengestalten thronen. Sie stellen die vier grössten Flüsse Russlands dar, die in ihren Krönungsgestalt angenommen haben. Die Weisheit der Alten befand: 'Aus dem Wasser ist alles entstanden', wir können aus Sicht heutiger Naturwissenschaft hinzufügen: und zuletzt fällt uns alles wieder ins Wasser. Moderne Forschung belehrt uns, unser Leben sei gemäß dem von göttlichen Schöpfer grundgelegten weltlich-endlichen Ursprung aus dem Meer hervorgegangen, woraus sich als letztes die Gestalt des Menschen entwickelte. Hat die hier zu sehende urtümlich fromme Darstellung Götterhaftes an sich, wie es das Denkmal unserer Spätzeit noch andeutet, ist das intuitiv trefflicherer Hinweis aufs Übernatürlich-Überdimensionale als Ursprung unserer weltlichen Ursprünge, sind Hinweise auf unseren Anfang und so dann konsequenterweise unseres Ende. Wie und wo und von wem wir ausgingen, dort werden wir enden. Ein Glück, wenn der in Jesus Christus Mensch gewordene Gott unser heilsamess Alfa und Omega ist.

Die Peter-Paul-Festung bildet also den ursprünglichen Stadtkern. Wie der Name bereits besagt ist der Ursprung ein Befestigungswerk. Dieses dient als Bollwerk gegen äussere Feinde: die Schweden zum einen, die inneren Gegner zum anderen, daher sie bezeichnenderweise versehen ist mit einem Staatsgefängnis, in dem noch bis 1917 Regimegegner einsassen. Wir denken an Heraklits, des Weisen aus Efesus Wahrheit, der Krieg ist der Vater aller Dinge. Dieses die Zwiespältigkeit unserer Erbsündenwelt treffende Weisheitswort bewahrheitet sich hier insofern wortwörtlich, wie Vater Peter I. in diesem Staatsgefängnis seinen eigenen Sohn, Aleksig als ersten Häftling einsitzen und hinrichten liess, weil dieser nicht so spurte, wie der fortschrittliche Vater es wollte. Aus heutiger zivilrechtlicher Sicht müsste gelten: der Vater, gleich welchen öffentlichen Ansehens, der seinen eigenen Sohn ermorden lässt, gehört ins Gefängnis und nicht auf den Regierungssessel. Wäre solcher demokratischen Ordnung damals bereits berechnete Genüge geschehen, wäre nicht nur der Sohn sondern ebenfalls der Vater des Staatsgefängnisses erste Strafgefangene gewesen,

In Krieg steckt sichkriegen, seis in Liebe, seis in Hass. Nun ist zwischen Vater und Sohn der

Kriegszustand des Sackkrieges in Liebe, also der urssprünglich liebenswürdige Krieg, der aber gar nicht so selten im Generationen- und dessen Varer-Sohn-Konflikt abarten kann, hier nun gar so abartig wurde, den Vater den Sohn abschlachten zu lassen, viehisch-brutal, wie hier tatsächlich geschehen. Im unbotmäßigen Sohn hat der Vater das, was er im eigenen Wesen als hyperkonservativ und entsprechend rückschrittlich verabscheute, in des Wortes voller Bedeutung tot-geschlagen, so wie man im Schlachtfeld des Krieges seinen Feind abschlachtet - womit sich der aristokratische Zar auf eine Stufe stellte mit einem Proletarier, der als Zimmermann ein Revoluzzer, der auf stalinistische Weise nicht nur, wie von Stalin besorgt, reihweise nächste Mitarbeiter, sondern sogar den eigenen Sohn umbringen liess. Damals wurde der Zar so proletarisch, wie in seiner Nachfolge der Proletarier zum Roten Zar avancierte. Erfahren wir jetzt, in der Gruft der Kathedrale seien die russischen Zaren beigesetzt, wäre zu beantragen, ebenfalls Nachfolger Stalins hier beizusetzen. Siehe da, wir bekommen im Museum des Winterpalais eine Totenmaske des Zaren Peter zu sehen. Als wir im Schaukasten zwei der Totenmasken zu Gesicht bekommen, rufe ich spontan aus: Eine dieser Beiden sieht aus wie - Stalin! Zwei Seelen wohnen halt in des Menschen Brust.

Oberhalb der Totenmaske Peters sehen wir von ihm ein Gemälde, dann auch seine Figur, die seine Schuhe trägt, original. Diesem Zar gaben sie den Ehrentitel 'der Grosse'. Das trifft insofern auch zu, wie Zar Peter überdurchschnittlich gross gewachsen war: 2.04 m. Wir unterscheiden im Sprachgebrauch: Ich bin zwar gross, drum aber noch lange nicht'der Grosse'. Bei diesem Zar war beides gleicherweise gegeben. Er war als Staatsmann so gross, wie er gross, baumlang war. Damit war er nun wohl auch paradigmatisch für sein Russland. Dessen Städte wie Moskau und Leningrad sind riesengross, analog zu ihrem grossen russischen Land. Darüber hinaus ist Russland zweifellos ganz gross auch an Seele und Geist. Das Grösste der europäischen Länder könnte einmal in jeder Beziehung unser grösstes Land auch werden. Russland ist ein typischer Spätentwickler, was Zar Peter ja so ungeduldig werden liess. Aber wenn die, die später kommen, , schliesslich noch, um im 'alten' Europa Wundergreise zu werden, dann haben wir vom europäischen Russland noch allerhand zu erwarten, zumal wenn dieser alte ragende Mann über uns Europäern alle von so jugendlicher Vitalität und Schwungkraft ist wie dieses Russland. Doch zubeserletzt gilt noch dieses, was Christus zu verstehen gab: "Letzte werden Erste sein." Möge Russland auch aus dieser christlichen Perspektive heraus - aus dieser vor allem - als Drittes Rom noch ganz gross herauskommen!.

Öfter noch in diesen unseren Besuchstagen fahren wir an dem bereits erwähnten Denkmal Zar Peters des Grossen vorbei. Dabei kann ich weitere Einzelheiten ausmachen, z.B. : unter dem sich aufbäumenden Ross des Reiters windet sich eine Schlange. Die Interpretation dafür hat geschichtliche Gründe, die uns heute nicht mehr sonderlich interessieren. . Doch unsere Kunstwerke sagen uns oft mehr, als ihr Künstler bewusst hat sagen können und wollen Es ist dem Gestalter des Denkmals künstlerisch zeitüberlegenes Wertvolles gelungen, weil er mit seiner Kunst

ans religiöse Ewige herankam: die Schlange ist der Satan, der Reiter der apokalyptische Reiter. In der Apokalypse, auch Geheime Offenbarung genannt, wird offenbart, wie es im Sturm apokalyptischer Bedrängnisse dieser teuflischen Schlange Herr zu werden gilt. Die Zukunft wird lehren, was es da noch auszustehen gilt. Beachten wir: Fatimas christlich-marianisches Sonnenwunder, das Wunder von Seiten der Grossen, der Apokalyptischen Frau, die aufschreit in Geburtsschmerzen, ereignete sich genau auf Monat und Jahr der russischen Oktoberrevolution, die bekanntlich hier in St. Petersburg ihren russischen Anfang nahm, wie die Peter-Paul-Kathedrale und Festung die Inizialzündung zur Kettenreaktion der Entstehung St. Petersburg gewesen ist. Diese Oktoberrevolution - so beträchtlich die Partialwahrheiten ihrer sozialpolitischen Forderungen gewesen sind - bäumte sich auf gegen Maria und damit gegen Jesus Christus selber, bäumte sich auf so, wie das aufbäumende Ross des Denkmals Peters des Grossen. Als Folge solchen Sichaufbäumens wurde St. Petersburg in Leningrad umgewandelt, welche Namengebung Zeichen des Kampfes zwischen Kirche und Gegenkirche. So wahr Fatimas 1917er Oktoberrevolution eine wahres Wunder und eine wunderbare Anspielung auf Leningrad alias St. Petersburg gewesen ist, so gewiss wird dieses christlich-marianische Reich das sich aufbäumende Antichristentum überwältigen und die Stadt wieder des St. Peters werden lassen, schliesslich noch einmal als Petrusitz eines III. Roms. Sehen wir es so, ist das alte St. Petersburg die These, Leningrad die Antithese, die zur Synthese dieser Heilsdialektik zielstrebt,

Doch zunächst einmal triumphiert auf der ganzen Linie vor allem das Antichristentum. Die eigentliche Bedeutung der Politik Gorbatschows könnte später erscheinen als ein entscheidender Anstoss zu Bestrebungen eines Gegensatzausgleiches der Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme von Kapitalismus und Sozialismus. Dazu ist der derzeitige Kremlherr der Bahnbrecher, auch wenn er das nur halb bewusst intendiert. Der Volksmund weiss: "Was er webt, das weiss kein Weber." Doch täuschen wir uns nicht: der westliche Kapitalismus ist heutzutage nicht minder materialistisch-atheistisch wie der östliche Kommunismus. Nach Gorbatschows Durchbruch bleibt noch viel zu tun. Der Weltfrieden und das Zustandekommen eines Gottesstaates, der diesen Namen verdient, also im Sinne der ursprünglichen Fassung dieses Idealbildes, also eines christlich-augustinischen, kann nur gelingen, machen wir ernsthaft Ernst mit der Nächstenliebe als dem christlichen Zentralgebot. Zum Gelingen echter Demokratie kann entscheidend beitragen besagte Nächsten- und Feindesliebe. Wenn wir unseren Nächsten, der uns als z.B. politischer Gegner als dein Feind erscheint, lieben wie uns selbst, kann das 'auch' aus Eigenliebe angebracht sein, weil der Kritiker dein dir hilfreichster Freund sein kann, so lästig er zunächst auch scheinen kann. Wollte Zar Peter der Grosse mit St. Petersburg ein Tor zum Westen aufstossen, war sein Bestreben, sich 'in Liebe zu kriegen' - aber in der Folge überwog leider der mörderische Krieg, z.B. unter Napoleon und Hitler. Nur durch uneigennützig praktizierte Nächstenliebe ist das Ideal des christlich-augustinischen Gottesstaates zu realisieren, eines Staates, der der Entartung dieses 'Gottesstaates', z.B. durch das politisch-gewaltsame Messiasstums Mohammeds allein erfolgreich

die Stirn bieten kann. Von der Peter-Paul-Festung verkündet täglich ein Kanonenschuss die 12 Uhr-Mittagszeit. Auf die Frage, wieviel Uhr es sei, was an der Zeit, lässt der Volksmund antworten: 'Zeit, dass du dich besserst'. Tasächlich ist es in der Weltgeschichte immer wieder höchste Zeit, sich zu bessern, damit uns die Wiederkehr des Weltallerlösers, die um Mitternacht, nicht unvorbereitet trifft.

Freitag den 8.4.1989: Unsere Besichtigung gilt der Isaak-Kathrale, über die die Reiseleitung vermerkt: Nach dem Entwurf des Franzosen Montferrand wurde die Issak-Kathedrale in fast 40 Jahren erbaut. Mit einer Höhe von 102 m gilt sie als der drittgrösste Kuppelbau der Welt. Das Innere fasst 14.000 Menschen. Durch ihre prachtvolle Innenausstattung - neben 14 Mamorarten wurden auch viele unterschiedliche Natursteine verwendet - wird die Kathedrale zu Recht als 'mineralogisches Museum bezeichnet. "

Der Petersdom in Rom dürfte als eines der Vorbilder gedient haben, ganz im Sinne des Bestrebens, III. Rom zu sein. Eine Kirche wie diese mutet auch an wie ein einziges Museum. Mich umsehend in all der Pracht, sage ich mir: solche Kirchen sind museal, gehören bis zu einem gewissen Grade der Vergangenheit an - im Gegensatz zur Kirche, die sie stellvertritt. Marianne verweist mich auf eine der Ikonen dieser Kathedrale. Sie zeigt einen Amtsträger in voller Tracht. Marianne kommentiert: Das ist der einzige Pope, den wir bisher in Russland gesehen haben. In der Tat, die Kirche als Gotteshaus und deren offizielle Vertreter sind hier aus dem Strassenbild verschwunden; wirkten darin auch lächerlich, liessen sie sich in früherer Gewndung sehen. Auch sehe ich im Verlaufe unserer Stadtrundfahrt eine Kirche altorthoxen Stils inmitten eines Fabrikgebäude. Die Kirche wirkt da wie ein Fremdkörper, was zu dem Trugschluss verleiten könnte, die Kirche als solche sei heillos überlebt, eben nur noch musealen Wertes. Wie dem zu begegnen wäre? Nicht zuletzt, indem die Kirche im Sinne der Protetanten wieder ganz schlicht und einfach ursprünglich, wieder Kirche der Fischerapostel, also der Arbeiterpriester würde, modern ausgedrückt: Kirche auch und wahrhaftig nicht zuletzt, zunächst und vor allem sogar der Arbeiter und Bauern, um so auch zwanglos Kirche eines sozialdemokrtisch bestimmen Staates seinzukönnen. Dem müsste auch ein Papst aus Russland entsprechen, mit Residenz in dem wieder nach St. Peter benannten heutigen Leningrads.

Dahinein fügt es sich, erfahren wir von der Führung durch die Issak-Kathedrale: Dieses imposante Gotteshaus sei unter dem blutig-opfervollen Einsatz Tausender von Leibeigenen erbaut worden. Da ging es mit dem Bau zu wie mit der Erbauung St. Petersburg aus Sumpf und Morast. Die Bergpredigt preist die Armseligen selig, weil sie eben ganz besonders christusähnlich sein können, nämlich dem Gekreuzigten naturgemäß am nächsten stehen, besonders dann, wenn sie beim Kirchenbau Kreuzesnot und nicht selten den Tod erleiden mussten. So gesehen dürfte im jenseitigen Gericht ausgleichender Gerechtigkeit mehr als einer dieser ausgebeuteten Leibeigenen als Erbauer dieser Kathedrale weitaus himmlischer davongekommen sein, weitaus teilhabender

des Reichtums des Reiches Gotte, als dieser oder jener der allzu protzigen offiziellen Auftraggeber. Ich stutze auf, als die Kirchenführung uns belehrt, da vorne, ganz nahe am Altar, standen die Adeligen, in respektvoller Entfernung die misera plebs, das einfache Kirchenvolk. Wie sollen wir da nicht erinnert werden an Jesu Christ Hinweis auf den hochmütigen Farisäer vorne am Altar und den demütig.zerknirschten Zöllner-Sünder, mit der Schlussfolgerung, die er als zukünftiger Weltenrichter zog: "Ich sage euch, dieser ging gerechtfertigt von dannen, jener nicht" - wobei das Wort "gerechtfertigt" bemerkenswert. Gleich Christi Gleichnis vom armen Lazarus und reichen Prasser, sehen wir uns verwiesen auf jene ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode, woran der Sinn unsres Menschenlebens hängt. Dahinein fügt sich das Christuswort: Erste, die ganz vorne am Altar stehen, werden Letzte sein, Letzte Erste. Da ist zu denken ebenfalls an die vorchrislich-adventistische Weisheit des Sokraes: Es ist besser, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun.

Schliesslich noch eins: Die Isaak-Kathedrale ist benannt nach einem zaristischen Heiligen des 4. Jahrhunderts, aber damit auch in letzter Instanz nach dem alttestamentarischen Isaak, dessen Vater Abraham vorbereitete Mariens: "Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe, wie Du gesagt!" Im Sinne der Vater-Unser-Bitte war er bereit, Gottes Willen zu erfüllen, auch wenn er als beschränkter Mensch Gottes Wille nicht begreifen konnte. Darüber zeigte er sich sogar bereit, den einzigen vielgeliebten Sohn aufzuopfern. Des himmlischen Vaters Engel fiel ihm im letzten Augenblick in die Hände. Aber war der Himmlische Vater unserem geistlichen Stammvater Abraham nicht zumutete, dessen unterzog er sich selber, obwohl er vorher über Jesus Christus ausgerufen hatte: "Dies ist mein geliebter Sohn, auf Den sollt ihr hören", obwohl dieser am Ölberg gefleht hatte: "Vater, wenn möglich, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!" Doch Gott ist die absolute Gerechtigkeit in Person, daher ihm Genugtuung zu verschaffen war, sollte Er Gnade vor Gerchtigkeit ergehen lassen. 'Gnade' ist ein Akt der Liebe, der aber nur durch ein wahrhaft liebevolles Opfer gewonnen werden kann. Nur Liebe kann stärker sein als Gebote der Gerechtigkeit. Nur Gottvaters Eingeborener Sohn konnte ob voraufgegangener schwerster Menschheitsschuld göttlicher Gerechtigkeit Genüge verschaffen. Gerechtigkeit kann sich dann nur nicht selbst aufgeben, wenn sich Liebe als stärker erweist, keine ästhetisch-unverbindliche, sondern eine wahrhaft existenzielle, eing ggf. blutige. Göttliche Gerechtigkeit des Vaters zu beschwichtigen war nur möglich, wenn Gottes Sohn aus göttlicher Liebe sich zu dem erforderlichen Sühnewerk bereitfand.

Warum wir dessen Erwähnung tun? Nicht weit weg von der Isaak-Kathedrale, fast in Blickweite, ist die bereits erwähnte Peter-Paul-Festung, in der Vater Zar Peter seinen eigenen Sohn abschlachten liess, sich selbst daran sadistisch beteiligend - wie es vorher Zar Iwan der Schreckliche bereits an seinem Sohn hatte vollstrecken lassen. Daran sehen wir, wie unzulänglich erbsündenmenschliche Vater- und Sohnschaft, wie daher nur als allgenugsamer Erlöser der immaculative Gottessohn, der hochgemut bei seinen Todfeinden hatte anfragen lassen können: "Wer von euch kann mich einer

Sünde überführen?!"

Anschliessend klimmen wir die 43 m hohe Kuppelgalerie hoch, um von dort aus einen eindrucksvollen Rundblick über Leningrad, alias St. Petersburg, gewinnen zu können, so auch nocheinmal die Peter-Paul-Festung in Augenschein zu nehmen.

Zu den hiesigen sog. Newskij-Projekten zählt die Mutter Gottes Kathedrale von Kasan, deren Umbenennung Bände spricht dafür, warum sie die hiesigen Kathedralen in Museen umwandelten in 'Geschichte der Religion und des Atheismus'. Es ist der Akademie der Wissenschaften angeschlossen. Etwa 300.000 Ausstellungsstücke erläutern die Entwicklung der religiösen Weltanschauung und die der materialistisch-atheistischnen aus der Perspektive der letzteren Weltanschauung, die ohne Gottesanschauung sein wollte. Es kommt mir die Erinnerung daran, wie anlässlich der Grossen Französischen Revolution Notre Dame in Paris eine zeitlang erhalten musste zum Kult der Göttin Vernunft, eine zeitlang nur, wie gewiss auch in Russland die Zeit kommen wird, in der Gotteshäuser wieder der ihnen gebührenden ursprünglichen Verwendung entgegengeführt werden. Aufschlussreich ist es schon, wenn christliche Kirchen wie besagte Mutter Gottes-Kathedrale umgewandelt werden in Nebenstellen der Gegenkirche. In die Vakanz für echte Kirche und Religion stösst naturnotwendig, unausrottbarer religiöser Veranlagung der Menschheit entsprechend, pseudoreligiöse Ersatzreligion, hierzulande wiederum als Staatsreligion, wofür u.a. der hier allgemein verbreitete Leninkult aufschlussreich, für den die Umbenennung von St. Petersburg n Leningrad besonders aufschlussreich ist, wovon die Umbenennung der Mutter Gottes-Kathedrale nur eine konsequente Folgerung darstellt. Die Namengebung nennt bei Namen den Kampf, der bis zum Ende der Zeiten und deren Räumen die Weltgeschichte durchzieht. Erwähnenswerte in diesem Zusammenhang, wie die Mutter des Mensch gewordenen Gottes bereits in Porutals Faima im Jahr und Monat der hiesigen bolschewistischen Oktoberrevolution das entscheidende Wort darüber gesprochen, wo das enden und wer da zuguterletzt siegen wird. Es wird sich erweisen, in welche Unvernunft die proklamierte 'Göttin Vernunft' ausmünden wird; es zeigte sich bereits im weithin entchristianisierten Europa, das zu wahnsinniger Selbstzerfleischung ausholte, zeigte sich zurzeit stalinistischer Schreckensherrschaft, die grossinquistorischen Entartungserscheinungen im vorausgegangenen Bereich des Christentums die teuflische Krone aufsetzte.

Unsere Stadtrundfahrt schlägt uns zum Smolni-Kloster, dessen Mittelpunkt eine 85 m hohe Kathedrale mit ihren fünf traditionellen Kuppeln bildet. Auch dieses Gotteshaus ist heute versäkularisiert, dient als Musikhalle. Da wird der wertvollste Wert, der sich herleitet von dem absoluten göttlichen Wert reduziert auf einen untergeordneten Wert, der an sich zwar auch wertvoll., sehr wertvoll sogar, aber am allerwertvollsten doch als Kirchenmusik, die unsere Idealität und deren Idealismus ausmünden lässt in die direkteste unserer möglichen Teilhaben am Gottes

Absolutidealität. Aber in dieser Art und Weise von Musikhalle vollendet sich eine Forderung nach verabsoluter Kunst, nach Kunst allein der Kunst willen, nach der Kunst als absoluten Selbstzweck, die damit ebenso wie verabsolutierte Wissenschaft zum Religionsersatz verführt, Wo eine vom einzig wahren Gottesabsolutum abgekoppelte Wissenschaft ausmündet, erkennen wir in unserem hochwissenschaftlichen Zeitalter an der Atomwissenschaft. Entbehrt diese des Schutzes christlich-religiöser Normierung verführt deren praktische Anwendung zu einem atomar geführten Krieg, der in einem höllischen Abgrund enden muss und Ersatzreligionen aller Art bzw. Unart als des Teufelsstaates ausweist. - Die Umgestaltung der Kirche des Smolni-Kloster in einen Musiksaal liess Musik entarten als Mittel zum Zweck der Ausgestaltung der Parteitage der Sinagoge Satans, die im höllischen Pfeifkonzert endete, zuletzt sogar für viele, für vielzuviele in der ewigen Hölle mit ihren entarteten neun Engelkören und der Menschen Teilhabe daran.

Sofort nebenan ist das Smolni-Internat, das ehemalg eine Schule für russische Aristokratinnen, welche Schulung ihrerzeit insofern fortschrittlich war, wie sie auch Frauen den Zutritt zu Mathematik und Naturwissenschaften ermöglichte, die vorher als ausschliesslich männliche Domäne gegolten hatten. Weltberühmt wurde dieses Smolni-Institut, als Lenin im Oktober 1917 hier sein Revolutions-Hauptquartier aufschlug und von da aus für 124 Tage den ersten Staat der Sowjets regierte. Vor dem Institut wurden 1923 auf dem "Platz der Diktatur des Proletariats" zwei Profyläen errichtet mit den Parolen: "Erster Sowjet der Diktatur des Proletariats.. Interessant: Hier mit diesem Ereignis wurde uns die wohl erste Diktatur zuteil, die sich ausdrücklich als 'Diktatur' vorstellte, den Willen kundgab, als Diktatur ihres Amtes zu walten und zu schallten - garnicht so unähnlich der Programmatik, die Hitler in 'Mein Kampf' bekanntgab. Die 'Macht des Proletariats' ist dann - vergleichbar Hitlers Proklamationen an seine Deutschen - auch nicht zuletzt dem Proletariat selber auf unheimlich teuflsstaatliche Unart zuungutegekommen..Es folgte dem gestürzten Zar der Rote Zar. So gab es bald wieder 'Privilegierte, früher Edle und Adelige genannt, wenn auch nicht gerade wieder in diesem Smolni-Kloster, auch wenn dieses eine stalinistische 'Ordensburg' a la Hitlers Machenschaften wurde.

Übrigens: Lenins Arbeitszimmer und die Räume, die er mit seiner Frau Krupskaja in diesem Smolni-Institut bewohnte, stehen unter der Devise: top secret, können nur mit ausdrücklicher Sondergenehmigung betreten werden. Woran das erinnert? Wiederum an Kloster und Kirche, und zwar an deren Sakristeien, an deren Sanctuarium. Das Allerheiligste des Altarraumes darf nur von Geweihten und Eingeweihten betreten werden. Im sakralen Bereich, der als sakral ausgesondert wird aus dem profanen, wird wiederum ein Altarsakramentales ausgespart. An der zerrbildlichen Abart der Gegenkirche kann Sinn und Zweck der artigen Art erkannt und gewürdigt werden. Vorbildliches Urbild ist des Moses brennender Dornbusch, der brennt, ohne zu verbrennen, der des 'Ewigen Lichtes', Zeichen dafür, wie dieses Heiligtum ewiger, nicht auszulöschender Währung. Drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf: wann wohl wird Leningrad wieder zurückgenannt nach St. Petersburg? Wo ist der wirklich wahre Ewigkeitswert des allerheilendsten

Allerheiligsten, das wirklich seinen Namen verdient?!

Bemerkenswert ist die Erlöserkirche, die auch Blutkirche heisst, weil dieses Gotteshaus 1833 bis 1907 an jener Stelle errichtet wurde, wo Zar Alexander II. einem Attentat zum Opfer fiel, gar nicht weit von dieser Gedächtniskirche, sozusagen in Blickweite, haben sie ein Ehrenmal errichtet für Blutopfer der bolschewistischen Revolution, die das vorausgegangene Attentat vor der Blutkirche zum erfolgreichen Abschluss brachten. Hier also ein Denkmal zur Erinnerung an Menschen, die im Kampf für sozial gerechte Neuerungen ihr Leben liessen. Davor brennt, in Fortsetzung des vom Kirchenraum bekannten Ewigen Lichtes, immerzu Mahnfeuer. Das eingeborene religiöse Verlangen nach sakraler Einsegnung will zu seinem Recht kommen: Brautpaare, die nicht mehr die Kirche aufsuchen, suchen diese Gedächtnisstätte auf, wie wir während unserer Stadtrundfahrten mehrfach mitverfolgen können; wobei die Braut weissgewandet und verschleiert auftritt, alles wie gehabt, nämlich während des Gottesdienstes zur Trauung- Dort also die Blutkirche für einen durch Revolutionäre niedergelegten Zaren, gleich nebenan die Gedächtnisstätte für Revolutionäre, die ebenfalls verblutet sind. Alle haben das Eine gemeinsam: mit der Revolution zu tun zu haben, gemeinsam auch deren Opfer zu sein, was besonders in die Augen springen muss, wenn wir nun noch erfahren, wie ausgerechnet dieser dem Attentat zum Opfer gefallene Zar Alexander II. es war, der die Leibeigenschaft aufgehoben wissen wollte, sich also zu spruchreif gewordenen Zugeständnissen verstehen wollte, einem revolutionären sogar, wie es die Aufhebung der Leibeigenschaft immerhin gewesen. Das Christentum legt uns nahe: Liebe deine Feinde, denn, können wir kommentieren, wenn du gewaltsam vorgehst, kannst du nur allzuleicht den ermorden, der dein Freund ist. Revoluzzer können sich nur allzuleicht vergreifen an den genau Falschen. Jedenfalls ist's sinnig genug, wenn diese Opfer nun eins sind, indem sie vereint sind wie zu einunddemselben Ehrenmal. Worin sonst wohl noch? Im Dialektischsein! Die Gedächtniskirche für den Zaren ist ein Denkmal für die These, das für die Revolutionäre eins für die Antithese: Sie sind Extreme, die bekanntlich ineinander überkippen, z.B. hier eines Blutbades werden mussten. Alles in allem ist's ein in des Wortes voller Bedeutung blut-voller Beweisgang für Dialektik, die alles andere ist als nur abstrakt-akademische, blut-leere Theorie, vielmehr eben so blutrot anschaulicher Lebensfarbe und entsprechender Lebendigkeit. Wobei wir nur hoffen können, wir würden um Gottes und unser selbst willen doch schiedlich-friedlich zur Befriedigung des Ausgleichs der Gegensätze, zur friedvollen Synthese unserer heutigen Weltkonfrontationen finden. Ein Staatsmann wie Gorbatschow hätte alles Zeug, sich auf den Weg zu machen zum Dritten Weg des Ausgleichs von Kapitalismus und Sozialismus.

Weitere Besichtigung verschlägt uns zum Kreuzer Aurora, der am 25. Oktober 1917 einen blinden Schuss als Signal zum Sturm auf den Winterpalast abgab und damit die Revolution einschoss. Kurz darauf, nachdem die Revolutionäre in Petrograd die Macht an sich gerissen hatten, gab der

Bordfunker dieser Aurora Lenins Botschaft: "An Russlands Bürger" durch. Es war sozusagen die Grussbotschaft des neuen, des Roten Zaren zu seiner Thronrede. Das Kriegsschiff hiess 'Aurora', war es eine 'Aurora', dh. ja eine verheissungsvolle Morgenröte?! In diesem Augenblick unserer Besichtigung kommt ein Brautpaar, diesmal, um auf diesem Kreuzer Aurora eine Art Einstand zu geben. Ich bete, diese Hochzeit symbolisiere der Welt glückliche 'Aurora', Morgenröte zur Synthese, jener zum Hierogamos, zur hl. Hochzeit der Gegensätze in der Dialektik des Geschichtsgeschehens dieser unserer Tage und Nächte. Zurzeit erlebt die Welt, wie der Kreml-Herr selber, wie Michael Gorbatschow seinen Regierungspalast beschiesst. Wir wissen, wo das anfängt, noch nicht, wo's endet.

Im weiteren Verlauf der Rundfahrt durch St. Petersburg, vorübergehend heute Leningrad genannt, verweist die Reiseleiterin auf ein Haus: dort hatte Lenin vorübergehend seinen Schreibtisch. Ich schmunzle; denn genau gegenüber gewahren wir die bislang grösste von uns gesehene Menschenschlange - und zwar vor einem Lebensmittelgeschäft. Nicht gerade ein Beleg dafür, wie die sowjetische Wirtschaftsexperiment oder gar die not-wendige Synthese zwischen den Gesellschaftssystemen unserer Tage gelungen sei. Während der weiteren Stadtrundfahrt müssen uns mehr als einmal die Haare zu Berge stehen, und zwar der unmöglich holprigen Strassenverhältnisse, vor allem der Bahnschienenzustände wegen. Ich frage mich, wie darauf Strassenbahnverkehr abrollen soll, ob wir uns nicht in jeder solchen Bahnen als potentielle Todeskandidaten vorkommen müssen. Allerdings, gebranntes Kind scheut das Feuer, Entgleisungen scheint es trotz allem Gott sei Dank noch nicht gegeben zu haben. Das alles kann anmuten wie ein Fingerzeig auf den in Zukunft einzuschlagenden Weg, den wir unbedingt gehen und unser Ziel erreichen müssen. - Er ist schon auffallend, dieser Gegensatz zwischen derartigen Primitivsen einerseits und hoch-, sogar höchstmoderner Technik andererseits, wie wir sie beispielsweise bei unserer Flugzeugfahren am laufenden Band erfahren können, von jenen Weltraumfahrern ganz zu schweigen, unter den die Russen führend sind. Während einer unserer Flüge komme ich ins Gespräch mit einem hier tätigen deutschen Wirtschaftsfachmann. Resignierend meint der feststellen zu müssen: Das hier mit der Wirtschaft klappt nicht, es kann nicht gleich unserem Flugzeug zum Hochflug kommen. Haben wir auch bereits die Wolken überflogen, in hiesiger Realität leben sie noch im Wolkenkuckuksheim. Ich versuche, ihn zu beruhigen, gebe der Überzeugung Ausdruck, für die Zukunft bräuchten wir so pessimistisch nicht zu sein. Was heute noch nicht ist, kann morgen schon werden. Gut Ding will Weile haben. Doch mein Gegenüber schüttelt den Kopf, will meinen Optimismus nicht teilen. (Gerade jetzt, wo ich 2009 damalige Notizen in diesen Reisebericht ausarbeite, erleben wir in Deutschland, wie in schwere Krisen geratene Wirtschaftsunternehmen ihre Hoffnung setzen auf russische Investoren, und das zu beider Länder Vorteil. Sollte hier ein geschichtlicher Umwandlungsprozess im Gange sein? Nach dem II. Weltkrieg hat sich Westdeutschland einschränkungslos den Vereinigten

Staaten von Amerika zur Verfügung gestellt und ist dabei wirtschaftlich gut gefahren, bis heute jedenfalls. Damals, noch während der Zeit, da ich diesen Reisebericht zur Osterzeit 1989 ausarbeite, hat keiner ernsthaft an eine stärkere westdeutsche Ostbindung gedacht. Der ostdeutsche Zwangsstaat unter sowjetischer Herrschaft schreckte.) Russland müsste unbedingt in die EG. Wenn Russland nicht der europäischen Gemeinschaft angehört, wer denn dann? Es könnten sich schon hoffnungsvolle Perspektiven auftun. Allerdings ist es fraglich, ob in Russland gelingt, was bei uns in der EG trotz Weltwirtschaftsdebakel nicht zu gelingen scheint: nämlich den unbedingt not-wendigen Dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus ehrlich zu suchen und auch zu finden. Damit meine ich nicht so etwas wie eine 'gelenkte Demokratie', die in Wirklichkeit nur versteckte oder auch ganz offen praktizierte Diktatur ist, keine echte Pressefreiheit duldet usw.

Wir besichtigen anschliessend den Petersburger Hafen mit seinen atomgetriebenen Eisbrechern. Zar Peter der Grosse hätte als 'Zar und Zimmermann' seine helle Freude, könnte er sehen, wie rasant sich das von ihm grundgelegte Werk in Leningrad entwickelt hat, gewiss weiter entwickeln wird. Aber er würde sich halt auch die Haare raufen, sähe er, wie viel Unterentwickeltes es da noch zu sehen gibt, oft völlig unvermittelt neben- und ineinander, so wie da aufgrund ungerechter Wirtschaftsordnung bzw. -unordnung Hyperreichtum und schlimme Armut nebeneinander wohnen, so als läge, im Gleichnis Christi gesprochen, der arme Lazarus vor der Türe des Reichen, ohne hienieden Chancen zu haben, am Reichtum teilnehmen zu können; nocheinmal globaler gesehen: sitzen wir abends vor dem Fernseher und lassen Bilder über Elendsviertel weltweit an uns vorüberziehen, sind wir selber wie der reiche Prasser, dem der Hungerleider vor der Türe hockt. Es ist natürlich grauenhaft unchristlich, wenn innerhalb eines Entwicklungslandes führende Personen Entwicklungshilfen missbrauchen zur Selbstbereicherung, um im Vergleich zu den eigenen Landsleuten den reichen Prasser abzugeben. Der Kommunismus, der immerhin säkularisiertes Christentum, hat schon seine Partialwahrheiten, dem freilich im Sowjetstaat mäßig nur Rechnung getragen wurde, z.T. deshalb, weil irrsinnige Rüstungsausgaben Geld zum Fenster herausschmissen. Freilich, solche Unordnung durchzieht die ganze bisheriger Menschheits-, jedenfalls Erdenmenschheitsgeschichte, was uns einmal mehr aufgehen kann, als wir das Winterpalais aufsuchen, die berühmteste Petersburger Zarenresidenz. Es handelt sich um ein Meisterwerk des russischen Hochbarocks. Durch Zu- und Anbauten entwickelte sich zwischen dem Schlossplatz und der Newa ein imposanter Baukomplex von 8000 Quadratmetern und 137 Seitenkänge. Die Innenausstattung ist überaus prunkhaft. Man mag mir meinetwegen 'Neid der Besitzlosen' vorwerfen, aber ich durchwandere wirklich neidlos, jedoch recht gelangweilt solche protzerischen Prunkbauten, beim heilfrohen, hier nicht gleich den früheren Adeligen unentwegt Repräsentationspuppe spielen zu müssen. Ich halte es mit Goethe, der einmal gesprächsweise sagte, schöpferischer Produktionskraft sei anspruchsloses Wohnen angemessen, während prunkvolle Einrichtungen nur ablenken. Wir brauchen es nicht unbedingt mit dem mittellosen

Literaten zu halten, der mit geöffnetem Regenschirm auf dem Bett seiner Dachkammer sitzt, um zu schreiben - aber wenn ich durch solche Schlossanlagen gehe, überrasche ich mich immer wieder mit der Anfrage: wo passte denn hier ein Schreibtisch hin, auf dem wir arbeiten können. Solche Sitz- und Schreibgelegenheit ist einem zunächst einmal wichtiger als die ganze Aufmachung ringsherum, obwohl einen diese ebenfalls interessieren kann, z.B. um an besagtem Schreibtisch diese Betrachtung über eben diese Aufmachung zu Papier zu bringen. - Ist solche Beschränkung auf einen passablen Schreibtisch wirklich echt.. Nun, wer sich auskennt in der Psychologie der Menschentypen, um den Unterschied von überwiegend intro- und extrovertiert, der kann wohl einsehen, wie es sich da um keine Übertreibung handelt, vielmehr schlicht und einfach um eine Angelegenheit der je und je persönlichen Veranlagungen mit ihren Stärken und Schwächen; und Schwäche ist es durchaus, dem Drang nachzugeben, das äussere Drumherum allzusehr unterzubewerten. Aber mit dieser Einstellung halten wir es doch lieber als mit der, die verlangt nach solchen Repräsentationsbauten. Auf dieser Linie liegt es auch, wenn es einem mehr nach innen gekehrten Menschen unverständlich ist, wieso Mitmenschen auf Anhäufung eines privaten Eigentums aussind, das den gediegenen Durchschnitt allzu maßlos überschreitet. Eigentumsgrenze, die im prozentualen Verhältnis stehen muss zu den Eigentumsverhältnissen der Armen, täten den begrenzten Eigentümern durchaus gut, verringerten seine Sorgen - und in einem würde der Superreiche es plötzlich mit der christlichen Nächstenliebe halten, auch wenn diese nicht immer echt christlich motiviert. Denn aus Eigeninteresse wäre der Superreiche bedacht auf Stabilisierung des Eigentums der Superarmen, nach denen sich die Höhe seines Eigentums auszurichten hätte. - Passen solche Reflexionen in einem Reisebericht über Leningrad? Gewiss, denn schliesslich ist hierzulande der Kommunismus eine Art Staatskirchentum das ausge-sprochener Weise direkt ein Staatsantichristentum, wie wir es bei uns in einem Teil Deutschlands , in der sog. DDR mitverfolgen müssen. Aber sehr wohl könnte in einer Katakombenkiche das Christentum echter sein als bei uns im 'freien' Westen, dessen Kapitalismus dem materialistischen Atheismus von hierzulande nichts nachsteht. Ja, Menschen, die unter Staatsdruck dem Christentum untreu werden, können, vom Christlichen her bewertet, wenig schuldig sein als Christen, die mit ihrer religiösen Entscheidung in Freiheit leben.

In gewisser Weise ist die überschwängliche Ausstattung des Winterpalais 'auch' so etwa sie ein Museumsstück, das auf frühere Lebensgewohnheiten zurückweist, hier die der sog. 'höheren Kreise', die aufgrund ihres Besitzes als 'etwas Besseres' gelten und daher als edle Adelige eingeschätzt werden, bei welchen Adelligen es allerdings fraglich ist, ob sie im Inneren wirklich charakterlich so 'edel' sind, wie es der äussere Aufwand nahelegen möchte. Überdurchschnittliche Besitztümer und Begabungen können nur allzuleicht den Charakter verderben, aber Charakter ist nun einmal wertvoller als Begabung und sonstige Vermögen. Charakter erst macht uns zuerst zu 'Edlen', während die Adelligen und die diesen nachfolgenden Hochkapitalisten nicht immer zu den Edelsten der Edlen gehören. Nocheinmal: dabei braucht es sich nicht unbedingt um Ressentiment

zu handeln; denn wer die kreative Mitte erstrebt, der anerkennt auch Vermögens- und Begabungsunterschiede, anerkennt die Notwendigkeit von Hierarchie, wiewohl die sich als kirchliche Hierarchie unbedingt als Leitmotiv wählen müste die Losung, die Christus ausgab: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist.". Aber diese Christlichkeit ist selbst in christlichen Offiziumskreisen nicht immer zu finden, nicht selten dort sogar am wenigsten.

Also Luxusschlösser wie dieses Winterpalais haben an sich schon ihren musealen Wert - wobei an dieser Stelle hinzukommt: Sie haben ein eigens so genanntes Museum, beherbergen nämlich das Eremitage-Museum, bei dem es sich sogar um eines der stattlichsten Museen der Welt handelt. Dort finden sich Kunstschätze zahlreicher Kulturkreise aus mehreren Jahrtausenden . Die Schatzkammer birgt tatsächlich einen Schatz mit ihren 8000 Gemälden und etwa 2,7 Millionen anderen beachtlichen Ausstellungsstücken., solche, die jährlich weit über 3 Millionen Besucher anlocken, gleich uns auch anreisen lassen. Der Grösse der Ausstellung korreliert die Grösse der jährlich sich einfindenden Schaulustigen. So gesehen macht das Winterpalais 'Adelige' aus uns allen, die wir imstande sind, hierherzureisen und den Eintrittspreis zu zahlen, daher im nachhinein die Prunksucht der Zarrinnen und Zaren auch für Millionen Menschen ihr Gutes hatte, wie ja überhaupt 'repräsentieren' zu müssen eine der unangenehmsten Aufgaben von Menschen sein kann. Unnötig zu betonen, wie die Künstler selber, die solche Werke wie die hier zu besichtigenden schufen, zu den Edelsten der Edlen des Menschengeschlechts, zu deren 'Krone' zählen, Adelige sind im Bereich der Kultur, wenngleich sie weithin alles andere als hochbegüterte Adelige und Hochkapitalisten sind, eher schon von denen Abhängige. Marianne liest mir aus dem mitgebrachten Merianheft vor, der Dichterst Dostojewski habe geraume Zeit seines ansonst gehetzten Dichterlebens hier in St. Petersburg verbracht, woselbst er seine Letzte Ruhe fand. Es ist Ehrensache, diesem unserem 'Zaren' einen Besuch abzustatten, ihn vor seinem Grab zu ehren und um Fürbitte für unsere Lande zu bitten, für all jene, in denen er Ruhm und Anerkennung finden und in der Erinnerung unsterblicher werden konnte als die meisten der politischen Zaren. -

Auf all diese Schaustücke des Näheren und des Einzelnen einzugehen brauchen wir nicht, da wir auf treffliche Lektüre verweisen können, mit denen unsereins Laie sowieso nicht Schritt zu halten vermöchte. - Beachtlich ist ebenfalls die Abteilung 'russische Kulturgeschichte', wie eben alles Geschichtliche wertvoll ist, weil es eine einzige Einladung zur Vergangenheitsbewältigung zwecks Verständnis der Gegenwart und deren Ausrichtung aufs Zukünftige. Erfordernisse der dreifaltigen Zeit sind uns regelrecht eingeboren und wollen wie jede Veranlagung und Begabung ausgelebt und gepflegt sein.

Was unsere russische Reiseführerin anbelangt, ist der unschwer anzumerken, wie sie noch stark unter dem Einfluss voraufgegangener kommunistischer Indoktrination steht, noch keine rechte Anstalten machen möchte, sich umzustellen auf die neue, von Gorbatschow eingeläutete Zeit. Als

ich in einer Ausstellung vor eine marianische Ikone zu stehen komme, eine Weile mich andächtig in diese vertiefe, trifft mich ihrerseits ein direkt feindlicher Blick. Als ich im Verlaufe von Gesprächen meine eigene Meinung andeute, sagt sie doch tatsächlich zu mir, es sei angebracht, mich überwachen zu lassen; sie würde das anregen und mich zuständiger Stelle empfehlen. So etwas lässt aufhorchen, macht nachdenklich. Zur Würde des Menschen zugehört die Freiheit persönlicher Meinungsbildung, aber eben diese wird von Diktatoren wie Stalin und Hitler und Mao nicht geduldet, pseudoreligiös absolutistisch, wie sie sind. Das freilich hat jahrtausendelange Tradition. Z.B. galt für ganze Landstriche: wessen Fürsten, dessen Religion. Solche Zuweisung war für die davon Betroffenen weithin Vorsehung. Die jeweiligen Landsleute waren - z.B. als Katholiken oder Protestanten - von Hause aus prädestiniert, gewisser Wahrheiten besonders beredter und notfalls auch streitbarer Anwalt zu sein. Solche Zustände entsprechen bedingt nur der Menschenwürde, deren 'Würde' nicht zuletzt in der Kapazität freier Meinungsbildung begründet ist. Der Würdelosere war auch der weniger Selbstverantwortliche, dem von Geburt her vorgesehen, welcher Religion und Konfession begeisterter Anhänger er war, um darüber nicht selten zum menschenunwürdigen Fanatiker zu werden. In moderner Zeit könnte es 'würdiger' zugehen. Leben Angehöriger verschiedener Religionen nebeneinander, könnten und müssen sie sogar tolerant zusammenleben, nicht zuletzt deshalb, weil es uns mehr und mehr freisteht, uns unser eigenes Urteil zu bilden, uns freiheitlich über unsere Religions- und Konfessionszuständigkeit zu entscheiden, und das nach reiflicher Überlegung, die sich Argumenten für und wider aufgeschlossen zeigen kann. Freilich erleben wir dabei bei uns im Westen einen Massenabfall, der sprechen lassen muss von einem nur noch 'ehemals' christlichen Abendland. Was sich dabei herausstellt? Jene 'Restschar', auf die im Anschluss an Christi eigenen Bescheid die Geheime Offenbarung verweist. Was sich damit weiterhin zeigt? Wie durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch die echten, recht überzeugten Christenmenschen in Wirklichkeit immer schon eine 'Restschar' waren, wobei sich auch in dieser Hinsicht das Christuswort bewahrheitet: "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde." Der echte Christ glaubt felsenfest, dieser 'Restschar' werde der entscheidende Endsieg zufallen, ihr würde zuguterletzt wiederum bedeutet werden, im Zeichen des Kreuzes sei zu siegen. - War aber zu allen Zeiten allerorts das echte und rechte Christentum im wesentlichen nur Sache einer 'Restschar', bedeutet das, sie war der Mehrheit gegenüber Minderheit, woraus sich unschwer all jene oftmals himmelschreienden Unchristlichkeiten in Kirche und Staat erklären lassen, die heutzutage von den Gegnern des Christentums und der Kirche zum schweren Vorwurf gemacht werden, so als sei, wie es z.B. Karl Jaspers geltend macht, die Unchristlichkeit der Christen auf Dauer ein Einwand gegen das Christentum selber. Wir müssten dann auch sagen: die Unmenschlichkeit der Menschen im Krieg und bereits im Frieden ist ein unübersehbarer Einwand gegen die Menschheit, die deshalb abgeschafft gehört - was sich ja auch tatsächlich bereits Diktatoren wie Nero und Caligula zum Ziel gesetzt hatten, so auch Massenmörder wie Stalin oder

Hitler, die einen bestimmten Teil der Menschheit ungebührlich verabsolutierten, um den Rest, dh. die Mehrheit der Menschheit, ausrotten zu wollen, bis dann Hitler zuletzt mit seinem verräterischerweise ausdrücklich so genannten 'Nerobefehl' auch die Ausrottung seiner eigenen Lands- und Rassegenossen/innen forderte. Der Teufel geht mit seinen Handlangern Schritt für Schritt vor, bis er zu seiner Unart von Hochsprung ausholen kann. Nicht von ungefähr stellt Christus den Teufel vor als "Menschheitsmörder von Anbeginn", um Gott sei Dank zu betonen, er sei "gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören.". Dieser Sturz des Weltdiktators vom Regierungssessel vollzieht sich nicht von heute auf morgen, wie überhaupt Tyrannen, konnten sie sich erst einmal in den Sattel schwingen, von innen heraus nur sehr schwer zu entmachten sind. Aber, so der unbeirrbar Glaube der Christenmenschen: Christi Programmatik, die Teufelswerke zu zerstören, wird realisiert, aber unter apokalyptischen Wehen, die zuletzt nur noch eine echt christliche Restschar zurücklassen, die freilich hoffen darf auf Christi Verheissung: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", das Friedensreich wiedergewonnenen Paradieses, das nur gelingen kann, konnte der Teufelsstaat entmachtet werden. Doch vorher gilt die Profeti Christi: Würden die Tage endzeitlichen Schreckens nicht abgekürzt, hätte selbst die Restschar keine Chance des Überleben und Überstehens mehr.

Was nun unsere Reiseleiterin anbelangt, erscheint sie mir als nicht unsympathisch. Ich habe durchaus ein Nachsehen mit einer anezogenen Unduldsamkeit, wengleich solche Erziehung unbedingt korrigiert gehört. Im übrigen widerfährt mir trotz angedrohter 'Überwachung' nichts Schlimmes, daher ich frei und frank mich ins Flugzeug verfügen und unbeschwert heimwärts jetten kann. Ich hoffe, die Freizügigkeit wird in Zukunft stärker noch wachsen, wengleich wohltuende Liberalität nicht ins Liberalistische abgleiten soll. Allerdings zeigt sich mir schon, wie unheimlich es doch ist, dürfen wir unserer freiheitlichen Meinungsbildung wegen unserer persönlichen Freiheit nicht mehr sicher sein, müssen uns gar noch zu Tode fürchten, der uns klammheimlich oder auch frei und frank drohen könnte. Die berühmte russische Seele hat zu tun mit ihrer angeborenen Religiosität, in deren Natur es liegt, auf Absolutheitsanspruch bedacht zu sein. Dieser neigt zum Diktatorischen, wie wir es in der Vergangenheit mehr als einmal von seiten angeblich christlicher Irrläufer erfahren mussten, heutzutage vor allem durch einen Islam, soweit dieser zur mörderischen Intoleranz neigt. Es kommt unbedingt darauf an, zwischen prinzipientreuen Absolutheitsanspruch und Toleranz im Sinne der christlichen Nächsten- und Feindesliebe den erforderlichen Ausgleich zu finden.

Der Freiheit also eine Gasse - bis hin zur Rollbahn. Sollte es mich später einmal wiederum nach Russland verschlagen, gar einige Jahrzehnte später, wie wird es dann hierzulande bestellt sein? Was wird sich durchsetzen, die fundamentalistische Unduldsamkeit oder echt demokratisch-faire Duldsamkeit? Die Beantwortung dieser Frage bleibt abzuwarten. Hoffen wir das Beste!

Die erwähnten Jahrzehnte sind verstrichen - inzwischen floss viel Wasser durch Russlands Wolga und Deutschlands Rhein. Sagt Heraklit 'alles fließt', ist hinzuzufügen: und verfließt; z.B. die direkt am Rhein gelegene Bundeshauptstadt Bonn, die inzwischen nach Berlin zurückgekehrt ist. Nur wenige Monate nach geschildertem Russlandbesuch ermöglichte Gorbatschow die Wiedervereinigung Deutschlands, die sich im nachhinein auch noch herausstellte als Startschuss des Zusammenschlusses der Europäer

Nunmehr, 20 Jahre später, bietet sich Gelegenheit zu einem neuerlichen Besuch Russlands, diesmal mit dem Hauptziel Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad. Wenn alles gut geht, wenn Gott will, kann ich dann auch noch einen weiteren Reisebericht folgen lassen.